

ELISABETH ETZ

**TEXT- UND FIGURENWELTEN BEI
EMINE SEVGI ÖZDAMAR**

**Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der
Studienrichtung Deutsche Philologie,
eingereicht an der Universität Wien**

Wien, 2006

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 4
I. Die Possible Worlds Theory (PWT)	
0. Einführung in die Possible-worlds Theory	S. 6
1. Die philosophische Theorie der möglichen Welten	S. 6
2. Die narrative Possible-worlds Theory	S. 10
2.1. Die Textual Actual World (TAW)	S. 10
2.1.1 Die Autorität der Erzählinstanz	S. 13
2.2. Alternative Possible Worlds (APWs)	S. 14
2.2.1 Die K-world	S. 15
2.2.2 Die O-world	S. 16
2.2.3 Die W-world	S. 16
2.2.4 Die I-world	S. 17
2.2.5 Real worlds vs. pretended worlds	S. 17
2.2.6 F-universes	S. 18
2.2.7 Konflikt als Grundlage für Plot	S. 19
2.2.7.1 Primary conflicts	S. 20
2.2.7.2 Secondary conflicts	S. 20
2.2.7.2.1 Konflikte innerhalb einer Figurendomäne	S. 20
2.2.7.2.2 Konflikte innerhalb einer Welt	S. 21
2.2.7.2.3 Konflikte zwischen den Welten verschiedener Figuren	S. 21
2.2.7.2.4 Subjektive vs. objektive Konflikte	S. 22
2.3. Das ‚principle of minimal departure‘	S. 22
2.4. Accessibility relations	S. 25
2.4.1 Split ontologies	S. 30
II. Die beiden Romane	
3. Die TAW	S. 31
3.1 Zugangsrelationen	S. 31
3.2 „Karawanserei“ und „Brücke“ – eine gemeinsame TAW, oder doch zwei?	S. 41
3.2.1 Die Chronologie der Ereignisse, Beginn und Ende	S. 41
3.2.2 Ähnlichkeiten und Widersprüche in der Figurenkonstellation	S. 42
3.2.2.1 Der Vater	S. 43
3.2.2.2 Die Tante	S. 44
3.2.2.3 Der schizophrene Junge	S. 44
3.2.3 Andere Ähnlichkeiten und Widersprüche	S. 45
3.2.3.1 Das Theater	S. 45
3.2.3.2 Die Gründe für den Aufbruch nach Deutschland	S. 46
3.2.3.3 Die Zugfahrt	S. 47
3.2.4 Explizite Vorgriffe	S. 48
3.2.5 Intertextuelles versus ‚minimal departure‘	S. 50
3.3 Split ontologies	S. 52
3.3.1 Die zweite Ebene der TAW–eine Vermischung von TAW und	

f-universe (TAWx)	S. 53
3.3.2 Die Schwierigkeit, ungewöhnliche Ereignisse der TAW zuzuordnen	S. 58
3.3.3 Männer und Sexualität als Auslöser der TAWx	S. 60
3.3.4 Metaphernwelten	S. 61
3.3.4.1 Metaphern und Bilder als Ausgangspunkt für eine verfremdete Darstellung der TAW (ohne TAWx)	S. 66
3.3.5 Spezialfälle der TAWx	S. 68
3.3.5.1 Erzählte Geschichten	S. 68
3.3.5.2 Die Teilung	S. 70
3.3.6 Einflüsse von f-universes auf die TAW jenseits einer TAWx	S. 74
3.3.7 Paralleles Geschehen in f-universe und TAW	S. 75
3.3.8 Das Auf-dem-Rücken-Tragen als Beispiel für drei verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten	S. 75
 4. Die K-worlds	 S. 78
4.1 Secondary conflicts zwischen den K-worlds verschiedener Figuren	S. 80
4.2 Ungewöhnliche Schlussfolgerungen	S. 83
4.3 Pretended K-worlds	S. 84
4.3.1 Is pretended K-worlds	S. 90
4.4 Konfliktverlagerung in „Brücke“	S. 91
4.5 Männliche K-worlds	S. 94
4.6 Wie K-worlds zu vermeintlichen anderen Welten führen können	S. 98
 5. Die W-worlds	 S. 100
5.1 Das ständige Scheitern und Unterordnen von Is W-world	S. 100
5.2 Secondary conflicts von W-worlds, ohne dass Is W-world untergeordnet wird	S. 107
5.3 Die Zugehörigkeits-W-world als hauptsächlich handlungsbestimmende Welt	S. 109
5.3.1 Zugehörigkeit zur Mutter	S. 110
5.3.2 Zugehörigkeit zu den Arbeiterinnen	S. 113
5.3.3 Zugehörigkeit zu linken Gruppen	S. 116
5.3.4 Die Zugehörigkeits-W-world in Kombination mit fehlinformierten K-worlds	S. 120
 6. Sexualität	 S. 124
6.1 Geschlechtsidentität	S. 124
6.2 Sexuelle Belästigung	S. 125
6.3 Aufklärung	S. 126
6.4 Pubertät	S. 127
6.5 Begegnungen mit realen Männern	S. 131
6.6 Is ‚erwachsene‘ Sexualität in „Brücke“	S. 134
 7. Die Theater-W-world als zweite wichtige handlungsbestimmende Welt	 S. 140
 8. Conclusio	 S. 146
 Literaturverzeichnis	 S. 148

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit behandle ich zwei Romane Emine Sevgi Özdamars, „Das Leben ist eine Karawanserei / hat zwei Türen / aus einer kam ich rein / aus der anderen ging ich raus“ – in der Arbeit als „Karawanserei“ abgekürzt – und „Die Brücke vom Goldenen Horn“ – in der Arbeit als „Brücke“ abgekürzt, unter dem Blickwinkel der Possible Worlds Theory. Ich habe mich aus mehreren Gründen dafür entschieden, die Özdamarschen Texte anhand dieser Theorie zu untersuchen. In Rezensionen ihrer Werke wurde immer wieder der Begriff des ‚Orientalischen‘ in ihrer Literatur genannt, der aber genauso oft als problematisch erkannt wurde. Die postkoloniale Literaturtheorie hat gezeigt, dass das ‚Orientalische‘ in der Literatur viel mehr mit dem ‚westlichen‘ Denken zu tun hat, als mit dem ‚Orient‘ selbst. Dies wäre ein Aspekt, Özdamars Werke zu untersuchen. Während meiner Literatursuche bin ich jedoch bereits auf mehrere Essays und Dissertationen gestoßen, die alle den Aspekt der Fremdheit und des Kulturkonflikts bei Özdamar zum Thema hatten. Somit stand für mich fest, dass ich diese Aspekte in meiner Arbeit ausklammere, da schon genügend dazu geforscht wurde.

Auch der Stil Emine Sevgi Özdamars und ihre Sprachspielereien sind bereits Thema einiger Arbeiten, daher lasse ich auch alles, was damit zu tun hat, in vorliegender Arbeit beiseite.

Auf der Suche nach literaturtheoretischem Handwerkszeug, mittels dessen die – nicht immer einfach zu lesenden – Romane greifbar gemacht werden können, bin ich auf die PWT gestoßen, die mir als brauchbares Instrumentarium erschien.

Dabei gebe ich erst einen Überblick über die Theorie, und analysiere danach die Texte anhand der mir relevant erscheinenden Aspekte. Im Verlauf der Arbeit an diesem Thema habe ich gemerkt, dass es den Rahmen dieser – ohnehin bereits umfangreichen – Arbeit sprengen würde, auf alle Details der PWT in Verbindung mit den Texten einzugehen. Die O-worlds beispielsweise lasse ich komplett aus, da diese vor allem in Verbindung mit Kulturkonflikten stehen, was ich – wie oben erwähnt – nicht zum Thema meiner Arbeit machen möchte. Die kritische Untersuchung der Fremdheit und der ‚Orientalismen‘ bei Özdamar unter Beiziehung der PWT wäre ein interessantes Thema für eine weitere Arbeit. In vorliegender Arbeit konzentriere ich mich jedoch auf die Erfassung der TAW, die K-worlds und die W-worlds, da dies meiner Meinung nach die zentralen Aspekte sind.

Da Emine Sevgi Özdamars Erzählweise sehr unkonventionell ist, können die einzelnen Welten oft nicht klar voneinander abgegrenzt werden. Teilweise habe ich deshalb eine eigene Terminologie entwickelt, die natürlich keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, sondern einfach dazu dient, die Arbeit übersichtlicher zu gestalten.

Die Romane Özdamars verwirren die LeserInnen oft sehr, vor allem in „Karawanserei“ ist nicht immer ein eindeutiger Handlungsstrang zu erkennen. Viele kleine Einzelerlebnisse prägen die Handlung, oftmals werden Dinge wiederholt, und man erkennt am Ende des Romans Muster und Ereignisse wieder, die bereits zu Beginn oder in der Mitte erwähnt wurden. Gerade die Wiederholungen, aber auch Aufzählungen z.B. der Toten, erhalten bei Özdamar fast rituellen Charakter und machen einen wichtigen Bestandteil in der Struktur der Werke aus. Auch wenn ich mich bei meinen Untersuchungen nicht auf diese Wiederholungen konzentriere, so ist es mir doch unmöglich, die Struktur meiner Arbeit von der Özdamar'schen Art des Schreibens unbeeinflusst zu lassen. Deshalb sind meine Untersuchungen nicht chronologisch aufgebaut, wenn ich Zusammenhänge der Figurenwelten aufbaue, so springen die dazugehörigen Textbeispiele einerseits zwischen „Karawanserei“ und „Brücke“ hin und her, andererseits sind sie auch innerhalb der Romane nicht chronologisch gereiht. Immer wieder werden auch in meinen Beispielen Wiederholungen auftreten, wenn ich bestimmte Stellen unter verschiedenen Aspekten beleuchte. Ist dies der Fall, so erkläre ich bei einer Stelle, die bereits erwähnt wurde, den Kontext, in dem sie steht, nicht noch einmal, wenn dies bereits an anderer Stelle in meiner Arbeit geschehen ist. Wenn ich beispielsweise die textliche Umgebung des schizophrenen Jungen im Kapitel über die gemeinsame TAW der beiden Romane erläutere, so findet alles, was mit diesem Jungen zu tun hat, in weiteren Kapiteln (etwa über die K-world oder die W-world der Ich-Erzählerin) auf der Basis dieser Informationen statt. Ich erkläre nicht mehr, wer dieser Junge ist und woher er kommt, sondern spreche nur mehr vom ‚schizophrenen Jungen‘ und beleuchte ihn aus anderen Blickwinkeln.

Informationen über die Autorin sowie über Rezensionen zu ihren Werken lasse ich aus, da ich mich rein auf die beiden Texte konzentrieren möchte.

In den Fußnoten gebrauche ich aus Gründen der Platzökonomie bei Werken Özdamars - wie auch im Text - den Titel, ansonsten den Nachnamen der AutorInnen. Im Falle von Marie-Laure Ryan und Lubomír Doležel gebe ich dazu den jeweiligen Titel an.

I. Die Possible-worlds Theory (PWT)

0. Einführung in die Possible-worlds Theory

Die Possible-worlds-Theory, die von einer Vielzahl möglicher Welten ausgeht, unterscheidet sich von strukturalistischen Plotmodellen dadurch, dass sie den Inhalt der zu untersuchenden Texte berücksichtigt sowie Bezüge zur außerliterarischen Wirklichkeit, in der AutorIn sowie LeserIn leben, herstellt.

Mit Hilfe der PWT kann der Wahrheitsgehalt von fiktionalen Aussagen bestimmt werden, die, an der außerliterarischen Realität gemessen, nicht als wahr oder falsch beurteilt werden können. So kann etwa in einem eine-Welt-System keine Aussage darüber gemacht werden, ob der Satz „Emma Bovary was unable to distinguish fiction from reality“¹ in Bezug auf unsere tatsächlich existierende Welt wahr oder falsch ist, da Emma Bovary in dieser Welt keine Geschichte hat, geschweige denn überhaupt existiert. Die PWT ermöglicht es, die textimmanente Welt als Referenzpunkt zu nehmen, anhand dessen der Wahrheitsgehalt einer Aussage gemessen werden kann, und so etwa der genannte Satz als richtig gelten kann. Genauso kann der Satz „Emma Bovary sacrificed her aspirations for the sake of her family“² der in der realen Welt ebensowenig Wahrheitsgehalt hat wie der erste, als falsch angesehen werden, wenn man ihn anhand der PWT auf seinen Bezug zur Textwelt hin betrachtet.

Weiters können Aussagen von Figuren analysiert werden, die keine fiktionalen Fakten der realen Textwelt etablieren, sondern nur eine mögliche Welt beschreiben. Welten, die nur im Bereich des Möglichen bleiben, werden in der strukturalistischen Theorie nicht berücksichtigt, können die Handlung jedoch in weiten Teilen beeinflussen. Mittels der PWT ist es möglich, Einflüsse von möglichen, nicht-aktualisierten Vorgängen auf die realen Fakten und Vorgänge zu untersuchen.

1. Die philosophische Theorie der möglichen Welten

Ihren Ursprung hat die PWT in der analytischen Philosophie, wo sie zur Lösung semantischer Probleme in der Modallogik entwickelt wurde. Die philosophische PWT bezieht sich auf Gottfried Wilhelm Leibniz' Konzept der möglichen Welten, nach dem unendlich viele mögliche Welten als Gedanken Gottes existieren. Die beste dieser Welten ist diejenige, in der wir leben, unsere Realität, die von Gott ausgewählt wurde. Aufbauend auf und in

¹ Surkamp, S. 158

² ebda.

Abwandlung dieser Theorie geht die philosophische PWT davon aus, dass die Welt anders aussehen könnte, hätten die Dinge einen anderen Verlauf genommen. Anstelle einer einzigen Welt existiert laut PWT eine Reihe von Welten, zur *actual world*, der tatsächlichen Welt in der wir leben, kommt eine Vielzahl möglicher Welten, die *possible worlds*, hinzu, die Alternativen zur *actual world* darstellen – die Wirklichkeit existiert demnach als modales System.

Der amerikanische Logiker Saul Kripke entwickelte ein Modell möglicher Welten (*M-model*), um die Beziehungen zwischen Sprache und Welt darzustellen.

“A *model structure* in Saul Kripke’s sense is a logical construction consisting of a set *K* of elements, a well-designated number *G* of this set, and a relation *R* between the elements of the set. Under an interpretation influenced by Leibniz’ notion of *possible world*, the set *K* may be viewed as a set of possible worlds, the privileged member *G* as the real world, and the relation *R* as the link between various worlds belonging to the system *K* and their possible alternatives within *K*.”³

Mit diesem Modell behalf sich Kripke bei der Erklärung von kontrafaktischen Bedingungssätzen, d.h. der Realität nicht entsprechenden Aussagen, Behauptungen darüber, was geschehen wäre, wenn sich eine Tatsache anders zugetragen hätte. Da der Bezugspunkt nicht allein die aktuelle Realität ist, sondern auch hypothetische Alternativen zu dieser Realität in diesem Modell miteinbezogen werden, kann damit gezeigt werden, dass es historische Entwicklungen gibt, die zwar nicht so passiert sind, aber gut möglich gewesen wären. Genauso gibt es historische Entwicklungen, die ebenso wenig eingetreten sind, und auch als eher unwahrscheinlich oder unmöglich einzuschätzen sind.

Ob ein kontrafaktischer Bedingungssatz wie etwa ‚Napoleon could have won the battle of Waterloo’⁴ wahr oder falsch ist, kann, solange der Bezugspunkt eine Welt allein ist, nicht bestimmt werden. Wird das Spektrum allerdings um mögliche Alternativwelten erweitert, wie das in Kripkes *M-model* der Fall ist, kann der Wahrheitsgehalt dieses Satzes anhand der Modalkategorien ‚necessity’ und ‚possibility’ bestimmt werden.

„In such a model, the truth value of a proposition is assigned separately for each possible world. For the modal operators of necessity and possibility, Kripke proposes the following rules:

- (a) [possibility] *A* is true in *W* if and only if there is at least one possible world, *W'*, such that *W'* is accessible to *W* and *A* is true in *W'*

³ Pavel, S. 44

⁴ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.16

- (b) [necessity] A is true in W if and only if for every world, W', such that W' is accessible to W, A is true in W'”⁵

Um einen kontrafaktischen Bedingungssatz als *möglich* zu klassifizieren, muss dieser also in mindestens einer Alternativwelt wahr sein. D.h. wenn eine Welt vorstellbar ist, in der Napoleon die Schlacht von Waterloo gewonnen hat, und diese Welt von unserer Welt aus zugänglich ist, dann ist die Aussage ‚Napoleon could have won the battle of Waterloo‘ in unserer Welt möglich.

Notwendig wird ein Satz dann, wenn er in allen möglichen Welten wahr ist. D.h. wenn Napoleon in allen vorstellbaren Welten verloren hat, und keine Welt vorstellbar ist, in der das nicht der Fall ist, dann wäre die Aussage ‚Napoleon could have won the battle of Waterloo‘ in unserer Welt falsch, notwendig wäre die Aussage ‚Napoleon couldn’t have won the battle of Waterloo‘.

Um eine mögliche Welt darzustellen, muss eine Zugangsrelation (*accessibility relation*) zur Realität bestehen. Diese Zugänglichkeit bestimmt über den Status einer Welt als mögliche oder unmögliche Welt. In der philosophischen PWT ist eine Welt dann möglich, wenn sie von der tatsächlichen Welt, die als Referenzpunkt dient, zugänglich ist, der Begriff der ‚Zugänglichkeit‘ wird in der Philosophie über die Einhaltung logischer Gesetze bestimmt.

„Eine mögliche Welt ist von der *actual world* aus zugänglich, wenn sie in sich keine Widersprüche enthält; z.B. kann eine Proposition in einer möglichen Welt nicht gleichzeitig wahr und falsch sein, sondern muß entweder wahr oder falsch sein“⁶.

Was die Frage der Stellung der *actual world* und ihrer Beziehung zu den diversen *possible worlds* betrifft, finden sich innerhalb der philosophischen PWT zwei Richtungen. Die Vertreter des ‚Modalrealismus‘, denen u.a. David Lewis angehört, beziehen *actual* nicht als absolut auf die Realität, sondern verstehen diesen Begriff als relativ und indexikalisch. Mögliche Welten besitzen so den gleichen Wirklichkeitsgehalt wie die *actual world*, da jeder seine eigene Welt als *actual* erlebt, obwohl dieselbe Welt von anderen Personen eventuell nur als mögliche Welt gesehen wird.

“[T]he actual world is simply the world we inhabit, and the term “actual” is indexical, as are the expressions “I”, “you”, “here”, and “now”. ”⁷

⁵ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 17

⁶ Surkamp, S.155

⁷ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S. 554

Die Vertreter des ‚moderaten Realismus‘, wie etwa Saul Kripke, gestehen der *actual world* eine Sonderstellung zu und verstehen sie als die einzige Welt, die autonom existiert, während die *possible worlds* nur hypothetisch sind (Wünsche, Träume, Pläne, etc...). Die *actual world* dient hier als Referenzwelt für alle möglichen Welten und ist ihnen somit übergeordnet, während im ‚Modalrealismus‘ alle Welten gleichberechtigt parallel zueinander verlaufen.

Nicholas Rescher, ein weiterer Vertreter des ‚moderaten Realismus‘ argumentiert gegen eine Gleichstellung der möglichen Welten mit der realen Welt, indem er den Dualismus „actually existing thing or state of affairs“ und „thought or entertainment of this thing or state of affairs“⁸ anführt. Während Dinge in der *actual world* auch unabhängig von den Gedanken an diese Dinge existieren, sind es in den *possible worlds* die „constructs of the minds“⁹, die Dinge oder Zustände existieren lassen, welche unabhängig davon keine Existenz aufweisen.

Ryan führt als weiteres Argument gegen den ‚Modalrealismus‘ die Irreversibilität der Relationen zwischen den Welten an:

“I can think about a world in which Hitler wins the war, but the Hitler of this world cannot, on his own initiative, think about the APW [alternative possible world] in which he lost the war. The second victorious Hitler is a creation of my imagination, and so is the third, defeated Hitler who I think as thought by the second one. [...] If we travel to an APW, and from there to one of its alternatives, we will never return to the actual world.”¹⁰

Ein dritter Ansatz wäre der des ‘subjektiven Relativismus’, dessen Vertreter wie etwa Nelson Goodman, allen Welten den Wirklichkeitsgehalt absprechen, da man keine reale Referenzwelt bestimmen könne, und so alle Welten nur Versionen von Welten seien. Dieser Ansatz stellt, ebenso wie der des ‚Modalrealismus‘ alle Welten gleichberechtigt nebeneinander, mit dem Unterschied dass er keine Welt für wahr hält, während im ‚Modalrealismus‘ alle Welten als gleich wahr gelten.

⁸ Rescher zitiert nach Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 19

⁹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 19

¹⁰ ebda.

2. Die narrative Possible-Worlds Theory¹¹

2.1. Die Textual Actual World (TAW)

Der PWT zufolge bilden narrative Texte die Wirklichkeit nicht mimetisch ab, sondern entwerfen eine Reihe von möglichen Welten. Die Voraussetzungen für eine Welt sind das Vorhandensein von: „

- a) a set of possible individuals – agents (acting characters)
- b) a set of possible states which can be assigned to these agents
- c) a set of possible actions which these agents are able to perform”¹²

Die Frage, welcher Ansatz die philosophische PWT auf fiktionale Erzähltexte anwendbar macht, versucht Ryan so zu beantworten:

„Rescher’s position may account for what we know objectively about fictional worlds, but the indexical theory of David Lewis offers a much more accurate explanation of the way we relate to these worlds.“¹³

Obwohl wir als LeserInnen wissen, dass die im fiktionalen Text beschriebene Welt nicht real ist, leben wir mit den Figuren mit, bringen ihnen Empathie entgegen und überlegen eventuell, wie die Geschichte nach dem Ende weitergehen könnte. Wir verhalten uns so, als wäre die Welt, die der Text uns als *actual world* vorstellt, auch tatsächlich die *actual world*. Die PWT geht davon aus, dass ein Text keine Alternative zur *actual world* (AW) der Realität entwirft, sondern ein eigenes System einer *actual world* kreiert, nämlich das der *textual actual world* (TAW).

Gegen die weit verbreitete Ansicht, dass nicht-fiktionale Texte die AW repräsentieren, fiktionale Texte hingegen nur eine mögliche Welt, argumentiert Ryan, dass innerhalb der TAW die Faktoren *actual/non-actual* (*possible*) ebenfalls vorkommen.

„Among the facts described by the text, whether fictional or not, some are presented as actual and others as possible or counterfactual. The semantic domain of the text is not an individual world in a modal system, but is itself a system of worlds centered on [the TAW].”¹⁴

Nur wenn man die TAW von einem außerliterarischen Standpunkt betrachtet, ist sie als mögliche Welt anzusehen, die mehr oder weniger von der AW beeinflusst werden kann. Lässt

¹¹ Im Folgenden meine ich – sofern nicht anders angegeben - mit PWT immer die narrative Possible-worlds Theory

¹² Doležel: Narrative Modalities, zitiert nach Gutenberg, S. 44

¹³ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.21

¹⁴ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S.554

man jedoch die AW beiseite, so bildet sich im Text ein eigenes System, deren Zentrum die TAW ist, welche den Referenzpunkt für alle sie umkreisenden möglichen Welten bildet. Handlungen und Aussagen eines Textes können also nur in Bezug auf die TAW wahr oder falsch sein, nicht aber in Bezug auf die AW, die außerliterarische Wirklichkeit.

„Fiktionale Aussagen sind daher nicht danach zu beurteilen, ob die von ihnen beschriebenen Ereignisse so in unserer tatsächlichen Welt hätten passieren können, sondern danach, ob sie innerhalb der fiktionalen Wirklichkeit stattgefunden haben oder so hätten stattfinden können.“¹⁵

Ryan bezeichnet die Errichtung einer TAW auf Textebene als *recentering*.

„For the duration of our immersion in a work of fiction, the realm of possibilities is thus recentered around the sphere which the narrator presents as the actual world. This recentering pushes the reader into a new system of actuality and possibility.“¹⁶

Die LeserInnen eines fiktionalen Textes erkennen für die Dauer der Lektüre nicht nur eine neue *actual world* an, sie werden auch mit neuen *possible worlds* konfrontiert, deren Referenzwelt nicht die außerliterarische *actual world* der LeserInnen ist, sondern die TAW.

Nach Ryan gehen AutorIn und LeserInnen eines Textes mit Anerkennung der TAW als Referenzwelt einen „fictional pact“¹⁷ ein.

„To become a citizen of the recentered system, [the author] steps into the role of a narrator; and to gain an audience, he extends to the hearer an invitation to follow him on his relocation. The “fictional pact” is concluded when the reader (hearer) becomes, in make-believe, a temporary member of the recentered system, thus shifting his attention from the AW to the TAW[...]“¹⁸.

Wenn die Figuren eines Textes in Wünschen, Plänen oder Träumen ihrerseits ein *recentering* vornehmen, so findet das für sie auf einer zweiten Ebene, für die LeserInnen bereits auf einer dritten Ebene der Realität statt.

Beim Akt des *recentering* muss zwischen drei verschiedenen *actual worlds* unterschieden werden. Die erste *actual world* befindet sich in der AW, der außerliterarischen Welt, in der VerfasserIn und LeserInnen des Textes leben. Das zweite System ist die Welt des *textual universe*, das aus der dritten *actual world*, der TAW, die in seinem Zentrum steht, und aus dem um die TAW kreisenden APWs besteht.

¹⁵ Surkamp, S. 158

¹⁶ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 22

¹⁷ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S. 557

¹⁸ ebda.

Ryan unterscheidet noch zwischen der TAW und deren Referenzuniversum, in dessen Zentrum sich, analog zur TAW, die *textual reference world* (TRW) befindet. Aus der TRW wird ein Ausschnitt mittels der TAW dargestellt.

„[J]ust as the textual universe is offered as an image of the referential universe, the textual actual world TAW is proposed as an accurate representation of an entity external to itself, the textual reference world, abbreviated as TRW.“¹⁹

Die Basis für eine Definition von Fiktionalität auf Grundlage der PWT sieht Ryan in folgenden Bedingungen:²⁰

1. Es gibt nur eine AW.
2. Die AutorInnen eines Textes befinden sich immer in der AW.
3. Jeder Text besteht aus einem Universum, in dessen Zentrum sich die TAW befindet.
4. Die TAW kann der AW ähnlich sein, muss aber nicht.
5. Die TAW wird als das Abbild einer Welt (TRW) präsentiert, von der angenommen wird, dass sie unabhängig von der TAW existiert.
6. Jeder Text besitzt eine/n implizierte/n SprecherIn
7. Diese/r implizierte SprecherIn befindet sich immer in der TRW

Da der Ausschnitt der TRW, den die TAW repräsentiert, ein genaues Abbild der TRW ist, plädiert Gutenberg dafür, die Kategorie TRW gänzlich wegzulassen. Da niemals alle Aspekte der Referenzwelt erwähnt werden können, muss die fiktionale Welt der TAW zwar stets unvollständig bleiben, und die LeserInnen müssen die fehlenden Informationen individuell ergänzen.²¹ Die TRW als Referenzwelt existiert aber nur hypothetisch, daher können diese Ergänzungen nicht verifiziert oder falsifiziert werden. Die Annahme einer außerhalb der TAW existierenden TRW ist nach Gutenberg daher überflüssig.

„Ihre Abwesenheit könnte sogar als Unterscheidungsmerkmal für Fiktionalität herangezogen werden: eine unabhängig von individuellen Weltrepräsentationen existierende physische Realität gibt es eben doch nur in unserem realen, menschlichen Weltensystem.“²²

¹⁹ Ryan: *Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory*, S.24

²⁰ vgl. Ryan: *Possible Worlds and Accessibility Relations*, S.555

²¹ dies tun sie anhand des *principles of minimal departure*, auf das ich später eingehe. Die TAW wird solange der AW der LeserInnen gleichgesetzt, bis der Text andere Informationen gibt. So wird von einem realistischen Text, der in Paris spielt, automatisch angenommen, dass dieses Paris auch im Text die Hauptstadt von Frankreich ist, und dass das Frankreich der TAW in Europa liegt – auch wenn im Text außer der Stadt ‚Paris‘ keinerlei Hinweise auf weitere geographische Verortungen gegeben sind.

²² Gutenberg, S.54-55

Obwohl ich mich in der vorliegenden Arbeit stark an Ryan orientiere, verwende ich im Falle der TRW Gutenbergs Ansatz, und begnüge mich mit einer Analyse der TAW, während ich den Aspekt einer TRW außer Acht lasse.

2.1.1 Die Autorität der Erzählinstanz

Auktoriale, personale und homodiegetische Erzählinstanzen haben jeweils unterschiedliche Autorität, was die Etablierung von TAW-Fakten betrifft. Auktorial vermittelte Ereignisse werden automatisch als Fakten der TAW begriffen, während personale und Ich-ErzählerInnen, die selbst in das Geschehen verwickelt sind und somit nicht über die Grenzen der TAW hinauskönnen, subjektiv sind und die TAW eventuell nicht korrekt wiedergeben.

Bezugnehmend auf Ryan bezeichnet Gutenberg den Akt, mit dem Erzählinstanzen, die nicht selbst Teil der TAW sind (d.h. auktoriale), eine Welt erschaffen, als *world-creating statement*²³, da alle Fakten, die auktoriale ErzählerInnen etablieren, unveränderlicher und objektiver Teil der TAW sind, weil die Erzählinstanz von außerhalb der TAW über diese bestimmt.

Personale sowie homodiegetische ErzählerInnen können zwar auch über Fakten der TAW berichten, ihnen kommt jedoch weniger Autorität zu als den auktorialen Instanzen, da sie selbst sich innerhalb der TAW befinden. Auch wenn sie neue Welten schaffen können, sind sie nicht imstande, über die TAW zu entscheiden, und müssen sich deren Bedingungen anpassen. Äußerungen von solchen ErzählerInnen wären demnach *world-reflecting utterances*.²⁴

Die Ich-Erzählinstanz nimmt unter den Figuren des Textes trotz ihrer Involviertheit in das Geschehen der TAW eine Sonderposition ein, da sie sich in ein erlebendes Ich und ein erzählendes Ich aufspaltet. Das erzählende Ich befindet sich nicht auf der Ebene der TAW (auf der das erlebende Ich mit den anderen Figuren agiert), sondern auf der Ebene der TAW', in der die NAW, die *narratorial actual world*, liegt. Die TAW' unterscheidet sich von der TAW nur zeitlich, nicht aber darin, was die Einrichtung der Welt betrifft. Auf TAW'-Ebene ist es dem erzählenden Ich möglich, durch sein zusätzliches Wissen im Nachhinein Verbindungen herzustellen, reflektierend zurückzublicken oder Hinweise auf den Ausgang der Handlung - der auf TAW'-Ebene ja bereits bekannt ist - zu geben.

Die von der Ich-Erzählinstanz entworfene Version der Welt deckt sich meist nicht genau mit der TAW des Textes, da sie von ihren eigenen APWs (K-world, O-world und W-world, siehe das Kapitel „Alternative Possible Worlds“) beeinflusst wird. „Diese erzählerischen Welten

²³ vgl. Gutenberg, S.57

²⁴ ebda.

unterliegen bei dissonantem Erzählen, d.h. bei großer Distanz zwischen erzählendem und erlebendem Ich – einer stärkeren Veränderung als bei konsonantem Erzählen.“²⁵ In der Vermittlung von TAW-Fakten besitzt die Ich-Erzählinstanz zwar größere Glaubwürdigkeit als die übrigen Figuren, dennoch kann die Repräsentation der TAW durch die Ich-Erzählinstanz von anderen Figuren relativiert werden. Homodiegetische Instanzen sind potentiell *unzuverlässig*, bei *unzuverlässigem Erzählen* werden durch die Erzählinstanz Ereignisse vermittelt, die sich in der TAW anders zugetragen haben – es existieren also zwei Versionen des Geschehens. Die reale TAW kann aufgrund verschiedener Textmerkmale von den LeserInnen erschlossen werden, die Ich-Erzählinstanz kann aber auch von anderen Figuren als unzuverlässig entlarvt werden, und das verzerrte Bild der TAW durch andere Figuren wieder gerade gerückt werden.

Auch eine auktoriale Erzählinstanz befindet sich in einer eigenen Welt, die nicht mit der AW des Autors/der Autorin gleichgesetzt werden kann. In der *narratorial actual world* (NAW), von der aus die auktoriale Erzählinstanz agiert, kann diese eigene APWs besitzen. Wenn sie häufig explizit ins Geschehen eingreift, erhalten diese ErzählerInnenwelten scharfe Konturen, geschieht dies weniger oder überhaupt nicht, erfahren die LeserInnen nichts über die NAW.

2.2. *Alternative Possible Worlds (APWs)*

Rund um die als absolut existierend angesehene TAW befinden sich im narrativen Text mögliche und unmögliche Figurenwelten, der Text entwirft so ein eigenes Weltensystem, das als *Erzähluniversum* bezeichnet wird. Dieses besteht also aus der TAW und den möglichen, nicht-aktualisierten Welten. Auch diese nicht-aktualisierten Welten sind für den Handlungsverlauf wichtig.

Während die TAW die objektive Welt auf Textebene ist, stellen die APWs subjektive Figurenwelten dar.

Die TAW ist mit der AW sowie mit den APWs der Figuren durch Modaloperatoren verbunden. Die Modaloperatoren ‚möglich‘, ‚unmöglich‘, ‚notwendig‘ beschreiben die Beziehungen einer Welt zu den anderen, der TAW zur AW bzw. den APWs zur TAW.²⁶

²⁵ Gutenberg, S.55

²⁶ vgl. Ryan: *Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory*, S.111

2.2.1 Die K-world

Die Verbindung der TAW zur so genannten *Knowledge-world* wird durch die Kategorien Wissen, Nichtwissen und Glauben geschaffen. Diese *K-world* spiegelt die TAW nach Informationsstand der jeweiligen Figur individuell wider, je nachdem, ob die Modaloperatoren ‚notwendig‘, ‚möglich‘ oder ‚unmöglich‘ angewandt werden, erlebt die Figur Wissen, Glauben oder Nichtwissen.

Weiß die betreffende Figur alles über die TAW, so ist ihre *K-world* notwendig und realisiert. Weiß die Figur einiges über die Tatsachen der TAW, anderes glaubt sie aber nur zu wissen, so ist ihre *K-world* möglich. Glaubte die Figur, Fakten zu wissen, die in der TAW definitiv nicht zutreffen, so ist ihre *K-world* unmöglich. Eine mögliche *K-world* repräsentiert die TAW unvollständig, eine unmögliche *K-world* beinhaltet Propositionen, die in der TAW nicht zutreffen.

Die *K-world* teilt sich nochmals in eine *unvollständige* und eine *partielle* Welt. Ist die *K-world* einer Figur *unvollständig*, so weiß diese Bescheid über ihr Informationsdefizit. Eine Figur mit *partieller K-world* ist sich dessen nicht bewusst.

K-worlds können ihrerseits wieder Weltensysteme darstellen, da sie nicht nur das Wissen einer Figur, sondern auch deren Vermutungen einschließen, welche mit den privaten Welten anderer Figuren verknüpft sein können. So kann eine Figur etwa glauben, dass eine andere Figur dieses oder jenes über sie weiß, und so in die *K-world* einer anderen Figur bereits mental eingreifen. Ein typisches Beispiel dafür wäre der Fall ‚Figur X glaubt, dass Figur Y weiß, dass X sie liebt‘ bzw. ‚Y glaubt, dass X glaubt, dass Y weiß, dass X sie liebt.‘

„Darüber hinaus sind K-Welten der hauptsächliche Ursprung von *private narratives* der Figuren [...] d.h. von eingebetteten figurenabhängigen ‚Plots‘. Nicht nur die LeserInnen, sondern auch die Figuren konstruieren subjektive, mentale Repräsentationen der TAW und ihrer (vergangenen wie zukünftigen) Geschichte.“²⁷

Ist die *K-world* einer Figur etwa nur *partiell*, und stimmt somit mit der TAW in einigen Punkten nicht überein, so ist es wahrscheinlich, dass auch Gedanken oder Erzählungen dieser Figur über vergangene oder kommende Ereignisse der TAW nicht oder nur zum Teil entsprechen.

²⁷ Gutenberg, S.52

Aufgrund der *K-world* werden auch Pläne gemacht und Vorhaben entschieden, die *K-world* ist demnach eng verbunden mit der *I-world*, der *Intention-world*, zu der ich später noch kommen werde. Die Figuren können aufgrund ihrer *K-world* abwägen, wie wahrscheinlich gewisse Ereignisse eintreffen werden, wenn sie sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten, und welche möglichen alternativen Ereignisse berücksichtigt werden müssen. „If A, then B, otherwise C. If B then D, otherwise E, etc.“²⁸

2.2.2 Die *O-world*

Die *O-world* der Figuren, die *Obligation-world*, inkludiert die Werte, Normen und ethischen Moralvorstellungen einer Figur. Unter dem Aspekt der *O-world* betrachtet können Handlungen anhand der Modaloperatoren verpflichtend (notwendig), erlaubt (möglich) oder verboten (unmöglich) sein. Das soziale Gefüge, in dem eine Figur aufwächst und lebt, bestimmt die *O-world*. Je nachdem, wie sehr die *O-world* einer Figur mit der TAW übereinstimmt, gehört sie bestimmten Gruppen dieser TAW an oder nicht an.

Während die sozialen Normen von außerhalb vorgegeben sind, liegen die Moralvorstellungen innerhalb der Figur selbst. Stimmt die *O-world* einer Figur nicht mit den Normen und Werten der TAW überein, kommt es zu einem Konflikt. Besonders häufig treten Konflikte dieser Art auf, wenn eine Figur mehreren in der TAW angesiedelten Gruppen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen angehört, die nicht miteinander kompatibel sind.

2.2.3 Die *W-world*

In der *W-world*, der *Wish-world*, finden sich die Wünsche und Bedürfnisse einer Figur, unabhängig von gesellschaftlichen Vorgaben.

„While moral laws define goodness and badness relatively to the community, the law of desire defines these predicates relatively to the individual.“²⁹

Die Bedürfnisse der *W-world* können nicht so einfach wie die der anderen Welten in ‘notwendig’, ‘möglich’ und ‘unmöglich’ geteilt werden, da sie meist flexibel sind. Stimmt die *W-world* einer Figur nicht mit der TAW überein, und ist es auch nicht möglich, zu dieser Übereinstimmung zu kommen, so gibt es oft Alternativen, die einer Wunscherfüllung zwar nicht gleichkommen, die aber dennoch zur Zufriedenheit führen.

²⁸ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.116

²⁹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.117

Eine *W-world* ist zufrieden gestellt, wenn alle Wünsche und Bedürfnisse in der TAW realisiert werden können, sie gerät in Konflikt mit der TAW, wenn dies nicht möglich ist. In einem neutralen Status befindet sie sich, wenn die Nichterfüllung eines Wunsches akzeptiert wird, etwa weil eine Alternative dazu gefunden wird. In den *W-worlds* befinden sich verschiedene Situationen in einer Rangordnung, je nachdem, wie erwünscht sie sind und wie einfach es ist, sie mit der TAW in Einklang zu bringen, d.h. den Wunsch zu erfüllen. Figuren können ihre Bedürfnisse zurückschrauben, wenn sie sehen, dass die TAW die Möglichkeiten für die Erfüllung höher stehender Wünsche nicht bereithält. Sie können aber auch immer unmöglichere Wünsche hegen, wenn die vorangegangenen erfüllt wurden.

W-worlds können sich mit erwünschten Zuständen und erwünschten Handlungen befassen. Ein erwünschter Zustand ist meist der Besitz eines bestimmten Objekts, eine erwünschte Handlung etwa Essen, Schlafen, Spielen oder Sexualität. Das Wertesystem einer Figur kann sich dahingehend verschieben, dass gewünschte Dinge oder Zustände ab dem Zeitpunkt ihrer Erfüllung nicht mehr begehrenswert erscheinen.

W-worlds sind nicht immer widerspruchsfrei. Eine Figur kann auf einer Ebene ihres Bewusstseins das Gegenteil von dem wünschen, was sie auf einer anderen Eben will. Die *W-world* solcher Figuren kann in der TAW nicht realisiert werden.

2.2.4 Die *I-world*

Weiters gibt es die bereits erwähnte *I-world*, die *Intention-world*. Gutenberg sieht die *I-world*, unter der Ryan Absichten und Pläne subsumiert, nicht als eigene Welt, sondern setzt sie auf eine Zwischenposition zwischen *K-*, *O-* und *W-world*,

„da sie als Resultat eines intrapsychischen Aushandelns zwischen dem Wissen und den Gegebenheiten der *K-Welt* und den Wünschen und Motivationen der *W-Welt*, unter Einbeziehung von Werten und Normen der *O-Welt* konzeptualisierbar ist.“³⁰

Ich halte mich in vorliegender Arbeit an Gutenbergs Definition und betrachte die *I-world* nicht als separate Welt.

2.2.5 *Real worlds vs. pretended worlds*

Jede Figur hat reale *K-*, *O-*, und *W-worlds*, darüber hinaus kann sie aber anderen gegenüber diese Welten auch vortäuschen, wenn sie sich davon gewisse Vorteile erhofft. In der Fabel

³⁰ Gutenberg, S.52-53

„Der Fuchs und die Krähe“ etwa³¹, in der der Fuchs der Krähe schmeichelt und sie zum Singen animiert, nur um das Stück Käse zu ergattern, das die Krähe im Schnabel hält, täuscht der Fuchs eine *W-world* vor (er möchte sie singen hören), die seiner realen *W-world* nicht entspricht (er möchte den Käse haben). Konflikte können auftreten, wenn *K-*, *O-* oder *W-worlds* vorgetäuscht werden müssen, um in der TAW zu bestehen, bzw. wenn andere Figuren merken, dass es sich bei den angenommenen Welten einer Figur nur um *pretended worlds* handelt.

2.2.6 *F-universes*

Bei den *F-* oder *Fantasy-universes* handelt es sich um Träume, Halluzinationen, Fantasien der Figuren, sowie um fiktionale Geschichten, die Figuren selbst erfinden, lesen oder erzählt bekommen. Diese *F-universes* sind im Unterschied zu den vorangegangenen Welten selbständige Weltensysteme und bestehen wieder aus einer eigenen *actual world* sowie deren möglichen Alternativen. Ein *recentering* ist notwendig, um in sie einzudringen, das *F-universe* tritt an die Stelle der TAW. So glaubt etwa eine träumende Figur für die Dauer des Traums daran, dass das, was sie erlebt, Realität ist, und wird sich erst nach Ende des Traums bewusst, dass sie sich in einem *F-universe* befunden hat. Die Charaktere, die nur im *F-universe* existieren, haben ebenso wie die Charaktere auf TAW-Ebene die Fähigkeit, alternative Welten zu entwerfen. So ist es möglich, dass in der TAW existierende Figuren im *F-universe* von Figuren träumen, die ihrerseits dazu in der Lage sind, zu träumen. Genauso kann eine Figur eine Geschichte von einem Geschichtenerzähler erzählen oder lesen.

F-universes sind nicht komplett unabhängig von der TAW und den alternativen Figurenwelten. Träume, Halluzinationen oder die Wahl der Lektüre können (unerfüllte) Figurenwelten auf einer anderen Ebene widerspiegeln.

„While *F-universes* offer escapes from TAW, they may fulfill metaphorically the function of *K-worlds* or *W-worlds* with respect to the primary narrative system. The novels read by Don Quixote or Emma Bovary are selected by these characters as models of the world in which they wish to live. A character’s knowledge is often made to expand into the future or into a sacred layer of reality by a dream sent from these other regions.”³²

³¹ vgl Ryan: *Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory*, S. 118

³² Ryan: *Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory*, S.119

2.2.7 Konflikt als Grundlage für Plot

Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Welten ändern sich ständig. So kann eine Figur ihr Informationsdefizit mit Wissen auffüllen oder neue Wissenslücken ausbilden (*K-world*), ihre ethischen Werte denen der Umgebung anpassen oder aus alten Moralvorstellungen ausbrechen (*O-world*), neue Bedürfnisse und Wünsche entwickeln (*W-world*), oder den Bezug zur Realität verlieren und in ein *F-universe* abdriften. Dadurch kommt es zu Konflikten zwischen verschiedenen Figurenwelten bzw. zwischen einer Figurenwelt und der TAW. Ryan definiert ‚Plot‘ als Bewegung der einzelnen Figurenwelten.

„The plot ist the trace left by the movement of these worlds within the textual universe.“³³

Wenn die Wünsche aller Figuren erfüllt sind und sich mit sozialen Normen und ethischen Wertvorstellungen decken, wenn sich die TAW mit dem Wissensstand aller Figuren deckt, so handelt es sich dabei sicherlich um eine wünschenswerte Welt, jedoch nicht um eine interessante Geschichte. Für Ryan ist ein Konflikt auf irgendeiner Ebene notwendig für einen spannenden Plot. Decken sich alle Figurenwelten mit der TAW, kann sich ein solcher nicht bilden. Plot bildet sich im Spannungsfeld zwischen aktualisierten Handlungsoptionen und solchen, die nur auf der Ebene des Möglichen bleiben.

Ryan unterscheidet zwei Arten von Konflikten. Konflikte, die zwischen einer Figurenwelt und der TAW stattfinden, befinden sich auf dem ‚primary level of conflict‘³⁴, widersprechen sich einzelne Welten zwischen Figuren oder innerhalb einer einzigen Figur, so handelt es sich um ‚secondary conflicts‘³⁵.

Durch die Unterscheidung in ‚primary‘ und ‚secondary conflicts‘ wertet Ryan äußere Handlung, die auf der Ebene der TAW spürbar ist, höher als innere. Im Gegensatz dazu plädieren Carola Surkamp und Andrea Gutenberg für eine Enthierarchisierung der Konfliktebenen. Obwohl Konflikte innerhalb von Figurenwelten meiner Meinung nach den Konflikten zwischen TAW und Figurenwelten gleichwertig sind, übernehme ich in dieser Arbeit Ryans Terminologie, da weder Gutenberg noch Surkamp alternative Bezeichnungen anbieten.

³³ ebda.

³⁴ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.120

³⁵ ebda.

2.2.7.1 Primary conflicts

Auf dem ‚primary level‘ befinden sich Plottypen wie die *quest*-Erzählung, in der die *W-world* einer Figur nicht realisiert werden kann. Ryan führt hier Märchen und Mythen an, in denen sich eine Figur auf die Suche nach etwas begibt. Gutenberg erweitert diesen Typ um den zeitgenössischen Frauenroman, in dem die äußerliche Suche nach einem Schatz etc. durch den Aspekt der innerlichen Sinnsuche bzw. Suche nach der Rolle in der Gesellschaft ersetzt wird. Die *O-world* tritt in Konflikt mit der TAW, wenn etwa Verbrechen ungesühnt bleiben.³⁶

„This type of conflict generates some of the most common thematic sequences of oral and popular narrative: prohibition-violation-punishment; mission.accomplishment-reward, [...] insult-revenge-revenge-revenge-revenge (and so on until one of the feuding parties exits from the system).“³⁶

Ein Konflikt zwischen der TAW und der *K-world* einer Figur tritt typischerweise im Kriminalroman auf, in dem einer Figur wichtige Informationen fehlen, die zur Lösung eines Falles beitragen. Als besonderen Fall eines Konflikts TAW und *K-world* führt Ryan einen Fall der fantastischen Literatur an, in dem sich der/die ProtagonistIn entscheiden muss, ob er/sie den Fakten der TAW glaubt (wie etwa dem Auftauchen eines Geists als Bote der Totenwelt) und dafür die Überzeugungen seiner *K-world* (es gibt keine Geister) modifiziert, oder ob er/sie sich weigert, seine/ihre *K-world* abzuändern und versucht, den Geist anhand dieser *K-world* zu erklären (etwa als optische Täuschung oder als verkleideten Menschen).³⁷

2.2.7.2 Secondary conflicts

Auf dem ‚secondary level‘ unterscheiden sich die Konflikte noch einmal in die, die innerhalb einer Figurendomäne (allen Welten einer Figur) stattfinden, solche, die innerhalb einer Welt lokalisiert sind, und jenen zwischen den Welten verschiedener Figuren.

2.2.7.2.1 Konflikte innerhalb einer Figurendomäne

In vielen Liebesplots tauchen Konflikte zwischen den einzelnen Welten einer Figur auf, da die *W-world* einer Figur nicht mit ihrer *O-world* vereinbar ist. Hier kann es wieder um äußerlich vorgegebene Normen handeln (z.B. Adelige will Bauerntochter heiraten, eine Heirat ist aber nur innerhalb desselben Standes möglich), oder um internalisierte Normen (die

³⁶ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.121

³⁷ vgl. Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.121

Protagonistin verliebt sich in eine Frau, gibt dieser Liebe aber nicht nach da sie Homosexualität für falsch hält.)

Ein Konflikt zwischen *K-world*, *O-world* und *W-world* ist im Mythos von Ödipus vorhanden, in dem Ödipus seiner *W-world* (Heirat mit seiner Mutter) unter Berücksichtigung der *O-world* (Heirat zwischen Sohn und Mutter ist nicht möglich) nur gerecht werden kann, solange seine *K-world* (Wissen darüber, dass Iokaste seine Mutter ist) defizitär ist. Der Konflikt tritt auf, als seine *K-world* vervollständigt wird, was zur Folge hat, dass seine *O-world* nicht mehr mit der TAW kompatibel ist.

2.2.7.2.2 Konflikte innerhalb einer Welt

Diese treten auf, wenn eine Figurenwelt nicht realisiert werden kann, weil sie in sich selbst inkonsistent ist. So kann etwa, wie bereits erwähnt, eine Figur auf verschiedenen Bewusstseinssebenen verschiedene Wünsche haben, ihre eigenen Grenzen nicht erkennen, oder ihre Moralvorstellungen einerseits der jeweiligen Umgebung anpassen, andererseits aus ihnen ausbrechen wollen. Besonders in psychologischen Romanen des späten neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts sind Konflikte dieser Art häufig.

„When the concept of the self is called into question, private worlds become so fuzzy, so unstable and problematic, that they cannot be measured against the sharply defined facts of an actual world. In popular and folklore genres, by contrast, the private worlds of characters consist of clearly defined and stable elements, and conflicts of this type hardly ever occur.“³⁸

2.2.7.2.3 Konflikte zwischen den Welten verschiedener Figuren

Konflikte dieser Art treten meist dann auf, wenn die Realisation einer Welt einer Figur es verhindert, dass eine andere Figur ihre Welt realisieren kann. So stehen sich die *W-worlds* von Held und Widersacher diametral gegenüber, erreicht der Böse sein Ziel, hat der Gute verloren, und umgekehrt. Auch können sich die *O-worlds* des Adligen, der die Bauerntochter heiraten will und die seiner Eltern, die das für nicht standesgemäß halten, widersprechen, auch wenn die Handlung in einer Zeit und einer TAW spielt, in der die allgemeinen Wertvorstellungen kein Hindernis für diese Ehe wären.

³⁸ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.122

Ein Konflikt zwischen den Welten verschiedener Figuren tritt in fast allen narrativen Texten auf, wie zentral dieser Konflikt ist, ist jedoch variabel. So kann ein Held-Widersacher-Konflikt das Hauptthema sein, so wie etwa in vielen Märchen, er kann aber auch weniger dominant vorkommen, so etwa im Bildungsroman, wo die Erweiterung der *K-world* des Protagonisten das zentrale Thema bildet.

2.2.7.2.4 Subjektive vs. objektive Konflikte

Konflikte zwischen verschiedenen Welten können objektiv existieren, oder auf subjektiver Ebene imaginiert werden. Wenn die *K-world* einer Figur nicht der TAW entspricht, so können daraus Konflikte entstehen, die keine Grundlage in der TAW haben. So kann eine Figur etwa falsche Information über die Normen und Wertvorstellungen einer Gesellschaft haben, und daher einen subjektiven Konflikt zwischen ihrer eigenen *O-world* und der Gesellschaft ableiten, wo auf einer objektiven Ebene keiner existiert.

2.3. Das , *principle of minimal departure* '

Die Welten der narrativen PWT sind per se unvollständig, im Gegensatz zu den Welten der philosophischen PWT. Nicht alles, was auf der Ebene der TAW geschieht, findet Niederschlag im Text, über gewisse Dinge, Ereignisse, Figurenaspekte werden die LeserInnen nicht informiert. Abgesehen von bewussten Auslassungen, die meist später im Text ergänzt werden oder aufgrund von Hinweisen selbst vervollständigt werden können, gibt es unzählige Aspekte der TAW, die nicht erwähnt werden, sei es weil sie für die Handlung nicht wichtig sind, sei es weil die Erwähnung aller Fakten der TAW den Rahmen jedes Buches sprengen würde. Kein Text kann seine TAW komplett beschreiben, die fiktionale Darstellung der TAW muss immer unvollständig bleiben. Um die fehlenden Informationen auszufüllen, gehen die LeserInnen eines Textes laut Ryan so lange davon aus, dass die TAW ihrer eigenen Lebenswirklichkeit entspricht, bis der Text diese Annahme durch entsprechende Hinweise im Text modifiziert. Dies nennt Ryan das *principle of minimal departure*. So würde nach der Lektüre eines Textes, in dem ein Mensch die Hauptrolle spielt, jede/r LeserIn bestätigen, dass der/die ProtagonistIn zwei Beine, eine Nase und auch sonst alle Eigenschaften, die wir Menschen zuschreiben, besitzt, ohne dass dies im Text explizit erwähnt worden wäre. Die TAW wird mit den Eigenschaften der AW ausgestattet, solange der Text nicht auf Abweichungen hinweist. In den Punkten, in denen im Text auf Unterschiede zwischen der

AW der LeserInnen und der TAW hingewiesen wird, finden Modifikationen dieser Annahme statt, alle anderen Gegebenheiten über die sich im Text nichts Explizites findet, werden aber weiter als übereinstimmend mit der außertextuellen Wirklichkeit als Referenzwelt gesehen. Diese Referenzwelt ist nicht immer gleichzusetzen mit der Welt, in der die LeserInnen leben, sondern wird durch deren Kenntnis über historische Begebenheiten bedingt. So werden in zeitgenössischen realistischen Erzählungen Telefone als selbstverständlicher Bestandteil eines Haushalts vorausgesetzt, während bei Erzählungen der Goethezeit genauso selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass es in den Haushalten keine Telefone gibt. Ryan geht davon aus, dass das *principle of minimal departure* auf ein unerwähntes X angewandt wird, wenn:

„(1) x’s existed in AW in the stage of its historical development that corresponds to the stage at which TAW is shown, and
(2) the appropriate environment for x’s is set up in TAW.“³⁹

Bezieht sich X auf ein Individuum oder einen Ort, so muss zusätzlich noch folgendes gelten:

„[if] the text names as member of TAW at least one individual or geographic location belonging to AW.“⁴⁰

In einem Text über Napoleon gehen wir also davon aus, dass in diesem Text auch weitere Personen, Orte und Länder dieser Zeit, existieren, auch wenn sie nicht namentlich genannt werden. Hingegen können wir in den Erzählungen Kafkas weder automatisch annehmen, dass es auf Textebene eine Vergangenheit gibt, in der Napoleon gelebt hat, noch, dass Paris, Wien oder Prag in der TAW existieren.

Ein literarisches Beispiel, in dem die Selbstverständlichkeit des ‚*principle of minimal departure*‘ in Frage gestellt ist, wäre Don Quijote, der einem Wirten sagt, dass er kein Geld mit sich führt,

„denn er habe nie in den Geschichten der fahrenden Ritter gelesen, daß irgendeiner Geld mitgenommen hätte.“⁴¹

Für den Wirten jedoch ist klar, dass die fahrenden Ritter dieser Geschichten Geld bei sich haben,

„weil deren Verfasser gemeint, es sei unnötig, so selbstverständliche Dinge, die bei sich zu haben so unerlässlich sei, wie Geld und reine Hemden, ausdrücklich zu erwähnen.“⁴²

³⁹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.53

⁴⁰ ebda.

⁴¹ Cervantes, S. 35

⁴² ebda.

Als Referenzwelt dient meist eine AW, in Werken mit intertextuellen Anspielungen werden jedoch auch andere Texte als Referenzwelt herangezogen.

„When we read the Sherlock Holmes stories written by the son of Conan Doyle, we reconstrue the textual universe as coming as close as possible to the universe of the original Sherlock Holmes stories, which itself is assumed to have been already constructed as coming as close as possible to AW.“⁴³

Auch in Märchen werden bereits bekannte Märchen als Referenzwelt herangezogen, die Kenntnis der so genannten ‚*generic landscape*‘ von Märchen erlaubt uns, ein sich in einen Menschen verwandelndes Tier als wahrscheinliches Vorkommnis eines Märchens zu sehen, und demnach nicht überrascht zu sein, wenn dies wirklich passiert.

„[I]f reading is a compromise between minimal departure and intertextuality, the furniture of TAW will be the union of the sets respectively defined by the text, and the two principles.“⁴⁴

Aufgrund des *principle of minimal departure* allein würden LeserInnen annehmen, dass das Croquet-Spiel in ‚Alice im Wunderland‘ nach den Regeln des englischen Croquet der realen AW gespielt wird. Da aber bekannt ist, dass in Texten dieser Art die AW in vielen Bereichen nicht als Referenzrahmen angenommen werden kann, sind die LeserInnen nicht verwundert, wenn die Croquetregeln der Herzkönigin andere sind. Dennoch wird – gemäß des *principle of minimal departure* - Alice als Mädchen mit zwei Beinen, zwei Armen und einer Nase angenommen, genauso wie vorausgesetzt wird, dass das Kaninchen ein Fell hat.

Spielt die Handlung eines Textes jedoch in einer der AW der RezipientInnen ähnlichen TAW, so wird jeweils deren eigene AW als Referenzwelt herangezogen. Da unterschiedliche LeserInnen unterschiedliche Referenzwelten haben, kann es „zu qualitativ und quantitativ unterschiedlichen mentalen Rekonstruktionen der TAW ein und desselben Textes“⁴⁵ kommen. Gerade bei den Romanen von Emine Sevgi Özdamar ist dies von Bedeutung, da türkischsprachige und nicht-türkischsprachige LeserInnen bzw. LeserInnen mit oder ohne Kenntnis der türkischen Kultur - allein aufgrund der Tatsache der unterschiedlichen Vervollständigung - voneinander abweichende TAWs konstruieren. Meines Erachtens spielt Özdamar in ihren Texten gerade damit, die TAW mit Elementen auszustatten, die deutschsprachigen LeserInnen vermutlich fremd sind, um sie zu Spekulationen darüber anzuregen, ob diese Elemente nun der TAW angehören, oder Fantasie der Ich-Figur sind. Die

⁴³ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.54-55

⁴⁴ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.56

⁴⁵ Gutenberg, S.55

LeserInnen können nicht ohne weiteres davon ausgehen, ihre eigene AW als Referenzwelt zu benutzen, um die unvollständigen Stellen zu füllen, sondern werden im Unklaren gelassen, inwieweit sich die Texte besser erschließen ließen, wenn eine andere AW (nämlich eine „orientalische“⁴⁶) als Referenzwelt bekannt wäre.

2.4. *Accessibility relations*

Im Vergleich zur philosophischen PWT sind die *accessibility relations* der *possible worlds* zur *actual world* in der narrativen PWT nicht allein auf die Einhaltung logischer Gesetze beschränkt, da sich literarisch sehr wohl Welten entwerfen lassen, die logisch unmöglich sind – Welten etwa, deren Handlung an dem Schauplatz, an dem sie stattfindet, gleichzeitig auch nicht stattfindet - und die so dem logischen Gesetz der Widerspruchsfreiheit nicht entsprechen. Doreen Maître nennt die Kriterien ‚Einhaltung von in unserer Wirklichkeit gültigen physikalischen Gesetzen‘ und ‚materielle Kausalität‘ als Grundlage für eine Veränderung der *accessibility relations*. Anhand der Kriterien ‚Nähe/Distanz der AW zur TAW‘ unterscheidet sie vier Klassen von Texten:

- (1) „Works which either include accounts of actual historical events or involve reference of a fairly specific kind to such events.“
- (2) “Works which deal with imaginary states of affairs which could be actual.”
- (3) “Works in which there is an oscillation between could-be-actual and could-never-be-actual worlds.”
- (4) “Works which deal straight away with states of affairs which could never be actual.”⁴⁷

Das Problem dieser Kategorisierung ist, dass die Grenze zwischen ‘could-be-actual’ und ‘could-never-be-actual’ nicht eindeutig gezogen werden kann, da unterschiedliche LeserInnen auch unterschiedliche AWs als Referenzwelten mitbringen. So werden in manchen Kulturen Geschichten über Hexen als ‘could-be-actual’ gelesen, in anderen würden solche Inhalte ganz klar unter ‘could-never-be-actual’ gereiht. Gerade damit spielt Özdamar, die in ihren Romanen einerseits den realistischen Entwicklungsweg eines türkischen Mädchens schildert, andererseits auf fantastische Elemente zurückgreift, die dennoch nicht immer eindeutig als ‘could-never-be-actual’ bezeichnet werden können.

Ryan unterscheidet zwischen zwei Arten von weltverbindenden Relationen: solche, die die AW mit der TAW verbinden und jene, die zwischen der TAW und ihren Alternativen

⁴⁶ die Problematik des „Orientalischen“ in der Literatur habe ich in der Einleitung erläutert

⁴⁷ Maître zitiert nach Surkamp, S.165-166

bestehen. An ersteren lässt sich das Maß an Übereinstimmung zwischen dem Weltensystem des Textes und der außerliterarischen Realität messen, zweiteres bestimmt die Verhältnisse innerhalb des Textuniversums. „Or, to put it another way: trans-universe relations function as the airline through which the sender reaches the world at the center of the textual universe, while intra-universe relations make it possible for the members of the TAW to travel mentally within their own system of reality.“⁴⁸

Ryan definiert das Spektrum der *accessibility* folgendermaßen:⁴⁹

- (A) Übereinstimmung der Eigenschaften der Objekte in beiden Welten
- (B) Übereinstimmung des Inventars an Objekten: beide Welten beinhalten gleiche Objekte
- (C) Kompatibilität des Inventars: es existieren der TAW eigene Figuren und Orte, zusätzlich dazu existieren die Figuren und Orte der AW weiter, in einem fiktionalen Text über Frankreich existiert auch Paris, in einem fiktionalen Text über Napoleon existieren auch die Personen, die in der AW rund um Napoleon lebten
- (D) Chronologische Kompatibilität: zeitliche Relokalisierung der Betrachtenden ist nicht erforderlich, d.h. die Welt ist nicht in der Zukunft angesiedelt. TAW-Welten der Vergangenheit sind hingegen aus einer gegenwärtigen AW sehr wohl beobachtbar
- (E) Physische Kompatibilität: beide Welten gehorchen den selben Naturgesetzen
- (F) Taxonomische Kompatibilität: die gleiche Spezies mit den gleichen Eigenschaften existiert in beiden Welten
- (G) Logische Kompatibilität: die logischen Grundsätze der Widerspruchsfreiheit gelten in beiden Welten
- (H) Analytische Kompatibilität: mit den selben Wörtern bezeichnete Objekte sind identisch
- (I) Linguistische Kompatibilität: die Sprache, in der die TAW beschrieben ist, wird in der AW verstanden

Diese Zugangsrelationen treffen vor allem auf das Verhältnis TAW-AW zu, können jedoch auch auf das Verhältnis zwischen TAW und den APWs übertragen werden.

⁴⁸ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S.558

⁴⁹ vgl. Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S.558-559 sowie Gutenberg, S.45

Eine TAW, in der (A) und (B) zutreffen (d.h. die TAW gleiche Objekte mit den gleichen Eigenschaften wie die AW besitzt), ist ein Abbild der AW. Da die TAW gleich der AW ist, gleichen sich auch die APWs, denn

„If two systems have identical actual worlds, they are identical as a whole, since their APWS originate in actual mental events. If their APWS differed, so would the mental acts, and so would their actual worlds.“⁵⁰

So sehr eine TAW jedoch auch mit der AW übereinstimmt, sie unterscheidet sich immer in einem Punkt von ihr: die BewohnerInnen der AW können die TAWs als fiktionale Welten erschaffen, umgekehrt jedoch haben die BewohnerInnen der TAW keinen Zugang zur AW.

Einem Text, in dem (A) und (B) zutreffen, liegt nur dann die reale AW zugrunde, wenn es sich um einen Sachtext handelt, der der Information dient. In diesem Fall übertragen die LeserInnen die entnommenen Informationen auf die Realität und erweitern oder verändern so ihr Bild der AW. Bei fiktionalen Texten, auch wenn (A) und (B) eingehalten werden, bleibt stets ein Unterschied zwischen der AW und der TAW, auch wenn es sich um historische Romane oder ‚true fiction‘⁵¹ handelt.

Trifft nur (B) zu, (A) aber nicht, so handelt es sich um fiktive Geschichten über real existierende Personen.

Im umgekehrten Fall, wenn (A) größtenteils zutrifft, und (B) durch (C) ersetzt wird (d.h. fiktive Personen in einem realen Umfeld spielen, welches der AW entspricht), so entstehen Geschichten wie die von Sherlock Holmes, bei dem es sich um eine in der AW nicht existierende Figur handelt, die aber an in der AW existierenden Orten lebt („Baker Street“). Einige Figuren existieren nur in der TAW, das restliche Inventar und die Geographie sind aber die der AW. Ein Unterschied des in TAW-Inventars zu seiner realen Entsprechung entsteht nur dann, wenn es in Interaktion mit den Figuren tritt, die nur auf TAW-Ebene angesiedelt sind. So existiert zwar in London die Baker Street, eine Baker Street in der ein Sherlock Holmes lebt, gibt es aber nur in der TAW.

Wenn außer (A) und (B) auch (C) nicht mehr zutrifft (d.h. Geographie und Personal nicht mehr in Verbindung mit der AW stehen), die anderen *accessibility relations* jedoch schon, so befindet sich die TAW „in a geographical and historical no-man’s-land“⁵². Die verwendeten

⁵⁰ Ryan : Possible Worlds and Accessibility Relations, S.561 (Fußnote)

⁵¹ Ryan : Possible Worlds and Accessibility Relations, S.561

⁵² Ryan : Possible Worlds and Accessibility Relations, 563

Namen oder Ortsbezeichnungen haben kein Gegenstück in der AW, dennoch existieren in der TAW Personen und Orte, die so beschaffen sind, wie wir es von der AW gewohnt sind. Ein Beispiel dafür wären die Romane und Erzählungen von Kafka.

Wird die Zugangsrelation (D) nicht eingehalten (d.h. ist eine zeitliche Relokalisierung der LeserInnen notwendig), handelt es sich um Science Fiction oder um „anticipation novels“⁵³. Letzere stellen eine zukünftige Welt dar, die sich aus der jetzigen AW entwickelt hat, ein berühmtes Beispiel ist ‚1984‘ von George Orwell. In Romanen dieser Art darf außer (D) nur noch (B) verletzt werden (d.h. es können TAW-Figuren ohne Gegenstück in der AW auftreten), alle anderen Relationen müssen aber zutreffen, um einen Roman zu einem „anticipation novel“ zu machen.

Handelt es sich um Science Fiction, dürfen weitere Relationen verletzt werden, je nachdem ob die TAW auf der Erde angesiedelt ist (dann sollte (E) und (F) noch zutreffen, d.h. es existiert die gleiche Spezies wie auf der Erde der AW und die gleichen Naturgesetze sind in Kraft) oder ob die TAW auf anderen Planeten mit anderen Gesetzen spielt.

In Kafkas ‚Die Verwandlung‘ findet sich ein Fall, in dem die Relation (E) nicht eingehalten wird (d.h. die Naturgesetze werden verletzt, Personen können sich in Tiere verwandeln), (F) aber in Kraft bleibt.

Wird (F) aufgehoben (d.h. es existieren auch andere Spezies als in der AW) so kann die TAW mit Feen, Elfen und Magiern bevölkert sein, verschwindet mit (E) auch die Einhaltung der Naturgesetze, handelt es sich um Geschichten in denen Tiere sprechen können, oder Frösche in Prinzen verwandelt werden. Die Verletzung von (E) und (F) macht den Weg frei für das Märchen, solange die chronologische Komponente (D) eingehalten wird. Da für den Blick in die Vergangenheit keine zeitliche Relokalisierung notwendig ist, können Märchen in lange vergangenen Zeiten spielen, wird (D) jedoch aufgehoben, verschwindet der Status des Märchens und die TAW spielt in der Zukunft.

Bei Nonsense-Gedichten wird die Relation (G) nicht mehr eingehalten, logische Grundsätze gelten nicht mehr. So etwa in dem Gedicht „Dunkel war’s, der Mond schien helle / Schnee lag auf der grünen Flur / als ein Wagen blitzeschnelle / langsam um die Ecke fuhr / Drinnen saßen

⁵³ ebda.

stehend Leute / schweigend ins Gespräch vertieft / als ein totgeschoss'ner Hase auf der Sandbank Schlittschuh lief“⁵⁴

Schwierig wird es, wenn (H) verletzt wird (d.h. Dinge in der TAW nicht mit den gleichen Wörtern bezeichnet werden wie in der AW). Solange der Text eigene Wortdefinitionen anbietet, bleibt er verständlich, nimmt in der AW unverständliches Vokabular jedoch überhand, verschwindet auch die Relation (I) und der gesamte Text oder Teile davon sind nicht mehr verständlich. In diesem Fall wird es unmöglich, etwas über die TAW zu sagen.

Die Verletzung der *accessibility relations* (A), (B), (C) und auch (D) geschieht in fiktionalen Texten häufiger und wird von den LeserInnen beiläufiger wahrgenommen, als die Verletzung von (E), (F) oder gar (G), (H) oder (I). Werden Relationen nicht eingehalten, deren zugrunde liegende Gesetze allgemein anerkannt sind, wie etwa die Gesetze der Logik oder des Aufbaus von Sprache,

„[the reader] will assume that the violation was not only intentional, but meant to be recognized, and that consequently the TAW can only be reached through a playful relocation to another system of reality.“⁵⁵

Über andere Gesetze herrscht weniger Übereinstimmung. So gibt es etwa Menschen, für die Engel oder UFOs der Realität zuzuordnen sind, und die deren Vorkommen in einem fiktionalen Text daher nicht als Aufforderung werten, die TAW als von der AW abweichend zu betrachten. Auch LeserInnen, die Engel und UFOs ganz klar dem Reich der Phantasie zugehörig werten, wissen um die Möglichkeit, dass der Text als realistischer Text geschrieben worden sein könnte, weil der/die AutorIn eventuell an diese Erscheinungen glaubt.

Noch abweichender sind die Meinungen, wenn es darum geht, inwieweit ein Text das Inventar der AW und die Eigenschaften der AW-Personen wiedergibt.

„It is consequently easy for a text to misrepresent facts or to introduce nonexistent individuals while claiming nevertheless that the TAW reflects the AW.“⁵⁶

Ryan schlägt außer den genannten vier weitere *accessibility relations* vor:⁵⁷

- (1) historische Kompatibilität: die Figuren und Objekte der beiden Welten stimmen überein, zusätzlich gibt es keine Anachronismen (wie z.B. in Texten, in denen Figuren in einem anderen Zeitalter als dem ihren leben und agieren)

⁵⁴ Aus dem Gedächtnis zitiert

⁵⁵ Ryan : Possible Worlds and Accessibility Relations, S.574

⁵⁶ ebda.

⁵⁷ vgl. Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S. 572-574 bzw. Gutenberg, S.45

- (2) psychologische Glaubwürdigkeit: das schließt etwa die eindimensionale Innerlichkeit vieler Märchen- und Science Fiction-Figuren aus
- (3) sozio-ökonomische Kompatibilität: beide Welten teilen Gesellschaftsstruktur und Wirtschaftsgesetze
- (4) kategoriale Kompatibilität: dadurch können TAWs, die allegorische Figuren beinhalten, von solchen unterschieden werden, die das nicht tun.
 „Insofar as an allegory is the incarnation of an abstract idea, it transgresses the categorial distinction between particulars and universals.“⁵⁸

2.4.1 *Split ontologies*

Oftmals reicht ein ‘set’ an Zugangsrelationen nicht aus, um die TAW eines Erzähluniversums zu bestimmen. Unter Berufung auf Thomas Pavel spricht Ryan davon als „dual“ or „layered“ ontology“⁵⁹ Das Aktuelle der TAW ist in getrennte Bereiche unterteilt, die unterschiedlichen Regeln folgen,

„such as the sacred and the profane in medieval mystery plays or the visible world (everyday reality) versus the invisible one [...]“⁶⁰

Dabei handelt es sich eben nicht um *possible worlds*, die Alternativen zur TAW darstellen, sondern um eine Zwei- oder Mehrteilung des Gebietes der TAW in mehrere parallele *actual worlds*. Dabei kommt es bisweilen wieder zur bereits genannten Zweiteilung der Leserschaft: diejenigen, die etwa an eine heilige Welt glauben und daher das Auftreten von Wundern in diesem Bereich der TAW nicht als Verletzung von Naturgesetzen betrachten, stimmen mit der im Text dargestellten Aufteilung der TAW auf mehrere Gebiete überein. Für LeserInnen, die nicht an Wunder glauben, besteht derselbe Text nur aus einer einzigen TAW, das Auftreten von Wundern verletzt für sie klar die Zugangsrelation (E).

„For believers in the sacred, the „supernatural“ belongs to „the possible in the actual“, though not not „the possible in the ordinary“. Their conceptual system distinguishes a profane from a sacred set of laws, species, or individuals, and they regard the divisions of TAW as consistent with the divisions within AW.“⁶¹

⁵⁸ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S.573

⁵⁹ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S.568

⁶⁰ ebda.

⁶¹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S.41

II. Die beiden Romane

3. Die TAW

3.1 Zugangsrelationen

Zu Beginn meiner Arbeit möchte ich erst einmal die TAW charakterisieren, d.h. definieren, durch welche Zugangsrelationen die TAW mit der AW, in der die Autorin und die LeserInnen leben, verbunden ist, und welche von der AW abweichenden Regeln in der TAW gelten. Da ich in dieser Arbeit davon ausgehe, dass die beiden Romane „Karawanserei“ und „Brücke“ trotz aller inhaltlichen und formalen Unterschiede eine einzige gemeinsame TAW besitzen, behandle ich die beiden Romane hier zusammen.

Nach den Kriterien von Doreen Maitre ist die TAW von „Karawanserei“ als auch von „Brücke“ eindeutig der Kategorie „Works in which there is an oscillation between could-be-actual and could-never-be-actual-worlds“⁶² zuzuordnen. Özdamar bezieht sich in beiden Romanen auf historische Personen (z.B. Atatürk, Günter Grass, Benno Ohnesorg) und involviert diese in Handlungen, die in der AW tatsächlich passiert sind (z.B. der Tod von Benno Ohnesorg) bzw. in Handlungen, die in der AW passieren hätten können (z.B. die Familie besucht das Atatürk-Mausoleum). Gleichzeitig geschehen in der TAW Dinge, die aus Sicht der AW unter „could-never-be-actual“ gereiht werden müssen, so etwa, wenn der Großvater der Ich-Erzählerin eine Geschichte erzählt, welche sich in einen Teppich verwandelt, auf dem ein Haus zu sehen ist, in das die Ich-Erzählerin hineingeht. Doch nicht immer sind die Geschehnisse so klar zuordenbar, auf solche Grenzfälle gehe ich in einem späteren Kapitel ein.

Um genauer zu beschreiben, wie sehr das Weltensystem des Textes mit der außerliterarischen Realität übereinstimmt, greife ich auf die *accessibility relations* von Ryan zurück:

Die Zugangsrelation (B) Übereinstimmung des Inventars an Objekten kann eindeutig ausgeschlossen werden. Die namenlose Ich-Erzählerin (im Folgenden „I“ genannt) sowie ihre Familie und Freunde entsprechen keinen realen Personen auf der Ebene der AW.

Dahingegen wird (C) Kompatibilität des Inventars von beiden Romanen erfüllt. Die Figuren, um die sich die Handlung aufbaut, existieren nur in der TAW, die Umgebung, in der sie agieren, gleicht jedoch der außerliterarischen Realität. So existieren die vielen Orte und

⁶² Maître zitiert nach Surkamp, S. 165

Gebiete, an die I in „Karawanserei“ hin- und von denen sie wieder fortzieht, wie Istanbul, Ankara, Bursa und Anatolien auch in der AW, und haben auch die Eigenschaften, die ihnen in der TAW zugewiesen werden. Von Ankara beispielsweise erlebt I hauptsächlich die Steppe, die sich auch in der AW rund um Ankara befindet. In „Brücke“ beschreibt I die in der AW tatsächlich existierende Stresemannstraße in Berlin, und erwähnt, dass sie, um von Berlin nach Paris zu kommen, bis Hannover mit dem Flugzeug fliegen muss, und erst von Hannover den Zug nach Paris nehmen kann, was zur Zeit eines geteilten Deutschlands, in der die TAW spielt, der AW entsprochen hat. Auch Figuren, die für die Handlung weniger wichtig sind, wie etwa Bert Brecht und Helene Weigel, oder Gruppen wie der SDS entsprechen der AW. Im Unterschied zur Zugangsrelation (B) existieren jedoch in der TAW abgesehen von TAW-eigenen Figuren auch Orte, die nicht der AW zuzuordnen sind, wenngleich es sich dabei nicht um geographische Orte handelt. Die Geographie entspricht vollständig der AW, doch Orte wie die Psychiatrie, in der sich I in „Karawanserei“ einmal befindet, oder Jordis Zimmer in Paris existieren nur auf TAW-Ebene (unabhängig davon, ob sich auf AW-Ebene in Ankara wirklich eine psychiatrische Anstalt oder in Paris ein vergleichbares Zimmer befindet). So existieren der AW zuordenbare Figuren und Orte neben solchen, die nur in der TAW zu finden sind, wobei letztere die Handlung dominieren. Die Zugangsrelation (C) gilt zwar für die TAW in beiden Romanen, jedoch verschiebt sich das Verhältnis der Figuren zueinander. Während die Orte sowohl in „Karawanserei“ als auch in „Brücke“ reale AW-Orte sind (Ankara, Berlin, die Schweiz), nimmt die Anzahl an real in der AW existierenden Figuren in „Brücke“ zu. An historischen Personen werden in „Karawanserei“ außer Atatürk hauptsächlich Schauspieler und Sänger wie Humphrey Bogart (von Fatma „Humphrey Pockart“⁶³ genannt) und Frank Sinatra erwähnt, weiters erfährt man, dass literarische Figuren wie Robinson Crusoe auch in der TAW existieren. Politik spielt zwar bereits eine Rolle, die Informationen darüber beschränken sich jedoch hauptsächlich darauf, dass über die Zwistigkeiten zwischen der regierenden Demokratischen Partei und der Republikanischen Partei, die Is Familie wählt, informiert wird, die politisch agierenden Personen bekommen jedoch keine Namen.

In „Brücke“ beginnt I, sich mehr für Politik zu interessieren, neben politisch engagierten Personen, die nur in der TAW existieren, wie etwa dem kommunistischen Heimleiter des Wohnheims, werden auch Brecht, Che Guevara oder Fidel Castro erwähnt, außerdem vertieft sich I nun auch in die Theorien von Marx, Engels oder Lenin. KünstlerInnen kommen auch in „Brücke“ vor, so etwa Pasolini oder Maria Callas.

⁶³ Karawanserei, S. 28

Dennoch sind sowohl in „Karawanserei“ als auch in „Brücke“ diejenigen Figuren, die die Handlung aktiv gestalten, nur in der TAW existent, Personen der AW werden zwar erwähnt und beschäftigen I oft in ihren Gedanken, nehmen jedoch im Vergleich eine untergeordnete Position ein.

Die Zugangsrelation (A) Übereinstimmung der Eigenschaften der Objekte in beiden Welten trifft auf die beiden Romane nicht zu. So kommt es beispielsweise zu verschiedenen Ebenen der TAW, was in der AW nicht der Fall ist. Etwa beginnt „Karawanserei“ bereits damit, dass I aus dem Bauch ihrer schwangeren Mutter heraus die Umgebung wahrnimmt:

„Erst habe ich die Soldaten gesehen, ich stand da im Bauch meiner Mutter zwischen den Eisstangen, ich wollte mich festhalten und faßte an das Eis und rutschte und landete auf demselben Platz, klopfte an die Wand, keiner hörte.“⁶⁴

Offensichtlich befinden sich im Bauch der Mutter ‚Eisstangen‘, was im Text nicht weiter erklärt wird. Dass sich im Mutterbauch Eis befindet, auf dem I ausrutscht, wird als selbstverständlich dargestellt und hat im weiteren Verlauf der Handlung keine Bedeutung mehr. Die Tatsache, dass I in der Lage ist, bereits als Ungeborene zu sehen, was sich in der Welt abspielt, findet in einer parallelen Ebene der TAW, der TAWx, auf die ich in einem späteren Kapitel eingehe, statt. Somit wird die Zugangsrelation (A), anhand deren es nur eine einzige Ebene der ‚actual world‘ gibt, verletzt.

Chronologische Kompatibilität hingegen ist durchgehend gegeben, eine zeitliche Relokalisierung der LeserInnen ist nicht notwendig und die Zugangsrelation (D) daher gegeben. Die Geschehnisse in „Brücke“ können zeitlich genau eingeordnet werden, es finden sich genaue Jahreszahlen (so wird etwa das Jahr 1967 angegeben⁶⁵) doch auch anhand der politischen Begebenheiten ist klar, wann die Handlung spielt. „Karawanserei“ gibt zwar keine expliziten Angaben, was die Jahreszahlen betrifft, aufgrund der Erwähnung bestimmter Stars wie Sinatra, oder der Tatsache, dass am Ende des Romans türkische Arbeiterinnen und Arbeiter für deutsche Betriebe gesucht werden, lässt sich auch dieser Roman zeitlich einordnen. Da diese Welt aus Sicht der AW in der Vergangenheit liegt, ist sie ohne zeitliche Relokalisierung lesbar. Auch in den Phasen von „Karawanserei“, in denen noch nicht klar ist, wann die Handlung spielt, kann sie ohne eine derartige Relokalisierung gelesen werden.

⁶⁴ Karawanserei, S. 9

⁶⁵ in Brücke, S. 222

Obwohl die TAW meistens den gleichen Naturgesetzen gehorcht wie die AW, kann die Zugangsrelation (E) Physische Kompatibilität nicht eindeutig positiv beantwortet werden. Zwar trifft diese Zugangsrelation für den größten Teil der TAW zu, die Figuren sind den gleichen Naturgesetzen unterworfen wie Personen der AW, müssen genauso ‚pinkeln‘ und ‚furzen‘ (was in „Karawanserei“ ziemlich oft erwähnt wird), und sind so beschaffen wie Menschen in der AW, wenn auch manchmal mit ungewöhnlichen Merkmalen. (So heißt es etwa über Is Schwester Schwarze Rose: „[I]hre sehr langen Wimpern lagen bis zu ihren Wangen“⁶⁶)

Immer wieder jedoch bricht ein *f-universe* über die TAW herein und vermischt sich mit der TAW, was einen eigenen Teil der TAW, die TAW_x, hervorbringt, der eigene Zugangsrelationen besitzt. In diesem Fall tritt das in Kraft, was Ryan unter Bezugnahme auf Thomas Pavel als ‚split ontology‘⁶⁷ bezeichnet. Die TAW kann zwar nicht so eindeutig in getrennte Bereiche unterteilt werden, wie Ryan das in ihren Beispielen anführt („such as the sacred and the profane in medieval mystery plays or the visible world (everyday reality) versus the invisible one [...]“⁶⁸), doch immer wieder findet das Geschehen auf einer anderen Ebene der TAW statt. Obwohl gerade in „Karawanserei“ die Totenwelt einen großen Raum einnimmt, und sich I auch in „Brücke“ mehrmals über die Toten Gedanken macht, sind diese Toten nur Teil ihrer *K-world* und nicht der TAW an sich, und haben somit keinen Einfluss auf die Zugangsrelationen, die die TAW, bzw. Teile der TAW mit der AW verbinden.

Als I in „Karawanserei“ etwa einmal ihrem Onkel beim Kneten der Weizengrütze hilft und ihm die Ärmel hochschiebt, wechselt dieser plötzlich sein Geschlecht:

„Da wurde mein Onkel zu einer Frau, von ihm kam jetzt ein Tantengeruch. [Dann] wurde er zu meiner Großmutter, zur Mutter meiner Mutter, die so jung sterben mußte. Als meine Großmutter fuhr er mit dem Bus weg.“⁶⁹

Einzelne Teile der TAW können sich so verändern, meist wenn ein *f-universe* über die TAW hereinbricht, im Falle dieses Beispiels auch, wenn Is Figurenwelten in Konflikt miteinander kommen. Ist so etwas der Fall, so sind die Naturgesetze aufgehoben, ein Mann kann sich problemlos in eine Frau verwandeln, was in der normalen TAW nicht der Fall ist.

Auch in „Brücke“ werden die Naturgesetze in manchen Situationen nicht eingehalten. Als I mit ihrem spanischen Freund Jordi im Bett liegt, heißt es etwa:

⁶⁶ Karawanserei, S. 149

⁶⁷ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S. 567

⁶⁸ Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations, S. 568

⁶⁹ Karawanserei, S. 331

„Es regnete weiter, und bei jedem Regenschlag am Fenster verschwand ein Möbelstück. Dann verschwanden alle Gegenstände im Zimmer. Auch das Bett, in dem der Junge und das Mädchen lagen, verschwand.“⁷⁰

Auf die Situationen, in denen diese Ebene der TAW auftritt, werde ich später noch genauer eingehen, hier sei erst einmal erwähnt, dass es einen Teil der TAW gibt, in dem die Zugangsrelation (E) in Kraft bleibt, und einen anderen, in dem das nicht der Fall ist.

Die Zugangsrelation (F) Taxonomische Kompatibilität trifft auf die TAW größtenteils zu. In der TAW existieren die gleichen Spezies von Menschen und Tieren wie in der AW und besitzen auch die gleichen Eigenschaften. Zwar wird besonders in „Karawanserei“ oft von Geistern gesprochen, doch bleiben diese Teil von *K-worlds* verschiedener Personen und treten nicht auf TAW-Ebene in Erscheinung (wenn beispielsweise laut Ayse viele Ereignisse in der TAW auf Geister schließen lassen, betrifft das Ayses *K-world*, nicht aber die TAW an sich). Auch wird etwa in Ahmets Teppich-Geschichte davon berichtet, dass das Pferd September Selbstmord begangen hat, weil es wusste, dass es Schuld am Tod von Is Großmutter war, was dafür spräche, dass (F) nicht eingehalten wird, da es in der AW nicht zu den Eigenschaften von Pferden gehört, aus Schuldgefühlen den Freitod zu wählen. Obwohl Ahmet deklariert, in dieser Geschichte von der realen Vergangenheit der TAW zu erzählen, handelt es sich dabei jedoch um ein *f-universe*, und nicht um die TAW an sich.

Problematisch wird (F) jedoch dann, wenn man den Begriff ‚Spezies‘ auch auf Dinge anwendet. Sowohl in „Karawanserei“ als auch in „Brücke“ werden Dingen Gefühle und Gedanken zugeschrieben, denen entsprechend sie sich verhalten. Als I und Engel in „Brücke“ aus dem „Frauenwonaym“ ausziehen, sind nicht nur sie selbst, sondern auch die Einrichtungsgegenstände ihrer neuen Wohnung nicht mit diesem Umzug einverstanden:

„Als wir dort saßen, staunten auch die Wände der Küche, daß wir dort saßen.“⁷¹

In der TAW ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Wände staunen können oder auch ein See dabei zuhört, wie I mit einem Mann schlafen will:

„Der See bewegte sich nicht, er hörte zu.“⁷²

⁷⁰ Brücke, S. 136

⁷¹ Brücke, S. 63

⁷² Brücke, S. 121

Dabei muss unterschieden werden, ob es sich bei den mit Eigenschaften versehenen Gegenständen wirklich um Gegenstände handelt, die somit die Zugangsrelation (F) verletzen, oder ob diese Gegenstände für Personen stehen. In „Karawanserei“ etwa findet sich der Satz:

„Der erste Stuhl sagte etwas, und die anderen Stühle nickten.“⁷³

Dabei handelt es sich aber nicht um reale Stühle, da I die LeserInnen kurz davor informiert hat:

„Ich sah die Stuhlbeine und die Beine der Frauen und wußte irgendwann nicht mehr, ob die Frauen die Stühle sind oder die Stühle die Frauen.“⁷⁴

Hier wird explizit genannt, dass I Probleme mit ihrer Repräsentation der TAW hat, es ist ihre *K-world*, die ihr die TAW verzerrt widerspiegelt, die Stühle nicken jedoch nicht wirklich auf TAW-Ebene. Derartige Verzerrungen kommen häufig vor, dennoch ist es oft auch in der TAW der Fall, dass Gegenstände mit Eigenschaften ausgestattet sind, was die Zugangsrelation (F) unzutreffend macht. Manchmal sind Szenen auch nicht eindeutig der einen oder der anderen Kategorie zuzuordnen. Als I etwa nach ihrem Krankenhausaufenthalt fünf Monate alleine bei ihrem Vater, der kaum mit ihr spricht, in einem Dorf verbringt, beginnen die Gegenstände, mit ihr zu sprechen:

„Wenn ich mit [dem Messer] die Köpfe der Paprika abschnitt, sprachen die Paprika, die Tomaten auch – etwas beleidigt, aber sie sprachen. [...] Fünf Monate schwiegen wir, mein Vater und ich. Da wir uns so an das Schweigen gewöhnt hatten, sagte er auch eines Tages nicht – aber sein Hut sprach zu mir – , ich solle hinter ihm hergehen.“⁷⁵

Man könnte annehmen, die Gegenstände sprächen real in der TAW, genauso möglich ist aber die Variante, in der nur die *K-world* der psychisch kranken I diese Gespräche beinhaltet, nicht aber die TAW. Da die zuvor erwähnte Szene, in der I die Frauen nicht von den Stuhlbeinen unterscheiden kann, gleich darauf folgt, gehe ich davon aus, dass die Gegenstände nicht in der TAW gesprochen haben, sondern nur in Is Figurenwelt. Die Dinge der TAW haben also Emotionen, können staunen oder zuhören, sind aber nicht in der Lage, zu sprechen. Jede sprachliche Äußerung eines Gegenstands ordne ich den Figurenwelten Is zu.

Auch die Zugangsrelation (F) kann aufgehoben werden, wenn eine TAWx eintritt.

Manchmal sind Eigenschaften bestimmter Spezies auch nicht eindeutig der TAW zuzuordnen. So wird beispielsweise des Öfteren davon gesprochen, dass Menschen als Tiere

⁷³ Karawanserei, S. 363

⁷⁴ ebda.

⁷⁵ ebda.

wiedergeboren werden können. Is Mutter Fatma beispielsweise denkt sich beim Anblick eines Vogels:

„[...] vielleicht ist dieser Vogel meine gestorbene Mutter, sie hat Hunger und hat keine Zunge, das zu sagen.“⁷⁶

Obwohl dieser Gedanke von I, auf deren Vermittlung das Bild der TAW aufgebaut wird, nicht in Frage gestellt wird, bleibt die Tatsache, dass Fatmas Mutter als Vogel reinkarniert ist, Teil von Fatmas Figurenwelten, und wird nicht zwangsläufig Teil der TAW.

Auch Is Vater Mustafa erklärt ihr einmal, eine Spinne sei ihr gestorbener Bruder. Dennoch bedeutet dies nur, dass Mustafa, ebenso wie Fatma, daran glaubt, dass Menschen als Tiere wiedergeboren werden können, nicht aber, dass dies auf TAW-Ebene definitiv der Fall ist. Allerdings lösen derartige Äußerungen keine Verwunderung aus und werden auch von anderen Personen getätigt, was nahe legt, dass es zwar nicht klar ist, ob Menschen in der TAW als Tiere wiedergeboren werden können (was auch in der AW Ansichtssache ist), dass diese Annahme jedoch Teil der *K-worlds* vieler Personen, die in der TAW leben, ist.

Was die Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit betrifft, so ist das Nichtzutreffen dieser Relation ein besonderes Merkmal der beiden Romane, das diese von vielen anderen Romanen unterscheidet. Meine Annahme, dass „Brücke“ eine Fortsetzung von „Karawanserei“ ist und sich die beiden Romane daher ein und dieselbe TAW teilen, ist nur unter der Bedingung möglich, dass (G) nicht eingehalten wird. Würde man auf (G) bestehen, so wäre es unmöglich, dass Is Vater Mustafa in „Karawanserei“ die gesamte Familie ins Unglück stürzt, weil er nie Geld verdient und ständig neue Schulden macht, dass er in „Brücke“ aber in der Lage ist, I einfach so 3000 Mark für einen Sprachkurs zu geben. Die Frage, inwieweit ein Vater, der offensichtlich viel Geld auf einmal ausgeben kann, ident sein kann mit Mustafa, der aufgrund seiner chronischen Überschuldung die ganze Familie zur Verzweiflung bringt, kann eben nur dadurch beantwortet werden, dass die TAW sich nicht an die Zugangsrelation der logischen Widerspruchsfreiheit hält und es daher möglich ist, dass Is Vater als armer Schlucker dennoch über eine größere Summe Geld verfügt. Die Tatsache, dass dies nicht gleichzeitig geschieht, könnte den Schluss nahe legen, dass „Karawanserei“ und „Brücke“ zwei unterschiedliche TAWs besitzen oder dass Mustafa es zu Reichtum gebracht hat, was im Text unerwähnt geblieben ist.

In Bezug auf ersteres möchte ich in einem späteren Kapitel erklären, warum ich annehme, dass die TAW der beiden Romane dieselbe ist, obwohl sie sich in einigen Punkten

⁷⁶ Karawanserei, S. 12

grundlegend voneinander unterscheiden. Was letzteres betrifft, wäre es natürlich möglich, aufgrund des ‚principle of minimal departure‘, anzunehmen, dass die Wandlung zum gut verdienenden Bauunternehmer unter Ausschluss der LeserInnenschaft stattgefunden hat, und Mustafa daher in „Brücke“ jenes Geld besitzt, das der Familie in „Karawanserei“ so bitter gefehlt hat. Dennoch gehe ich in dieser Arbeit davon aus, dass Is Vater gleichzeitig mittellos und wohlhabend sein kann, da, so ungewöhnlich es auch ist, die Possible-Worlds-Theory durchaus die Möglichkeit anbietet, dass in Texten die Zugangsrelation (G) logische Widerspruchsfreiheit einfach nicht gegeben ist.

Doch nicht nur wenn man beide Romane miteinander zu verbinden sucht, muss die Zugangsrelation der logischen Widerspruchsfreiheit umgestürzt werden. So gibt es etwa in „Karawanserei“ eine Szene, in der Ali seiner Schwester I sagt, sie solle zum Nightclub gehen um Mustafa zu suchen, obwohl die beiden gerade beobachten, wie Mustafa Fatma mit einer Pistole bedroht. Natürlich könnte angenommen werden, dass Ali eine K-world vortäuscht, in der Mustafa noch im Nightclub ist, und I diese glaubt, bzw. dass Ali und I das, was sie in der TAW sehen, ausblenden und beide tatsächlich eine K-world besitzen, in der Mustafa im Nightclub ist, oder dass die Szene, in der Mustafa Fatma mit der Pistole bedroht, nur in einem f-universe stattfindet, welches sich I und Ali teilen. In Kenntnis der Erzählweise Özdamars ist es jedoch wahrscheinlicher, dass Mustafa im „Sofa-und-Sessel-Zimmer[...]“⁷⁷ ist und es gleichzeitig auch wieder nicht ist, so dass I ihn woanders suchen geht, obwohl sie ihn gerade sieht. Als Beweis, dass sich die Bedrohungsszene nicht in einem f-universe sondern wirklich auf der TAW zugetragen hat, findet I danach eine Pistolenkugel, die sie verschluckt.

Die analytische Kompatibilität (H) ist für den Teil, der in deutscher Sprache gehalten ist, gegeben, mit denselben Wörtern bezeichnete Objekte sind identisch. Bei den kurzen, in arabisch oder türkisch gehaltenen Teilen kann ich dies nicht beurteilen, ich gehe jedoch davon aus, dass es auch hier der Fall ist. Kader Konuk bezeichnet dieses Ineinanderschieben mehrerer Sprachen so:

„In ihren Texten fallen Bedeutungsträger und Bedeutungsinhalt oft dadurch auseinander, daß sich eine andere Sprache – das Türkische – dazwischen eingenistet hat. Die Autorin verstärkt die immanente Mehrdeutigkeit von Sprachen, indem sie mehrere Sprachen übereinanderlagert [...]“⁷⁸

⁷⁷ Karawanserei, S. 234

⁷⁸ Konuk, S. 91

Teilweise bekommen Dinge andere Bezeichnungen, so wird in „Karawanserei“ ‚Penis‘ etwa durch das Wort ‚Ware‘ und ‚Vagina‘ durch das Wort ‚Schachtel‘ ersetzt, die LeserInnen werden jedoch über die Bedeutung dieser Begriffe aufgeklärt, die analytische Kompatibilität bleibt so gewährleistet.

Bei der Zugangsrelation (I), die die linguistische Kompatibilität betrifft, verhält es sich ähnlich wie bei (H). Der Großteil der Romane ist auf Deutsch, was in der AW des deutschsprachigen Publikums, an das sich die Texte richten, verstanden wird. Was die türkischen oder arabischen Einschübe betrifft, ist diese Frage schwierig zu beantworten, da dabei eine neue Frage aufgeworfen wird: Wie weit reicht die angenommene AW?

In der AW der LeserInnen existieren die Sprachen türkisch und arabisch, es ist also möglich, die fremdsprachigen Einschübe in den beiden Romanen auf AW-Ebene zu dekodieren, denn es handelt sich nicht um eine Fantasiessprache. (Ich gehe davon aus, dass Özdamar wirklich existierende türkische oder arabische Wörter und Sätze geschrieben hat, genauso wie ich annehme, dass ihre eigenen Übersetzungen einiger türkischer Wörter und Sätze stimmen. Es wäre natürlich auch eine AW anzunehmen, in der die Autorin ihr Publikum mit vorgetäuschten Übersetzungen verwirrt, wovon ich hier aber nicht ausgehe.)

Es bleibt aber die Frage, ob die Tatsache, dass Türkisch und Arabisch in der AW als Sprachen existieren, reicht um (I) linguistische Kompatibilität zutreffen zu lassen, oder ob die Tatsache berücksichtigt werden muss, dass die AW des deutschsprachigen Publikums, an das sich die Romane richten, nur im seltensten Fall die Kenntnis dieser beiden Sprachen einschließt, und daher die Sprache, in der die TAW beschrieben ist, nicht durchgehend in der AW verstanden werden kann. Theoretisch ist das natürlich möglich, praktisch wird dies wohl nur bei den wenigsten LeserInnen der Fall sein.

Die von Ryan erweiterte Zugangsrelation (1) historische Kompatibilität trifft zu, was die Personen und Umstände betrifft, die die TAW mit der AW teilt. Die Tatsache, dass Deutschland türkische Arbeitskräfte sucht fällt in der TAW genauso wie in der AW mit der Zeit der Studentenproteste zusammen, auf der AW real existierende Figuren wie Grass oder Ohnesorg tauchen nicht zeitlich versetzt auf, genauso wie Personen, die zur Zeit der TAW in der AW bereits tot waren (z.B. Marx) auch in der TAW nicht real, sondern nur in Form ihrer Schriften vorkommen.

Psychologische Glaubwürdigkeit, die erweiterte Zugangsrelation (2) trifft vor allem, was I betrifft, in hohem Maße zu. Viele ihrer Verwirrungen und seltsamen Reaktionen auf ihre Umwelt können auf Erlebnisse ihrer Kindheit zurückgeführt werden, so dass sie psychologisch gesehen erklärbar werden. Während Is Innenleben detailliert dargestellt wird, erfährt man über die Gefühle der anderen Personen wenig, was aber nicht an mangelnder psychologischer Glaubhaftigkeit liegt, sondern einfach daran, dass sich das Geschehen um I herum aufbaut, da sie die Ich-Erzählerin ist. Obwohl sie teilweise Züge einer auktorialen Erzählinstanz annimmt, wenn sie beispielsweise weiß, was die Menschen auf der Straße gerade denken, konzentrieren sich die Texte doch auf ihre inneren Welten.

Die sozio-ökonomische Kompatibilität (3) ist voll und ganz gegeben. Die TAW spielt in einer Vergangenheit der AW, deren Gesellschaftsstruktur und Wirtschaftsgesetze sie übernimmt. Wenn Mustafa nichts verdient, kann die Familie nicht ernährt werden, die Gesellschaftsstruktur sieht nicht vor, dass die Mutter arbeiten geht, genauso wenig kann Mustafa sich Geld borgen ohne es zurückzuzahlen, weil in der TAW dieselben Regeln gelten wie in der AW. Wenn Is Vater I in „Brücke“ plötzlich Geld geben kann, dann liegt das, wie bereits erwähnt, an der nicht eingehaltenen Zugangsrelation (G) der logischen Kompatibilität, und nicht daran, dass andere Wirtschaftsgesetze gelten, aufgrund deren Is Vater plötzlich Geld besitzt.

Auch die Zugangsrelation (4) der kategorialen Kompatibilität bleibt intakt, da sich allegorische Figuren auf die Ebene der TAWx beschränken.

Anhand der Einhaltung oder Nichteinhaltung dieser Zugangsrelationen ist es möglich, die TAW von „Karawanserei“ und „Brücke“ in ihrem Verhältnis zur AW, in der sich sowohl die Autorin als auch die LeserInnen befinden, zu sehen, und mögliche von unmöglichen Welten abzugrenzen, oder das Geschehen der TAW bzw. den Figurenwelten einer Person zuzuordnen. Auch wenn gerade Özdamars Romane sich in vielen Fällen einer genauen Einordnung entziehen, so liefern die ‚accessibility relations‘ doch die Grundlage dafür.

3.2 „Karawanserei“ und „Brücke“ – eine gemeinsame TAW, oder doch zwei?

In meiner Arbeit gehe ich davon aus, dass es sich bei „Brücke“ um die Fortsetzung von „Karawanserei“ handelt, und die beiden Romane daher die gleiche TAW besitzen. In diesem Kapitel möchte ich erläutern, wie ich zu dieser Annahme komme.

Beide Romane sind unabhängig voneinander lesbar, die Lektüre von „Brücke“ setzt keinerlei Kenntnis von „Karawanserei“ voraus, im Gegenteil, will man Informationen von „Karawanserei“ im Sinn von intertextuellen Vorkenntnissen auf „Brücke“ anwenden, so löst dies Verwirrung und Unklarheit aus, was darauf schließen lassen könnte, dass es sich bei den beiden Werken um zwei komplett verschiedene, voneinander unabhängige Romane handelt.

3.2.1 Die Chronologie der Ereignisse, Beginn und Ende

Der primäre Grund dafür, „Brücke“ als Fortsetzung von „Karawanserei“ zu betrachten, liegt in der Chronologie der Handlung. „Karawanserei“ erzählt das bewegte Leben eines türkischen Mädchens von dem Moment kurz vor seiner Geburt bis zu seinem siebzehnten Lebensjahr, an dem es sich entschließt, als Arbeiterin nach Deutschland zu gehen. „Brücke“ setzt genau zu diesem Zeitpunkt ein, es erzählt die Geschichte des Mädchens von dem Moment kurz vor dem Aufbruch nach Deutschland bis zum 21. November 1975, dem Tag, an dem Franco stirbt.

Interessant sind die Parallelen von Anfang und Ende der beiden Romane. Beide Romane beginnen mit der Zeit vor einem großen Ereignis und einer Zugfahrt. In „Karawanserei“ ist es Is Mutter Fatma, die einen Zug besteigt, um „zu ihrem Vaterhaus zurück für die Geburt“⁷⁹ zu fahren. Nach der Zugfahrt wird I im Mutterbauch ohnmächtig und erwacht erst wieder, als sie bereits geboren ist.

„Brücke“ beginnt damit, dass I sich mehr fürs Theater interessiert als für die Schule, und daher Probleme mit ihren Eltern bekommt. Als diese Probleme überhand nehmen, entschließt sich I, für ein Jahr als Arbeiterin nach Deutschland zu gehen, die eigentliche Geschichte setzt ein, als I sich in den Zug setzt, um nach Deutschland zu fahren.

Während am Anfang von „Karawanserei“ der Beginn von Is Leben steht, setzt „Brücke“ mit dem Beginn von Is ‚neuem Leben‘ ein, da die Erfahrungen in Deutschland ihr Leben nachhaltig prägen.⁸⁰

⁷⁹ Karawanserei, S. 9

⁸⁰ Es gibt auch einen dritten Roman, der als Fortsetzung von „Brücke“ bzw. als dritter Teil einer Trilogie gesehen wird, „Seltsame Sterne starren zur Erde“, mit diesem beschäftige ich mich hier jedoch nicht.

Auch die Enden der beiden Romane weisen starke Parallelen auf, da in beiden Fällen wieder eine Zugfahrt am Ende des Textes steht. In „Karawanserei“ ist es die Zugfahrt, die in „Brücke“ zu Beginn des Romans steht, Is erste Fahrt nach Deutschland, in „Brücke“ ist es ebenfalls eine Fahrt von Istanbul nach Deutschland, nun fährt I jedoch mit dem festen Vorsatz, in Berlin am Theater zu arbeiten. Beide Texte enden mit einer Frage, die im Zug gestellt wird, und der Antwort darauf:

„Alle Huren kamen zu ihr, fragten: >>Was hattest du genommen?<<
Sie sagte: >>Eine Tablette gegen Kopfschmerzen, ich glaube, sie heißt Aspirin.<<“⁸¹

„Der junge Mann, der die Zeitung las, fragte mich: >>Wollen Sie eine Zigarette?<<
>>Ja.<<“⁸²

Abgesehen von der Chronologie der Handlung und den Parallelen, was Anfang und Ende betrifft, besitzt I auch gleiche Figurenwelten in den beiden Romanen. Zwar entwickelt sie ihre inneren Welten weiter, was zu psychologischer Glaubwürdigkeit führt, doch sind viele Parallelen in der Art, wie I mit *secondary conflicts* umgeht, zu sehen, und auch diesbezügliche Veränderungen lassen sich schlüssig erklären.

3.2.2 Ähnlichkeiten und Widersprüche in der Figurenkonstellation

Viele Merkmale der beiden Romane sind nur unter dem Aspekt einer verletzten Zugangsrelation (G) ein und derselben TAW zuzuordnen. Der Verstoß gegen die Zugangsrelation der logischen Widerspruchsfreiheit kann jedoch nicht Grundlage für die Annahme einer gemeinsamen TAW sein, sondern höchstens erklären, wieso Widersprüche nicht automatisch bedeuten, dass es sich um zwei verschiedene TAWs handeln muss. Da aber sowohl Figuren und deren Eigenschaften in beiden Romanen Ähnlichkeiten aufweisen als auch Handlungen Is in „Brücke“ durch ihre Erfahrungen in „Karawanserei“ begründbar sind, und darüber hinaus sich eine Kontinuität in der Entwicklung ihres Umgangs mit innerweltlichen Konflikten abzeichnet, sind dies für mich Indizien, dass es sich in den beiden Romanen um ein und dieselbe TAW handelt.

⁸¹ Karawanserei, S. 381

⁸² Brücke, S. 330

3.2.2.1 Der Vater

Wie bereits im Kapitel über die accessibility relations erwähnt, ist Mustafa zugleich ein armer Schlucker, und ein wohlhabender Bauunternehmer. Als „Müteahhit [...] (Bauunternehmer)“⁸³ wird Mustafa zwar von Fatma bereits in „Karawanserei“ bezeichnet, er bleibt aber der „Assistent eines arbeitslosen Meisters“⁸⁴.

Interessant ist, dass die finanziellen Probleme, die in „Karawanserei“ durch Mustafas Verschuldung auftreten, in „Brücke“ sogar in ihr Gegenteil verkehrt werden. Als der „hinkende Sozialist“⁸⁵ sie in „Brücke“ nach dem Beruf ihres Vaters fragt, lügt I und behauptet, ihr Vater wäre ein pensionierter Lehrer:

„Ich schämte mich aber vor dem hinkenden Sozialisten, daß mein Vater ein Bauunternehmer war und zu den Kapitalisten gehörte.“⁸⁶

I schämt sich dafür, dass ihre Familie Geld hat, obwohl es, romanübergreifend betrachtet, genauso der Fall ist, dass die Familie verarmt ist.

Von einem späteren Liebhaber, der „Eule“⁸⁷ wird I wieder nach dem Beruf ihres Vaters gefragt, wieder schämt sie sich dafür, antwortet diesmal aber richtig, dass er Bauunternehmer sei. Eine Verbindung zwischen beiden Aspekten der TAW wird hergestellt:

„Er war ursprünglich Maurer gewesen, und als die Partei, in der der Vater des Mannes, der wie eine Eule aussah, Minister war, in den 50er Jahren an die Macht kam, dem amerikanischen Kapital die Türe öffnete und mit dem amerikanischen Geld in der Türkei sehr viel gebaut wurde, war mein Vater Bauunternehmer geworden. Jetzt, in den 60er Jahren, gab es große Baukonzerne, und einzelne Bauunternehmer wie mein Vater fanden immer weniger Arbeit. Ich wußte nicht, wofür ich mich schämte – daß mein Vater ein Bauunternehmer war, ein Kapitalist, oder daß er kein berühmter Bauunternehmer war.“⁸⁸

Is Vater wird hier also nicht ausschließlich als gutverdienender Unternehmer präsentiert. Auch wenn die Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit verletzt wird, so hat Is Vater in beiden Romanen den gleichen Beruf, was ein Indiz für eine gemeinsame TAW ist.

⁸³ Karawanserei, S. 63

⁸⁴ ebda.

⁸⁵ Brücke, S. 163

⁸⁶ Brücke, S. 162

⁸⁷ Brücke, S. 236

⁸⁸ ebda.

3.2.2.2 Die Tante

Eine Figur, die in beiden Romanen eine Rolle spielt, ist eine „Tante“, die nicht die leibliche Tante Is ist. In „Karawanserei“ wird sie als „Baumwolltante“⁸⁹ bezeichnet, in „Brücke“ als „Tante Topus“⁹⁰.

„Baumwolltante war eine Frau ohne Mann, ohne Geld, ohne Kinder. Sie hatte zwei Neffen, ein paar Monate lebte sie bei dem einen Neffen, ein paar Monate bei dem anderen Neffen, ein paar Monate bei uns.“⁹¹

Auch in „Brücke“ wird erwähnt, dass Tante Topus eine einsame Frau ist:

„[M]eine Mutter hatte die einsame Frau vor vielen Jahren auf einem Schiff kennengelernt und aufgenommen.“⁹²

Sowohl die Baumwolltante als auch Tante Topus sind einsam und leben (zumindest teilweise) bei Is Familie, was nahe legt, dass es sich hier um die selbe Person handelt, zumal auch ihre Art, sich auszudrücken, ähnlich ist:

„>>Mädchen, du warst eine kleine Scheiße im Bauch deiner Mutter, als ich dich und deine Mutter den Soldaten im Zug übergab.<<“⁹³

„>>Das Huhn, das viel herumspaziert, kehrt nach Hause zurück mit viel Scheiße unter seinen Füßen. Was hast du aus Alamania unter deinen Füßen mitgebracht?<<“⁹⁴

3.2.2.3 Der schizophrene Junge

Auch zwischen anderen Figuren sind solche Parallelen feststellbar, dass anzunehmen ist, es handele sich um ein und die selbe Person. So etwa der schizophrene Junge, der in beiden Romanen auftaucht. In „Karawanserei“ wird er als ein kommunistischer Freund Alis vorgestellt, der regelmäßig mit Alis Literaturlehrer ins Haus der Familie kommt, wo sie sich zu dritt in Alis Zimmer einschließen um zu dichten. I hat keine Vorstellung davon, was sie sich unter einem schizophrenen Kommunisten vorstellen soll, ist aber von dem Jungen fasziniert, möchte, dass er sie im Nachthemd sieht, und beginnt, sich in ihn hineinzusetzen:

⁸⁹ Karawanserei, S. 9

⁹⁰ Brücke, S. 179

⁹¹ Karawanserei, S. 93

⁹² Brücke, S. 179

⁹³ Karawanserei, S. 9

⁹⁴ Brücke, S. 179

„Ich lief in seinen Schuhen, und wenn meine Mutter mich zum Obstladen schickte, sagte ich mir, während ich die Treppen herunterging: >>Ich bin Kommunist und schizophran, und ich werde jetzt Quitten und Tomaten kaufen.<<“⁹⁵

In „Brücke“ versucht I, die ungewollt schwanger ist, Hilfe bei einem ehemaligen Nachbarsjungen zu bekommen, der schizophran geworden ist. Auch hier wird erwähnt, dass sich der schizophrane Junge früher sehr für Gedichte interessiert hat. Die Assoziationen zu Alis schizophranem Freund aus „Karawanserei“ tauchen nicht nur wegen seiner Krankheit und seinem Interesse an Literatur auf, sondern auch deshalb, weil es stets Ali war, an dem I sich orientiert hat und von dem sie Hilfe erhofft hat. Da Ali in „Brücke“ nicht präsent ist, liegt es nahe, bei einem seiner Freunde Hilfe zu suchen.

Während das Interesse Is an diesem Jungen in „Karawanserei“ zwar schon sexuelle Züge zeigt, beschränkt es sich dennoch darauf, dass sie ihm ihren Körper zeigen will. In „Brücke“ schläft I mit dem Jungen, der sie daraufhin einem seiner Freunde vorstellt. So wie es in „Karawanserei“ Ali ist, von dem sie sich Hilfe erwartet, so ist es auch hier ein Freund des schizophranen Jungen, Hüseyin, der ihr zu einem Schwangerschaftsabbruch verhilft.

3.2.3 Andere Ähnlichkeiten und Widersprüche

Es ist jedoch nicht nur die Figurenkonstellation beider Romane, die Ähnlichkeiten aufweist. Auch manches, was I tut bzw. wofür sie sich interessiert, bleibt in „Karawanserei“ und „Brücke“ gleich, einige Szenen werden doppelt beschrieben. Auch wenn dabei die Widersprüche zu überwiegen scheinen, so spricht doch die Tatsache, dass die gleichen Situationen auftauchen, dafür, von einer gemeinsamen TAW auszugehen.

3.2.3.1 Das Theater

Die Faszination, die I in „Brücke“ von Anfang an für das Theater entwickelt, lässt sich in Ansätzen bereits in „Karawanserei“ erkennen. Zwar dient hier das Theater eher dem Lebensunterhalt – I kann als zwölfjährige Schauspielerin etwas dazuverdienen, was ihrer Familie hilft, es ist also bereits Thema, aber keineswegs noch Leidenschaft. In „Brücke“ erwähnt I hingegen, „in Istanbul sechs Jahre lang Jugend-Theater gespielt“⁹⁶ zu haben. Mit einer TAW wie der in „Karawanserei“, in der I zufällig in einem Theaterstück mitgewirkt hat, aber schon deshalb nicht jahrelang Theater gespielt haben kann, weil die Familie nie lang an

⁹⁵ Karawanserei, S. 345

⁹⁶ Brücke, S. 12

einem Ort gewohnt hat, lässt sich dies nur verbinden, wenn man wiederum die Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit außer Acht lässt, und es somit möglich wird, dass I gleichzeitig sechs Jahre in Istanbul Theater gespielt hat und auch wieder nicht. Das Alter, in dem sie mit dem Theaterspielen begonnen hat, ist in beiden Romanen jedoch gleich. Nachdem I als Siebzehnjährige nach Deutschland geht, und laut „Brücke“ davor sechs Jahre Theater gespielt hat, stimmt das mit der Angabe in „Karawanserei“, in der sie als Zwölfjährige erstmals auf der Bühne steht, überein.

Als I in „Brücke“ vom „hinkenden türkischen Sozialisten“⁹⁷ gefragt wird, ob sie bereits Theater gespielt habe, antwortet sie:

„>>Ja, schon als ich zwölf Jahre alt war. In einem Stück habe ich eine ältere englische Frau gespielt, dabei habe ich das Kleid meiner Mutter getragen.<<“⁹⁸

Hier bezieht sie sich wieder auf „Karawanserei“, in der sie als Zwölfjährige Theater spielt, und erwähnt nicht mehr, dass sie bereits sechs Jahre lang gespielt hat.

3.2.3.2 Die Gründe für den Aufbruch nach Deutschland

Während I in „Karawanserei“ nach Deutschland gehen will, weil sie mit ihrer familiären Situation (dauernde Umzüge, ihr Bruder Ali ist in die Schweiz gegangen) nicht zurechtkommt, ist es in „Brücke“ der Wunsch, in Deutschland nach dem Jahr als Arbeiterin die Schauspielschule zu besuchen. Familiäre Konflikte gibt es hier zwar auch, jedoch leidet hier I nicht unter den Umständen, die ihr präsentiert werden, wie in „Karawanserei“, sondern löst durch ihren Lebenswandel, in dem ihr das Theater wichtiger ist als die Schule, großes Unverständnis vor allem bei ihrer Mutter aus, was ständig zu Streit führt. Allerdings wird in „Karawanserei“ auch nicht explizit erwähnt, dass I *nicht* vorhat, in Deutschland eine Schauspielausbildung zu machen, so dass möglich wäre, dass sie dies bereits plant, sich dies jedoch nicht im Text niederschlägt.

In „Karawanserei“ wird Is Entschluss, nach Deutschland zu gehen, nicht explizit begründet. Auch wenn sich die Gründe aufgrund der Kenntnis ihrer Geschichte erschließen lassen, erklärt die unmittelbare Textumgebung nichts. In „Brücke“ hingegen werden konkrete Gründe für ihren Entschluss genannt:

⁹⁷ Brücke, S. 162

⁹⁸ Brücke, S. 163

„Auf dem Weg nach Hause ließ ein Mann einen Drachen vom Balkon fliegen. Ich kam ins Haus und sagte: >>Mutter ich werde als Arbeiterin nach Deutschland gehen.<<“⁹⁹

„Ich dachte, ich werde nach Deutschland gehen, ein Jahr arbeiten, dann werde ich die Schauspielschule besuchen.“¹⁰⁰

In „Brücke“ hat I eine TAW-Vergangenheit, in der sie sich ihrer Mutter gegenüber durchgesetzt hat und selbstbewusste Antworten gegeben hat – im Gegensatz zu „Karawanserei“, in der kaum je eine Antwort von I kam und sie sich allen Anweisungen ihrer Familie gefügt hat. Während der Aufbruch nach Deutschland in „Karawanserei“ die erste selbstbestimmte Tat Is ist, so ist es in „Brücke“ nur ein weiterer Punkt, in dem I ihren Willen durchsetzt. Als sich ihre Mutter beispielsweise davor immer wieder gegen das Theater wendet, antwortet I mit einem Zitat aus dem ‚Sommernachtstraum‘ Shakespeares:

„>>Nein, nein, Mutter, ich will nicht trau’n. Noch länger Eu’r verhaßtes Antlitz schauen, Sind eure Hände hurtiger zum Raufen, So hab’ ich längre Beine doch zum Laufen!<<“¹⁰¹

Dieses Zitat entspräche auch in „Karawanserei“ den Gefühlen Is ihrer Mutter gegenüber, doch würde sie diese nie so äußern. Kennzeichnend für „Brücke“ ist, dass die Konflikte, die in „Karawanserei“ noch als secondary conflicts innerhalb Is eigener Welten ausgetragen wurden, nun auf TAW-Ebene gehoben werden und sich als primary conflicts manifestieren.

So äußern sich Is negative Gefühle Fatma gegenüber in „Karawanserei“ nie in einem Streit mit ihr, stets zieht sich I in sich zurück und reagiert stattdessen in anderen Situationen ungewöhnlich und kommt viel öfter mit sich selbst in Konflikt. In „Brücke“ werden diese Konflikte nach außen getragen, I konfrontiert ihre Mutter mit ihrer Leidenschaft für das Theater, und verzichtet nicht ihr zuliebe darauf.

Die Gründe für Is Aufbruch nach Deutschland werden also in „Karawanserei“ und „Brücke“ unterschiedlich dargestellt, dennoch ziehen sie die gleiche Handlung in der TAW nach sich.

3.2.3.3 Die Zugfahrt

Sowohl in „Karawanserei“ als auch in „Brücke“ wird die Fahrt von Istanbul nach Berlin beschrieben, jedoch auf unterschiedliche Art und Weise. In „Karawanserei“ sind es größtenteils Prostituierte, die im Zug sitzen.

„Es war ein Hurenzug. Pakize Abla und Farihye Abla kannten alle Huren.“¹⁰²

⁹⁹ Karawanserei, S. 369

¹⁰⁰ Brücke, S. 14

¹⁰¹ Brücke, S. 13

Schnell werden *pretended K-worlds* über andere in Umlauf gebracht. Pakize sagt:

„Hier setze ich mich nicht hin. Da sitzt die Nutte, die ihre Haare mit Männersamen kämmt.“¹⁰³

Andere sagen über Pakize: „Diese Nutte schmiert Männersamen auf ihr Brot und ißt es.“¹⁰⁴

In „Brücke“ ist nicht von Prostituierten die Rede, die Frauen, die gemeinsam mit I nach Deutschland fahren, werden einfach als „Arbeiterinnen“¹⁰⁵ bezeichnet. Im Gegensatz zu „Karawanserei“ gibt es keine Streitigkeiten zwischen den Frauen, sie leihen sich sogar gegenseitig ihre Schuhe und gehen füreinander Zigaretten und Schokolade kaufen.

Hier gilt wieder dasselbe wie für Is Gründe, nach Deutschland zu gehen: Die zugrunde liegenden Figurenwelten sind unterschiedlich, in der TAW resultieren sie aber in der selben Handlung, nämlich der, dass die Frauen gemeinsam mit dem Zug fahren.

3.2.4 Explizite Vorgriffe

Hin und wieder kommt das erzählende Ich auf der Ebene der TAW' zum Vorschein. Von dieser Ebene aus kann das Geschehen beider Romane überblickt werden, da sie sich an einem zeitlich späteren Punkt befindet. Solche Momente tauchen oft dann auf, wenn Vorgriffe auf Dinge, die aus Sicht des erlebenden Ichs erst später passieren werden, erwähnt werden. Bei der Lektüre beider Texte sind diese im Vorgriff erwähnten Stellen wieder zu erkennen, werden jedoch anders dargestellt, bzw. werden andere Schwerpunkte gesetzt.

So etwa, als I in „Karawanserei“ anführt, wo ihr das Wort „Bismillâhirahmanirrahim“¹⁰⁶, welches ihr als erlebendem Ich gerade begegnet, im späteren Leben einmal geholfen hat. Sie erzählt davon, wie sie sich vor der sexuellen Annäherung zweier Algerier in einem Studentenwohnheim in Paris rettet, indem sie dieses Wort ausspricht. Auffallend ist hier die Formulierung:

„Ich überlegte mir, wie ich mich retten könnte und fand dieses arabische Wort in meinem Kopf, *den* dieser moslemische Algerier auch gut kannte.“¹⁰⁷

Logischerweise müsste es heißen ‚*das* er kannte‘, denn es handelt sich um das Wort, das sie beide kennen. So wie Özdamar es formuliert, ist es Is Kopf, den der Algerier kennt, was auf

¹⁰² Karawanserei, S. 379

¹⁰³ ebda.

¹⁰⁴ ebda.

¹⁰⁵ Brücke, S. 14

¹⁰⁶ Karawanserei, S. 57

¹⁰⁷ ebda., Hervorhebung von mir

TAW-Ebene insofern Sinn machen würde, als der algerische Pförtner die schlafende I schon lange betrachtet haben könnte, und insofern auch ihren Kopf ‚gut kennen‘ könnte. Dennoch ist wohl eher anzunehmen, dass es sich um das Wort handelt, das er gut kennt. In „Brücke“ ist diese Situation wieder zu erkennen, jedoch in abgewandelter Version.

In „Karawanserei“ behauptet I:

„Ich war achtzehn oder neunzehn Jahre alt, wollte nach Paris, ein paar algerische Freunde gaben mir Adressen von einem algerischen Freund in Paris, der an der City-Universität wohnte.“¹⁰⁸

In „Brücke“ stimmt Is Alter mit dieser Angabe überein, es ist jedoch die Leiterin von Is zweitem Wohnheim, die Griechin Madame Gutsio, die I die Adresse eines griechischen Freundes in Paris gibt, der an der Cité Universitaire¹⁰⁹ wohnt. Ich gehe davon aus, dass beide Beschreibungen sich auf ein und dasselbe Ereignis beziehen, der Umstand, dass die Freunde sowohl algerisch als auch griechisch sind, ist insofern möglich, als die Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit für die TAW der beiden Texte ja nicht zutrifft. Ihre Ankunft in diesem Studentenheim gestaltet sich in beiden Texten ähnlich. Im Haus findet gerade eine große Feier statt, der Freund kann nicht gefunden werden:

„Ich ging nach Paris, fand dieses algerische Studentenwohnheim, der Pförtner von diesem Heim konnte den Jungen nicht finden, weil in dem ganzen Haus eine große Feier war.“¹¹⁰

„Der Pförtner sagte [...], ich solle mich hinsetzen, er würde Gutsios Freund suchen, weil im Haus eine große Feier stattfände und alle Studenten tanzten.“¹¹¹

Während es also in „Karawanserei“ die Feier ist, warum der Freund unauffindbar ist, ist die Feier in „Brücke“ zwar der Grund, warum sich der Pförtner aufmacht, um den Freund zu suchen, aber der Grund, warum dieser unauffindbar ist, ist ein anderer:

„Der Pförtner konnte Gutsios Freund nicht finden, weil er nach Marseille gegangen war.“¹¹²

In beiden Romanen wird I danach von der Frau des Pförtners auf dem Sofa bzw. auf der Couch einquartiert. Während sie in „Karawanserei“ vom Pförtner beobachtet wird und ihn jedes Mal, wenn sie aufwacht, mit „Bismillâh iramanirrahim“ davor abhalten will, ihr etwas zu tun, schläft sie in „Brücke“ die ganze Nacht unbehelligt.

¹⁰⁸ ebda.

¹⁰⁹ was im Übrigen nur lautlich, nicht aber inhaltlich mit ‚City-Universität‘ übereinstimmt

¹¹⁰ Karawanserei, S. 57

¹¹¹ Brücke, S. 125

¹¹² ebda.

In „Karawanserei“ taucht der algerische Freund am nächsten Tag auf, da es nur die Feier war, weswegen I ihn nicht finden konnte. Er spricht ebenfalls davon, sich I sexuell zu nähern, wovon sie sich retten kann, indem sie „Bismillâhirahmanirrahim“ sagt.

In „Brücke“, wo sich der gesuchte Student in Marseille befindet, wird I vom Pförtner zu türkischen Studenten gebracht, die I über die kommunistischen türkischen Studenten in Berlin aushorchen wollen. In der Nacht nähert sich I ein „schöner türkischer Mann“¹¹³, den sie freiwillig in ihr Bett lässt.

In „Karawanserei“ endet die Szene hier, da sie von I nur angeführt wurde, um zu erklären, wann ihr das Wort „Bismillâhirahmanirrahim“ geholfen hat, während die Szene in „Brücke“ in die gesamte Erzählung eingebettet ist.

Berücksichtigt man das Nichtzutreffen der Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit, so ist diese Szene, die in einem Roman ein Vorgriff, im anderen Teil der erzählten Handlung ist, als Zeichen dafür zu werten, dass beiden Romanen eine einzige TAW zugrunde liegt.

3.2.5 Intertextuelles versus ‚minimal departure‘

Da es möglich ist, „Brücke“ auch unabhängig von „Karawanserei“ zu lesen, kann es teilweise zu unterschiedlichen Schlüssen der LeserInnen kommen, je nachdem, ob sie „Karawanserei“ davor gelesen haben oder nicht. So etwa als I mit dem Geld ihres Vaters einen Sprachkurs macht und am Wochenende mit einer italienischen Bekannten in die Schweiz fährt. Lässt man durch die Lektüre von „Karawanserei“ erworbenes intertextuelles Vorwissen außer Acht, so wird man aufgrund des ‚principle of minimal departure‘ annehmen, dass die beiden einfach ein Wochenende lang Urlaub machen, sich Sehenswürdigkeiten ansehen oder etwas in dieser Art. Bezieht man sich aber auf die Informationen, die „Karawanserei“ über Is Familie gegeben hat, so weiß man, dass sich Is Bruder Ali in der Schweiz befindet, und dass I ihn sehr vermisst. Berücksichtigt man dies, so scheint es wenig glaubwürdig, dass I in die Schweiz fährt, und Ali nicht besucht, vor allem da sie in „Karawanserei“ zu ihrer Familie meint:

„>>Ich möchte von Deutschland aus zu Ali gehen.<<“¹¹⁴

und ihr Bruder Orhan noch einmal bekräftigt: „>>Sie wird Ali sehen.<<“¹¹⁵

¹¹³ Brücke, S. 128

¹¹⁴ Karawanserei, S. 370

¹¹⁵ Karawanserei, S. 371

Ali wird jedoch im gesamten Roman „Brücke“ mit keinem Wort erwähnt, genauso wenig wie ihre beiden anderen Geschwister Orhan und Schwarze Rose. Geht man nur von den Informationen aus, die „Brücke“ gibt, so müsste man annehmen, I sei ein Einzelkind. Allerdings wird dies nie explizit erwähnt, es kommen schlicht und einfach keine Geschwister vor. Ausgehend vom ‚principle of minimal departure‘ könnte man also annehmen, I habe in „Brücke“ keine Geschwister, wenn man die TAW der beiden Romane aber als eine gemeinsame betrachtet, so muss man zu dem Schluss kommen, dass die Geschwister in „Brücke“ zwar existieren, aber nicht erwähnt werden.

Auch wenn eine solche Vorgangsweise in konventionellen Romanen unüblich ist, bei Özdamar ist sie das nicht. Auch in „Karawanserei“ sind die Geschwister unterschiedlich stark präsent, Orhan und Schwarze Rose werden nur selten erwähnt, manche Informationen über sie sogar ganz ausgelassen. So wird etwa von der Geburt von Schwarzer Rose berichtet, wann und wie Orhan geboren wurde, der ja jünger ist als I, erfährt man jedoch nicht. Anfangs erfährt man nur, dass Ali Is Bruder ist, Orhan wird das erste Mal eingeführt, als er bereits alt genug ist, um stehen zu können:

„Ali und ich stellten unseren drei Jahre jüngeren Bruder auf den Tisch. Der kleine Bruder mußte nur zur Decke schauen. Wir färbten seinen kleinen Pipi mit den Wasserfarben. Unser kleiner Bruder lachte mit geschlossenem Mund, der wegen der zurückgehaltenen Lachwellen zitterte.“¹¹⁶

Dass der kleine Bruder vorerst keinen Namen hat, verwundert nicht, da es in beiden Romanen Personen gibt, die namenlos bleiben, allen voran I selbst. Der Bruder wird jedoch später mit einem Namen ausgestattet:

„Meine Mutter Fatma, meine Brüder Ali und Orhan standen nebeneinander vor der Wand, da ein Mann gerade den Teppich vom Boden zusammenrollte.“¹¹⁷

Wann Orhan jedoch zur Welt gekommen ist, davon spricht der Text nicht, obwohl dieses Ereignis bereits in die Zeit fällt, von der der Roman erzählt. So ist also durchaus möglich, dass I in „Brücke“ Ali in der Schweiz besucht, und Orhan und Schwarze Rose in Istanbul bei den Eltern bleiben, obwohl die LeserInnen nie etwas davon erfahren und dies allein aufgrund des ‚principle of minimal departure‘ auch nicht annehmen würden. Erst durch den intertextuellen Bezug auf „Karawanserei“ können diese Schlüsse gezogen werden.

¹¹⁶ Karawanserei, S. 36

¹¹⁷ Karawanserei, S. 61

Genauso kann es natürlich möglich sein, dass I aufgrund der verletzten Zugangsrelation (G) der logischen Widerspruchsfreiheit Geschwister hat und gleichzeitig auch wieder nicht. Ich persönlich gehe jedoch davon aus, dass sie in „Brücke“ einfach unerwähnt bleiben.

Auch eine Großmutter wird in „Brücke“ nicht mehr erwähnt. Da „Brücke“ zeitlich später spielt als „Karawanserei“, ist es durchaus möglich, dass sie gestorben ist, wahrscheinlicher ist aber, dass sie, genauso wie die Geschwister, einfach nicht erwähnt wird oder gleichzeitig in „Karawanserei“ existiert, während sie in „Brücke“ nie existiert hat.

Die Ähnlichkeiten, die die beiden Romane in vielen Punkten aufweisen, überwiegen meiner Ansicht nach die Widersprüche, welche, wenn man die Möglichkeit einer verletzten Zugangsrelation (G) berücksichtigt, kein Kriterium mehr für die Etablierung zweier verschiedener TAWs mehr darstellen.

3.3 Split ontologies

Der Versuch, die TAW von den Figurenwelten klar abzugrenzen, wird dadurch erschwert, dass nicht immer klar ist, ob es sich bei den beschriebenen Ereignissen um solche handelt, die tatsächlich in der TAW stattfinden, oder ob die Repräsentation der TAW durch I, die ja immer in ihrer *K-world* stattfindet, verzerrt oder fehlerhaft ist. I neigt dazu, ihre Umgebung nicht immer so wahrzunehmen, wie sie ist, was oft auch deutlich als subjektive Wahrnehmung Is (und daher Bestandteil ihrer K-world, nicht aber der TAW) ausgewiesen ist.

„In dem Moment passierte etwas Komisches. Ich spielte weiter auf der Straße, die Bewegungen der Mädchen und der vorbeifahrenden Autos wurden langsamer, wenn ein Auto oder Militärjeep vor uns vorbeifuhr, *sah ich* nur seine sich langsam drehenden Räder und wollte mich unter diese Räder legen.“¹¹⁸

In Fällen wie diesem geht hervor, dass sich die TAW nicht tatsächlich verändert, sondern, dass I den Kontakt zur Realität zu verlieren beginnt, was besonders in „Karawanserei“ häufig passiert. Ihr Blickfeld verengt sich, sie sieht nur noch die Räder des Jeeps, unter die sie sich legen will, was aber nicht bedeutet, dass auf TAW-Ebene der Jeep nicht mehr existiert. Es bedeutet nur, dass ihre *K-world* die TAW in diesem Moment fehlerhaft repräsentiert, und daher für sie nur noch Räder vorhanden sind. Maike Ahrends bringt in ihrer Dissertation diese

¹¹⁸ Karawanserei, S. 313, Hervorhebung von mir

veränderte Wahrnehmung damit in Verbindung, dass I kurz davor Atatürks Mausoleum gesehen hat:

„Das Mausoleum als sichtbare Manifestation politischer Macht und männlicher Genealogie hat eine traumatische Wirkung auf sie.“¹¹⁹

Diese Interpretation ist insofern schlüssig, als es zumeist Männer und Männlichkeit sind, die als so bedrohlich wahrgenommen werden, dass sich die TAW verändert bzw. von I verändert wahrgenommen wird.

Formulierungen wie „ich sah“, die explizit auf Is Wahrnehmung verweisen, nehme ich als Hinweis, dass das Geschehen nicht ein Teil der TAW ist, sondern sich nur in Is K-world als verzerrte Repräsentation der TAW widerspiegelt. Doch ist dies nicht immer eindeutig festlegbar. So kann I beispielsweise einmal nach dem Aufwachen nicht auf die Toilette gehen, denn:

„Unsere Betten waren im Zimmer hochgeflogen, ich sah im Zimmer unter unseren fliegenden Betten drei Männer, acht Kinder, Kühe, Hühner, einen jungen Mann, [...]“¹²⁰

Zwar wird die Formulierung „ich sah“ in Verbindung mit den Männern, Kindern und Tieren in ihrem Zimmer verwendet, doch „Unsere Betten waren im Zimmer hochgeflogen“ wird als Teil der TAW etabliert. Zwar wird später erwähnt, dass die Männer, Kinder und Tiere „durch den offenen Mund meiner Großmutter *wieder* in sie hinein[gingen]“¹²¹, d.h., dass sie also auch aus Ayses Mund gekommen sind, woraus sich schließen lässt, dass I bildlich sieht, was Ayse im Schlaf spricht, bzw. dass I in der Lage ist, in Ayses Traum hineinzusehen. Dennoch ändert das nichts an der Tatsache, dass all diese Wesen von I als Teil der TAW etabliert werden, und nicht etwa erwähnt wird, dass nur sie und Ayse in diesem Fall eine gemeinsame Figurenwelt haben. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Ereignisse wie dieses auf einer zweiten, von der TAW abgesplitteten aber ihr gleichwertigen ‚actual world‘ stattfindet, die ich im Folgenden TAWx nenne.

3.3.1 Die zweite Ebene der TAW – eine Vermischung von TAW und f-universe (TAWx)

Abgesehen von Momenten, in denen I die TAW verzerrt wahrnimmt, und die LeserInnen diese Wahrnehmungen auch als verzerrt erkennen, gibt es auch eine Reihe von Ereignissen,

¹¹⁹ Ahrends, S. 80

¹²⁰ Karawanserei, S. 26

¹²¹ ebda., Hervorhebung von mir

die nicht die Zugangsrelationen der TAW einhalten und dennoch kein Teil von individuellen Figurenwelten sind, auch wenn sie auf den ersten Blick einem f-universe ähneln. Erschwert wird die Unterscheidung dieser Momente von f-universes dadurch, dass in den meisten Texten ein f-universe klar als figurenimmanent deklariert wird und nicht Teil der TAW ist. So sind Träume, Halluzinationen oder Fantasien klar einer Figur zuzuordnen, sie sind Träume, Halluzinationen oder Fantasien von jemandem, können auf TAW-Ebene anderen mitgeteilt werden und dadurch auch die inneren Welten anderer Figuren beeinflussen, was dann wiederum zu Handlungen führen kann, die die TAW verändern. Normalerweise jedoch sind es diese aus f-universes resultierende Handlungen, die die TAW verändern, die f-universes selbst sind aber von der TAW gut zu unterscheiden und vermischen sich nicht mit ihr. Es gibt die TAW mit ihren Regeln, und es gibt das f-universe mit davon abweichenden Regeln. Auch wenn die aus dem f-universe erfolgenden Handlungen Veränderungen der TAW hervorrufen können, so bleiben die Zugangsrelationen der TAW in Kraft, weil f-universe und TAW nach wie vor getrennte Ebenen bleiben.

Nicht so in den Romanen „Karawanserei“ und „Brücke“, wobei „Karawanserei“ viel stärker von der Vermischung dieser beiden Ebenen betroffen ist als „Brücke“. Hier kommen sehr oft solche Situationen vor, in denen ein f-universe in die TAW eindringt, die Regeln und Zugangsrelationen der TAW zwar nicht komplett aufhebt, sie aber weitgehend modifiziert und eigene Regeln aufstellt. Dieses f-universe entspringt nicht einer bestimmten Person, sondern existiert scheinbar figurenunabhängig. Da die Romane in der ersten Person erzählt werden, könnte man dieses f-universe am ehesten noch I zuordnen, doch auch das wird seinem Charakter nicht gerecht.

Diese neue Welt entspricht nicht mehr der TAW, sie ist aber auch kein eigenes f-universe, da kein ‚recentering‘ nach Ryan stattfindet. Diese neue Welt betrifft alle in diesem Moment anwesenden Figuren, welche sich nicht in ein anderes Weltensystem rezentrieren müssen, sondern in ihrer TAW bleiben, in die ein f-universe eindringt.

So etwa als I in den Zeitungen der Mitreisenden auf dem Schiff über Gewalttaten liest:

„Eine schlägt eine Zeitung auf, und die anderen lesen mit. Aus den Zeitungen tropfte immer viel Blut, mal aus dem Beil einer Frau, die im Schlaf ihren Mann in 33 Stücke geteilt hatte, [...] mal aus der Pistole eines sehr dünnen Mannes [...]. Das Blut aus den aufgeschlagenen Zeitungen machte das ganze Schiff voll, das Schiff schüttelte es aus den Türen ins Meer, und die Zeitungen schlugen die inneren Seiten auf.“¹²²

¹²² Karawanserei, S. 34-35

Anfangs stehen die TAW, in der I und die Mitreisenden mit dem Schiff fahren und das f-universe der Zeitungsberichte, die von Morden berichten, nebeneinander, doch dann dringen Elemente aus dem f-universe in die TAW. Es handelt sich jedoch nicht um ein f-universe von I alleine, in dem sie die Szene imaginiert, der Text stellt die Szene so vor, als sei sie Teil der TAW. I und die Mitreisenden müssen sich nicht in eine ‚actual world‘ eines neuen Weltensystems des f-universes rezentrieren, das f-universe dringt in ihre ‚actual world‘, in die TAW ein. Normalerweise können sich die Figuren, die sich in ein f-universe rezentriert haben, aus diesem wieder in die TAW zurückziehen (wenn auch im Falle von Träumen und Halluzinationen nicht immer aus eigener Kraft bzw. zu dem von ihnen gewünschten Zeitpunkt). In diesem Fall ist dies nicht möglich. Das Blut, das anfangs nur im f-universe der Zeitungsartikel existiert hat, ist nun Teil der TAW geworden, und es ist für keine der Figuren möglich, sich in den anderen Teil der TAW zurückzuziehen. Da diese Vermischung besonders in „Karawanserei“ häufig vorkommt, wende ich Pavels Begriff der ‚split ontologies‘ auf den Unterschied zwischen ‚normaler‘ TAW und der mit einem f-universe vermischten TAW, der TAW_x, an. In beiden Teilen gelten andere Zugangsrelationen zur AW. So ist beispielsweise die Zugangsrelation (E) physische Kompatibilität, wie bereits im Kapitel über die Zugangsrelationen erwähnt, stets aufgehoben, wenn ein f-universe sich mit der TAW vermischt, auch wenn die grundlegenden Eigenschaften der TAW weiterhin in Kraft bleiben. Auf die Szene der blutenden Zeitungen bezieht sich Özdamar später im Text, als I erzählt, dass während des Militärputsches die Gesichter der Putschisten und der verhafteten Mitglieder der Demokratischen Partei in den Zeitungen zu sehen waren, die als Unterlage zum Gemüseschälen verwendet wurden:

„Bald tropfte auf die nassen Zeitungen viel Blut, weil die ältere Tochter unseres Polizistennachbarn, Perle, beim Gurkeschälen ihre Finger mitgeschält hatte.“¹²³

Das geschieht diesmal in der TAW, das f-universe der Zeitungsartikel vermischt sich nicht mit der TAW, da keine Zugangsrelation verletzt wird und eine TAW_x notwendig macht.

Die TAW_x kann unvermutet auftreten und ebenso schnell wieder verschwinden, man könnte daher argumentieren, dass es nur eine einzige TAW gibt, die eben die meisten Zugangsrelationen verletzt, was jedoch nur ab und zu sichtbar ist. Da ich die TAW von „Karawanserei“ und „Brücke“ als eine zusammengehörende TAW betrachte, die immer wieder starke Bezüge zur AW aufweist (beispielsweise was die politischen Ereignisse und

¹²³ Karawanserei, S. 278-279

Personen betrifft), und die f-universes zwar kaum von der TAW zu trennen sind, aber dennoch Aspekte von f-universes aufweisen, ordne ich derartige Szenen einer TAWx zu, anstatt die TAW durch andere Zugangsrelationen zu definieren, die jedoch nur ab und zu zutreffen. So sind in der TAW fliegende Betten nicht möglich, in der TAWx jedoch schon.

Auffallend ist, dass die TAWx häufig dann auftritt, wenn es um Situationen geht, die von I als bedrohlich erlebt werden. Dabei ist es nicht nur der Fall, dass sich einer bereits bedrohlichen Situation die TAW in eine TAWx wandelt, sondern dies kann bereits geschehen, bevor die Bedrohung eintritt. Es wäre nicht verwunderlich, wenn I, die bereits in jungen Jahren mehrere existentielle Bedrohungen erlebt, in einem solchen Fall ein f-universe als Schutzraum, in den sie sich flüchten könnte um die Realität auszublenden, etabliert. Dieses f-universe müsste dann logischerweise aber erst dann eintreten, wenn I die Bedrohung bereits wahrnimmt, oder sich bedroht fühlt. Dabei würde es keinen Unterschied machen, ob die Bedrohung real ist, oder nur in ihrer K-world existiert, das f-universe könnte sich etablieren, aber jeweils erst nach oder während der als bedrohlich erlebten Situation. Da es sich bei Özdamar aber häufig nicht um von I kreierte f-universes handelt, sondern gleich die gesamte TAW in eine TAWx transformiert wird, haben die subjektiven Wahrnehmungen Is keine Bedeutung bei der Etablierung dieser Welt, die TAWx kann daher bereits auftreten, bevor es zu einer Bedrohung kommt. Auffallend bleibt aber, dass die TAWx häufig mit derartigen für I als bedrohlich erlebten Situationen in Zusammenhang steht.

So etwa als die Möbel der Familie gepfändet werden, weil Mustafa seine Schulden nicht bezahlen kann. Ohne davon zu wissen, geht I ins Kino, einige Figuren aus dem Film folgen ihr anschließend:

„Wir liefen nach Hause, die Cowboys auf ihren Pferden und die Indianer mit der weißgekleideten Frau gingen mit uns mit.“¹²⁴

Als I heimkommt, erlebt sie, wie Männer alle Einrichtungsgegenstände wegtragen. Die Figuren aus dem Film stehen ihr unterstützend zur Seite – es wird nicht explizit erwähnt, dass sie ihr helfen, doch sie bleiben während der gesamten Szene präsent und gehen erst, als die Männer fort sind:

„Wir, fünf Leute, Mutter, drei Kinder, Großmutter, standen im leeren Holzhaus, die Cowboys und Indianer mit der weißgekleideten Frau waren auch verschwunden.“¹²⁵

¹²⁴ Karawanserei, S. 61

¹²⁵ Karawanserei, S. 62

Nicht immer ist aber klar unterscheidbar, ob ein Ereignis in einer TAWx stattfindet, oder doch nur in Is K-world, die ihr die TAW verzerrt widerspiegelt. So etwa im Krankenhaus, in dem I neben einer an Leukämie erkrankten Frau untergebracht ist. Untertags wirkt die Frau schwächling und zart.

„In der Nacht aber wuchs ihr Körper und stieß an die Wände, an die Tür und das Fenster und an meinen Körper und Kopf und drückte alles an die Wände und platzte. Ihr Blut lief aus ihrem Körper und lief im Zimmer vom Boden bis zur Decke hoch, sie saß in ihrem eigenen Blut im Bett und schaute auf den Krieg, der in ihrem Blut stattfand. Am Morgen war das Zimmer wieder ohne Blut, und sie saß wieder, aus Watte, im Bett.“¹²⁶

Die Beschreibung wirkt wie ein Traum Is, also ein f-universe, ist aber nicht als solcher deklariert, sondern so gehalten, als wäre es die TAW, v.a. da erwähnt wird, dass auch die Frau wahrnimmt, dass ihr Blut sich außerhalb ihres Körpers befindet. Dies würde darauf hinweisen, dass es sich um eine TAWx handelt, die des Nachts die TAW ablöst, während am Tag die TAW wirkt. Andererseits wirkt es, als würden die Ärzte das Blut, das nach dem Tod der Frau auch untertags im Zimmer bleibt, nicht wahrnehmen, und als wäre es nur I, die mit dem Blut in Kontakt tritt:

„Als sie gingen, schaute ich auf das Blut und wartete darauf, daß es auch hinter den Ärzten mit aus dem Zimmer ging. Das Blut schaute auf mich und blieb da.“¹²⁷

Dies spräche dafür, diese Szene Is K-world, also ihrer verzerrten Wahrnehmung zuzuordnen, in der sie die Aussage des Mittagessenverteilers,

„[I]n ihrem Blut gibt es Krieg“¹²⁸

von einer abstrakten in eine konkrete Vorstellung umwandelt, so, dass sie diesem Krieg zusehen kann. Allerdings äußern die Ärzte nicht ausdrücklich, dass sie das Blut nicht wahrnehmen. Ich würde daher dafür plädieren, auch diese Szene einer TAWx zuzuordnen, möchte hier aber Grenzfälle aufzeigen, die nicht so einfach zu behandeln sind und durchaus auch in eine andere Kategorie passen würden.

Wie bereits erwähnt, steht die TAWx häufig mit bedrohlichen Ereignissen in Verbindung, kann aber auch in ganz anderen Situationen auftreten. So etwa, als I beschließt, den schizophrenen Jungen, mit dem sie geschlafen hat, nicht zu heiraten, sondern weiter an ihrer Schauspielkarriere zu arbeiten:

¹²⁶ Karawanserei, S. 354

¹²⁷ ebda.

¹²⁸ ebda.

„Die Schauspielerin kam aus meinem Körper heraus, vor sich her schob sie einen Mann und ein Kind und warf sie vom Schiff ins Marmara-Meer. Dann kam sie zurück und ging wieder in mich hinein.“¹²⁹

Ihre Gedanken, in denen sie sich in einem f-universe ihre Zukunft ausmalt, werden so stark, dass sie auf TAW-Ebene in einer TAWx erscheinen.

Generell erlebt I in „Brücke“ viel weniger bedrohliche Situationen als in „Karawanserei“, daher tritt die TAWx seltener auf. Nachdem sie jedoch nicht an Bedrohungen gebunden ist, verschwindet sie nie ganz.

3.3.2 Die Schwierigkeit, ungewöhnliche Ereignisse der TAW zuzuordnen

Manche Ereignisse, von denen sich vermuten lassen könnte, dass sie sich nicht wirklich in der TAW, sondern auf dem Level eines f-universes, bzw. einer Vermischung von f-universe und TAW stattfinden, sind jedoch so beschrieben, als wären sie Teil der TAW.

Darunter fällt etwa das Verhalten des Psychologen, zu dem I während eines Aufenthaltes in einer Nervenklinik geschickt wird. Dieser fragt I nach ihrem Alter und ihren Beschwerden, als I letzteres nicht beantworten kann, beißt der Psychologe sie.

„Plötzlich biß der Psychologe in meine Unterlippe. Ich stand auf, er stand auch auf, mit meiner Unterlippe. Ich lief zur Tür, er setzte sich auf den Stuhl, auf dem ich gesessen hatte, sagte: >>Ihr Problem kommt vom Jungsein.<<“¹³⁰

Es lassen sich keine Hinweise auf ein f-universe finden, außer die Vorstellung der LeserInnen, dass es ungewöhnlich ist, dass ein Psychologe sich so verhält, und daher die Szene vielleicht nur in Is K-world oder in einem f-universe spielt. Dies vor allem, da I sich ja aufgrund psychischer Probleme in dieser Klinik befindet, und die LeserInnen bereits wissen, dass sie die TAW nicht immer so wahrnimmt, wie sie ist. Da es auf Textebene dafür in diesem Fall jedoch keinen Anhaltspunkt gibt, gehe ich davon aus, dass dieses und vergleichbare Ereignisse sich tatsächlich auf TAW-Ebene zutragen.

Hier zeigt sich wieder die Schwierigkeit, die Ebenen der TAW klar voneinander zu trennen. Während in einigen Fällen klar ist, was zum normalen Teil der TAW gehört, und was eine davon abgesplittete ‚ontology‘ ist, in der die Regeln eines *f-universe* sich mit denen der TAW vermischen, so gibt es auch Fälle, in denen vermutet werden könnte, dass es sich um die

¹²⁹ Brücke, S. 194

¹³⁰ Karawanserei, S. 356

abgesplittete ‚ontology‘ handelt, in der es nicht erstaunt, wenn einen ein Psychologe in die Lippe beißt. Die Tatsache, dass es ungewöhnlich ist, von einem Psychologen in die Lippe gebissen zu werden, sagt aber noch nichts darüber aus, dass dies auf einer anderen Ebene der TAW oder gar in einer anderen Welt (Is *K-world*) stattfindet, da sowohl Psychologen, als auch die Fähigkeit von Menschen, andere Menschen zu beißen, zum Inventar der TAW gehören, wenn auch die Kombination ungewöhnlich ist.

Ein weiteres Beispiel für eine schwer einordenbare Szene ist ein Ereignis am Hafen, das I beschreibt.

Als ein Schiff anlegt und Läuse mit sich bringt, „verteilten sich [die Läuse] langsam in der ganzen Stadt, es kam die Polizei, und die Polizisten gossen Benzin auf den Boden, machten ein großes Feuer. Manche Läuse brannten, pattapattapat, die Tiere und die Bauern mit ihren Betten und ihren brennenden Füßen warfen sich ins Meer, das Schiff löste sich schnell vom Hafen. An seinem weißen Körper spielten die Schatten des Feuers, in dem die Läuse brannten, das Schiff ging in den Nebel, das Feuer ging aus, der Mond kam, und am Hafen stand ein Schild: Läusehafen.“¹³¹

Auch wenn es AW-LeserInnen seltsam erscheinen mag, dass sich Tiere und Bauern ins Meer werfen und sich die Läuse in dieser Geschwindigkeit in der ganzen Stadt ausbreiten, so wird in dieser Szene keine der Zugangsrelationen der TAW verletzt, sie könnte sich also tatsächlich in der TAW so zugetragen haben und wird von keinem f-universe berührt.

Der überwiegende Teil an für die TAW ungewöhnlichen Ereignissen tritt in „Karawanserei“ eintritt, jedoch kommen diese auch in „Brücke“ vor. So etwa als I auf der Polizeipräfektur festgehalten wird und mit anhören muss, wie Studenten gefoltert werden:

„Einmal brachten sie als Verdächtige eine Inderin, eine Zirkusfrau, herein. Sie war Schlangentänzerin und kam mit ihrer Boa-Schlange. Sie setzte sich auf einen Polizeistuhl, legte sich ihre Schlange um den Hals, bestellte uns allen ein halbes Hähnchen, die Schlange hing an ihrem Hals und schlief unter Opium.“¹³²

Es wirkt verwirrend, dass jemand, der in Polizeigewahrsam ist, den anderen Gefangenen ein halbes Hähnchen bestellen kann. Da dieser Vorgang aber keine der Zugangsrelationen der TAW verletzt, findet die Szene in der TAW statt, auch wenn dies seltsam erscheint.

Szenen wie diese werden generell nicht mit Erklärungen versehen, es bleibt den LeserInnen überlassen, sie in einen Kontext zu stellen.

¹³¹ Karawanserei, S. 16

¹³² Brücke, S. 321

3.3.3 Männer und Sexualität als Auslöser der TAWx

Die TAWx tritt häufig in bedrohlichen und für I verwirrenden Situationen auf, worunter für I auch alles, was mit Sexualität zu tun hat, fällt.

Einer der Auslöser für die TAWx sind Männer, die sich I meist sexuell nähern, bzw. auch Is eigenes sexuelles Heranreifen, das für sie sichtlich problematisch ist.

So wird I einmal von den Bäumen auf dem Friedhof sexuell belästigt:

„Die langen schlanken Friedhofsbäume hatten Augen, schauten auf mich. Ich zog meine Strickjacke aus, hielt sie an der Hand, da beugten sich die Bäume herunter und faßten meine nackten Arme, ich stand da und zog meinen Rock hoch, und die Bäume von den Toten streichelten meine Beine, hoch bis zu meinem Bauchnabel.“¹³³

Zieht man in Betracht, dass auf einem von Is früheren Friedhofsbesuchen der Friedhofsnarr Musa das Kind (I ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal sechs Jahre alt) sexuell belästigt hat, so ist verständlich, wieso I, die das Erlebte, zum Zeitpunkt als es geschah, nicht negativ sondern neutral schildert, sich nun in einer TAWx befindet, in der die Zugangsrelation (F) der gleichen Spezies mit den gleichen Eigenschaften verletzt ist und auch Bäume die Möglichkeit haben, sich Menschen sexuell zu nähern.

Bereits in der ersten Szene mit dem Friedhofsnarr Musa schiebt sich eine TAWx ein:

„Musa zitterte und zitterte so lange, bis wir auch anfangen zu zittern. Alle unsere Wanzen kamen aus unseren Körpern und Haaren heraus und gingen zu Musas Füßen. Da kamen Musas Wanzen auch heraus, alle Wanzen fingen an, um ihn herumzulaufen. Die Ameisen mischten sich mit den Wanzen und drehten Runden.“¹³⁴

Zwar geschieht dies vor dem Zeitpunkt der sexuellen Belästigung, dennoch ist es bezeichnend, dass Männer, die potentiell oder tatsächlich bedrohlich werden können, stets in Verbindung mit der TAWx auftreten. Wie bereits erwähnt, kommt es in Özdamars Texten nicht nur während, sondern oft bereits vor einer Bedrohung zu einer TAWx.

Auch in konventionell erzählten Texten bzw. in der AW kommt es vor, dass sich Menschen in Fantasiewelten flüchten bzw. von Erinnerungen überwältigt werden, wenn etwas in der TAW sie an ein unangenehmes Erlebnis erinnert. Nahe liegend wäre also, wenn I in dieser Szene von Bildern heimgesucht würde, in denen die Friedhofsbäume sich zu ihr hinabbeugen und sie streicheln, sich das Geschehen also in ihrer K-world bzw. einem f-universe abspielte, nicht aber in der TAW. Es ist ein besonderes Merkmal von Özdamars Texten, dass sie Derartiges

¹³³ Karawanserei, S. 31

¹³⁴ Karawanserei, S. 20

auf TAW-Ebene hebt, also auf die Ebene einer TAWx, denn die Bäume belästigen I ja real und nicht nur in ihrer Fantasie, obwohl diese ihren Teil dazu beiträgt.

Die im Kapitel über die accessibility relations bereits erwähnte Szene, in der sich Is Onkel in eine Frau verwandelt, ist auch die Folge einer sexuellen Annäherung zwischen I und dem Onkel. Nachdem die etwa zwölf- bis vierzehnjährige I und ihr Onkel sich geküsst haben, legt I, die mit ihrer erwachenden Sexualität nicht umgehen kann, ein seltsames Verhalten an den Tag, später kommt es zu der Szene, in der der Onkel das Geschlecht wechselt. Durch seine Verwandlung in eine Frau wird der Onkel ungefährlich für I und sie kann ihm unbesorgt beim Kochen assistieren. Wieder ist der interessante Aspekt an Özdamars Erzählweise, dass diese Verwandlung nicht in einem f-universe Is spielt, sondern real auf TAW-Ebene geschieht.

Auch später in „Brücke“, als I sicherer geworden ist, was ihre Sexualität betrifft, tritt eine TAWx häufig in Verbindung mit Männern auf. Beispielsweise ist die Art und Weise, wie Kerim, ein marxistischer Intellektueller, der Is Geliebter wird, auftaucht, nur in einer TAWx möglich: I sitzt mit Freunden in ihrem Stammrestaurant ‚Kapitän‘, als plötzlich das Licht ausgeht. Auf einem vorbeifahrenden Schiff sehen sie Kerim, der „einen Kopf wie Lenin“¹³⁵ hat, und als das Licht wieder angeht, steht er plötzlich mitten unter ihnen, ohne den Weg durch die Tür des Restaurants genommen zu haben.

3.3.4 Metaphernwelten

Diesem Kapitel vorausschicken möchte ich die Bemerkung, dass ich, wenn ich darin von ‚Metaphern‘ spreche, nicht nur Metaphern im klassischen Sinne darunter verstehe, sondern jegliche Art von uneigentlicher Rede, d.h. auch Vergleiche u.ä. Es geht mir nicht darum, die Bedeutung von Metaphern, Metonymien, Vergleichen usw. für das Textverständnis zu erläutern, vielmehr möchte ich anhand einiger Beispiele zeigen, dass sich auch hier Welten vermischen. Das Merkmal einer Metapher ist es ja, die Äußerung nicht im wörtlichen, sondern eben im metaphorischen Sinn zu verstehen, was bedeutet, dass es zwei Ebenen gibt, die metaphorische und die wörtliche, von denen der wörtliche Sinn aber außer acht gelassen wird. Wer eine Metapher wie „Seine Augen leuchten“ liest, wird die wörtliche Ebene, wonach die Augen tatsächlich Licht ausstrahlen, ignorieren, und auf metaphorischer Ebene den beabsichtigten Sinn verstehen. Auch in einem Vergleich wie „Du bist so schön wie die

¹³⁵ Brücke, S. 251

Morgenröte“ oder „Du siehst aus, als ob dir eine Laus über die Leber gelaufen wäre“ wird niemand davon ausgehen, dass die angesprochene Person rot im Gesicht ist oder tatsächlich Tiere an ihren inneren Organen hat.

Ein Beispiel in Özdamars Romanen, in dem die Metaphernebene gewahrt bleibt, wäre etwa die bereits erwähnte Szene, in der sich das Blut der Zeitungsartikel mit der TAW der Schiffsreise vermischt:

„Und die Samen der Leser schütteten sich auf sie. [auf einen abgetrennten Kopf und ein stinkendes Tüllkleid]“¹³⁶

Hier ist anzunehmen, dass mit diesem Ausdruck die Sensationsgeilheit der Zeitungsleser verdeutlicht werden soll, und nicht, dass sich zusätzlich zum Blut des f-universes auch noch der Samen der Leser der TAW-Ebene im Schiff verteilt, das Bild bleibt also auf Metaphernebene und dringt nicht in die TAW ein.

Es ist aber schwierig, diesen Fall von etwa folgendem zu unterscheiden: Ayten, eine als ‚verrückt‘ bezeichnete Frau, beschimpft die Kinder:

„Wenn wir zu laut waren, nahm sie von ihrer Brust Steine und warf auf uns.“¹³⁷

Es scheint ungewöhnlich, dass Ayten an ihrer Brust wirklich Steine befestigt hat, mit denen sie nach den Kindern wirft, man könnte annehmen, dass die Steine die harten Worte symbolisieren sollen, mit denen sie die Kinder bedenkt, andererseits ist es bei einer Person, die auf Textebene als ‚verrückt‘ bezeichnet wird, auch möglich, dass sie tatsächlich Steine an ihrer Brust befestigt hat. Nachdem im Text keine näheren Angaben gemacht werden, gehe ich in Fällen wie diesem davon aus, dass es sich um reale, in der TAW als solche existierende, Steine handelt. Es ist durchaus möglich, dass eine Verrückte mit Steinen an der Brust herumläuft, daher wirkt diese Äußerung zwar wie eine Metapher, ist jedoch keine.

Hingegen gibt es keinen Hinweis darauf, warum die Leser der blutrünstigen Zeitungsartikel auf TAW-Ebene bzw auf TAWx-Ebene ihren Samen auf herumliegende Gegenstände schütten sollen, weswegen ich in diesem Fall von einer metaphorischen Bedeutung ausgehe, die auch rein auf metaphorischer Ebene bleibt.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass Metaphern in den Romanen Özdamars auf dreierlei Weise verstanden werden können. Entweder die in ihnen entworfenen Bilder bleiben auf Metaphernebene, so wie man dies von konventionellen Texten gewohnt ist - ein Beispiel

¹³⁶ Karawanserei, S. 35

¹³⁷ Karawanserei, S. 152

dafür wäre die Beschreibung der sensationsgeilen Leser -, oder die Metapher ist nur eine scheinbare und ist in ihrem wörtlichen Sinn zu verstehen, wodurch aber keine Zugangsrelation der TAW verletzt wird– dafür wäre die verrückte Ayten ein Beispiel. Eine dritte Variante ist die, dass die Äußerung metaphorisch und wörtlich zu verstehen ist, dadurch aber eine der Zugangsrelationen der TAW verletzt und somit automatisch zu einer TAWx führt.

So geschieht dies beispielsweise, als I erzählt, wie sie als Säugling geschrien hat:

„[I]ch schrie so laut, so laut, daß die Berge ihre Plätze wechselten, und alle meine Fingernägel gingen von meinen Fingern los [...]“¹³⁸

Die Berge wechseln nicht tatsächlich ihre Plätze, dieses Bild verdeutlicht die Lautstärke ihres Schreis, bleibt aber auf Metaphernebene. Beim ersten Lesen möchte man annehmen, dass der zweite Teil des Satzes ebenso metaphorisch zu lesen ist, allerdings erfährt man drei Seiten später in anderem Kontext, dass die Fingernägel, die I bei ihrem lauten Schreien verloren hat, „auch wieder da“¹³⁹ sind, sie sich also nicht nur auf Metaphernebene, sondern tatsächlich in der TAW von den Fingern gelöst haben. Die scheinbare Metapher ist hier also wörtlich zu verstehen. An und für sich gehört es nicht zu den Eigenschaften von Fingernägeln in der TAW (als Teil der Spezies ‚Mensch‘ und ihrer Regeln), sich bei hoher Lautstärke von den Fingern zu lösen, womit hier eine Zugangsrelation verletzt und damit automatisch eine TAWx etabliert wird. (Es bleibt dabei den LeserInnen überlassen, ob sie anhand des ‚principle of minimal departure‘ in der späteren Szene annehmen, die Fingernägel seien einfach nachgewachsen, oder ob es sich dabei wieder um eine TAWx handelt, in der Fingernägel genauso schnell, wie sie verschwinden, wieder auftauchen können.)

Parallel zur TAW existiert also eine Realität, die die Eigenschaften von Metaphern und Bildern, welche sich an die Regeln und Vorschriften einer TAW nicht halten müssen, beinhaltet und dennoch nicht nur die Metaphern und Bilder umschließt, sondern sehr wohl auch in die TAW eingreifen kann. Diese Welt der metaphorischen Bedeutungen könnte man als eine Art f-universe ansehen, welches sich – wie bereits bekannt - in manchen Situationen mit der TAW vermengt, und so eine TAWx bildet. In eben genanntem Beispiel bleibt dabei unklar, ob die Berge in dieser TAWx wirklich ihre Plätze wechseln, oder ob dies nur auf Metaphernebene geschieht, und die TAWx erst dann einsetzt, als es um die Fingernägel geht.

¹³⁸ Karawanserei, S. 12

¹³⁹ Karawanserei, S. 15

Als Is Großmutter Ayse auf dem Friedhof beginnt, in einer fremden Sprache zu sprechen, die nicht übersetzt wird, nimmt I nicht den Inhalt dieser Worte wahr, den sie nicht versteht, sondern deren Form.

Die Buchstaben „sahen aus wie ein Vogel, manche wie ein Herz, an dem ein Pfeil steckt, manche wie eine Karawane, [...]“¹⁴⁰

Die Annahme, dass nur I in ihrer K-world oder einem f-universe die Buchstaben sehen kann, wird im Text widerlegt, wenn es heißt:

„Als die Buchstaben aus dem Mund meiner Großmutter im Himmel des Friedhofs eine schöne Stimme und ein schönes Bild wurden, pustete meine Großmutter sie mit ihrem Atem nach links und rechts.“¹⁴¹

Entweder also I und Ayse teilen sich eine K-world, in der sie fähig sind, Buchstaben und Wörter bildlich wahrzunehmen, oder aber es handelt sich hier wieder um eine Metaphernwelt, die in die TAW eingreift. Der Einfachheit halber gehe ich in dieser Arbeit davon aus, dass eine Welt, zu der mehr als eine Figur Zugang hat, stets die TAW repräsentiert. Es sei denn, diese Welt manifestiert sich nur in Äußerungen von Figuren und nicht in Handlungen, was darauf hindeutet, dass mehrere Figuren sich Welten teilen, die nicht die TAW sind. Letzteres ist beispielsweise der Fall, wenn I und Ayse über die Geister sprechen, Ereignisse als von Geistern beeinflusst interpretiert werden, die Geister selbst aber nicht in der TAW in Erscheinung treten. In diesem Fall existiert die Geisterwelt nur in den K-worlds von Ayse und I (und eventuell einiger anderer Personen), nicht aber in der TAW.

Im Falle der Buchstaben, die Gestalt annehmen, sprechen I und Ayse aber nicht darüber, sondern I beobachtet, wie I die Buchstaben in der Luft wegpustet, d.h. eine Handlung auf TAW-Ebene setzt, was dafür spricht, dass diese Buchstaben auch in der TAW, bzw. eben in der TAWx existieren.

Ein schönes Beispiel, in dem klar ersichtlich ist, wie die Welt einer Metapher sich mit der TAW vermischt, findet sich in einer Interaktion zwischen I und Fatma:

„Ohne zu sprechen schaute sie auf mich, ihre Augen halb geschlossen, nickte sie sehr lange mit ihrem Kopf, ihre Hände lagen auf ihren Schenkeln, offen, als ob sie gerade etwas halten würden oder ein langsam laufendes Tier dort spazierenginge, vielleicht eine Seidenraupe oder ein Spinnenkind. So hielt auch ich meine Hände auf, die Tiere aus ihrer Hand liefen zwischen unseren Händen.“¹⁴²

¹⁴⁰ Karawanserei, S. 18

¹⁴¹ ebda.

¹⁴² Karawanserei, S. 319 - 320

Die Tiere, die eigentlich nur auf Metapherenebene existieren, treten in die TAW über und bilden so eine TAWx. So schön dieses Bild auch die seltene Eintracht zwischen Mutter und Tochter symbolisiert, haben die Tiere über diese Szene hinaus in der TAW keine weitere Bedeutung, ja keine Existenz.

Obwohl „Karawanserei“ reicher an Metaphern und Bildern ist als „Brücke“, finden sich auch im zweiten Roman Szenen, in denen die Metaphernwelt mit der TAW verschmilzt. So sprechen etwa die Frauen im ‚Wonaym‘ ständig über Männer, was I missfällt:

„Das Wort >>Mann<< war wie ein großer Kaugummi, den sie gemeinsam kauten. Wenn dieser Kaugummi vom vielen Kauen seinen Geschmack verloren hatte und sich unter ihren Zungen und zwischen ihren Zähnen sammelte, zogen sie ihn mit ihren Fingern heraus und machten lange Fäden in der Luft. Wenn ich im Wonaymsalon an den Tischen vorbeilief, versuchte ich mit meinen Händen, meine Brüste etwas zuzudecken und unter meinen Füßen den Holzboden nicht zu laut knarren zu lassen, damit ihr Kaugummi sich nicht an meine Haare oder an meinen Pullover klebte.“¹⁴³

Sind die Gespräche der Frauen anfangs *wie* Kaugummi, so existiert dieser Kaugummi später real in einer TAWx.

Metaphern verschmelzen aber nicht zwangsläufig mit der TAW oder greifen in sie ein. Als I etwa von den politischen Studenten spricht, die sich erst eine neue Art der Sprache aneignen müssen, bleibt die Darstellung auf Metapherenebene:

„Alle Studenten hatten große Ohren, weil sie jedes Wort hörten und sofort wie die Chirurgen, die Wörter sezierten. [...] Auch die türkischen politischen Studenten sezierten gerne die Wörter. Wenn sie die Wörter sezierten, sah es so aus, als ob sie ein medizinisches Fachbuch in ihrer rechten Hand hielten und in der linken Hand ein Operationsmesser. [...] Sie sahen wie sehr unerfahrene Wörterchirurgen aus, die gerade Sezieren lernten. Es gab viele falsche Schnitte.“ (B, S. 160)

Durch „Karawanserei“ und „Brücke“ zieht sich, dass Wörter eine ungeheure Macht haben. Dennoch bleibt das Geschehen hier auf Metapherenebene, es sieht nur so aus, *als ob* ein medizinisches Fachbuch und ein Operationsmesser im Spiel wären, ist aber nicht real so.

¹⁴³ Brücke, S. 67

3.3.4.1 Metaphern und Bilder als Ausgangspunkt für eine verfremdete Darstellung der TAW (ohne TAWx)

In „Brücke“ ist es mehrmals der Fall, dass eine bildliche Darstellung eine verfremdete Darstellung der TAW zur Folge hat. Dabei bleibt die Veränderung immer rein auf der formalen Ebene, die TAW selbst wird nur durch andere Worte beschrieben, sie verändert sich jedoch nicht.

Als I beispielsweise von den Studentenprotesten und Demonstrationen berichtet, wird eine Rundfunknachricht erwähnt, in der ein Senatssprecher über die Studenten sagt:

„>>Je enger der Hühnerhof – umso wilder flattern die Hühner<<.“¹⁴⁴

Daraufhin erklärt I: „Für den Berliner Senat waren die Studenten Hühner, Berlin ein Hühnerstall. Die Politiker waren Hühnerstallbesitzer, und die Polizei rupfte den Hühnern die Federn.“¹⁴⁵

Während sich dies noch auf die K-world des Senatssprechers bezieht, ändert sich in den folgenden Seiten die Darstellung der gesamten TAW:

„So gingen die Hühner tagsüber auf die Straße, und abends tranken sie von der Polizei halb gerupft im Café Steinplatz Coca, Dünnbier, Kaffee. [...] Manchmal gab es zwischen den Hühnern auf den Berliner Straßen ein berühmtes Huhn, z.B. Günter Grass, der mit den anderen Hühnern lief und vor der Brust ein Schild trug: >>Tausche Grundgesetz gegen Bibel<<. Wenn Universitätsprofessoren auf der Seite der Hühner waren, setzte der Hühnerstallbesitzersanat sie ab, und der Hühnerstallbesitzersanat erließ ein Notprogramm gegen die freilaufenden Hühner [...]. Die Hühner sollten alle die heimlichen Hühner vom Ostberliner Präsidenten Ulbricht sein. Weil er sich dort keine freilaufenden Hühner erlauben durfte, hatte er sich Hühner in Westberlin geschaffen.“¹⁴⁶

Hier handelt es sich nicht um tatsächliche Hühner auf einer TAWx, auch ist es nicht die Beschreibung der K-world des Senatssprechers, sondern um eine formal veränderte Darstellung der TAW. Ein Begriff, der normalerweise eine andere Bedeutung hat („Hühner“) wird auf die Studenten angewendet, Attribute, die man Hühnern zuordnet (z.B. gerupfte Federn) werden auf die Studenten übertragen.

Sich selbst bezeichnet I jedoch nicht als Huhn, sie umgibt sich zwar mit Hühnern, setzt aber selbst aktiv keine Handlungen:

¹⁴⁴ Brücke, S. 157

¹⁴⁵ ebda.

¹⁴⁶ Brücke, S. 157-158

„Und bald lernte ich auch türkische Hühner, die auf den Straßen neben den deutschen Hühnern mitliefen und die gleiche Hühnersprache sprachen, kennen.“¹⁴⁷

Die unterscheidende Sprache ist für I nun nicht mehr Türkisch –Deutsch, sondern Hühnersprache – Nicht-Hühnersprache.

Die Sprache schlägt wieder von „Hühnern“ in „Studenten“ um, als I selbst aktiv wird, wenn auch nicht politisch: sie steht an der Kunstakademie Modell, beschreibt also nicht mehr nur ihre Umgebung, sondern auch das, was sie selbst tut.

Als Benno Ohnesorg ermordet wird, wirft I der Polizei vor, die ‚Hühnerwelt‘, die so nicht existiert, mit der TAW verwechselt zu haben:

„Die Polizei hatte ein Huhn erschossen, aber es lag ein Mensch da.“¹⁴⁸

In der Beschreibung der Istanbuler Intellektuellen findet sich ein ähnlicher sprachlicher Vorgang. Ausgehend von der Metapher:

„[W]enn einer einen Satz sagte, ging ein anderer in diesen Satz hinein wie eine große Schere, schnitt den Satz in der Mitte durch und vervollständigte den Satz selbst.“¹⁴⁹,

wird der Bildspender „Schere“ nun personifiziert, und die TAW so beschrieben, als seien es nun Scheren, die sich unterhalten:

„Plötzlich saßen zwanzig große Scheren am Tisch, die sich nach links und rechts drehten. Eine Schere sagte: >>Das Potential der türkischen Arbeiterklasse...<<
Eine andere Schere sagte: >>Welche Arbeiterklasse? [...]<<“¹⁵⁰

So wie bei den „Hühnern“ handelt es sich hier nur um eine formale Veränderung der Darstellung der TAW, nicht um eine Veränderung der TAW selbst. I selbst nimmt sich wieder aus den Gesprächen der Scheren, die über eineinhalb Seiten gehen, heraus:

„Ich hörte mir als einziges Mädchen die Sätze der zwanzig Scheren an und klebte die Wörter für mich aneinander: Bewußtsein, zum Volk gehen, Imperialismus, abhängige Bourgeoisie, [...]“¹⁵¹

Wieder wird hier der Begriff „Scheren“ dann durch „Intellektuelle“ ersetzt, als I durch das ‚Wörter aneinander kleben‘ selbst eine Handlung vollzieht, genauso wie aus „Hühnern“ wieder „Studenten“ werden, als I beschließt, an der Kunstakademie Modell zu stehen:

¹⁴⁷ Brücke, S. 158

¹⁴⁸ Brücke, S. 170

¹⁴⁹ Brücke, S. 231

¹⁵⁰ Brücke, S. 231-232

¹⁵¹ Brücke, S. 233

„Während ich die Wörter aneinander klebte, sprachen die Intellektuellen weiter, vergaßen weiter zu essen und zu trinken, kratzten sich an ihren Haaren, und ich sah aus ihren Haaren Schuppen auf den Tisch regnen.“¹⁵²

Immer wieder kommen derartige verfremdete Darstellungen kurz vor, ich habe hier diejenigen herausgegriffen, in denen die Verfremdung über mehrere Seiten hinweg gehalten wird und dadurch augenscheinlicher ist.

3.3.5 Spezialfälle der TAWx

3.3.5.1 Erzählte Geschichten

Besonders in „Karawanserei“ werden immer wieder Geschichten über Ereignisse in der Vergangenheit der TAW erzählt, nichtsdestotrotz sind sie f-universes, auch wenn die erzählenden Personen Authentizität reklamieren. Diese Geschichten lassen sich von figureneigenen Welten klar abgrenzen, weniger klar wird es, was die TAW betrifft, mit der sie oft verschmelzen. So erzählt etwa Is Großvater Ahmet während einer gemeinsamen Zugfahrt den mitreisenden Soldaten eine Geschichte, der I zuhört. Die TAW vermischt sich mit dem f-universe der Geschichte in Form eines Teppichs:

„Großvater sprach, und sein unrasierter Bart wuchs auf seinem Gesicht, und der Bart fing an, einen Teppich zu weben. Die Soldaten machten Feuer, um die Bilder des Teppichs zu sehen.“¹⁵³

Der Teppich existiert nun real auf TAW-Ebene. Es handelt sich hier zwar um eine TAWx, dennoch bleibt klar, welcher Teil dieser TAWx das f-universe ist und welcher der TAW angehört. Haben die f-universes einen Urheber, in diesem Fall Ahmet, sind also f-universes von jemandem, so bleibt trotz aller Vermengung ersichtlich, was ursprünglich f-universe war und was TAW. Daher verwende ich in diesem Fall weiter die Begriffe TAW und f-universe, obwohl sich das ganze Geschehen in einer TAWx abspielt.

Im Gegensatz dazu ist dies nicht der Fall, wenn die f-universes keinen Urheber haben. Dann verschmilzt alles zu einer TAWx, in der TAW und f-universe sich nicht mehr voneinander abheben, es ist höchstens feststellbar, wo die Zugangsrelationen der TAW in Bezug auf die AW überschritten werden.

¹⁵² ebda.

¹⁵³ Karawanserei, S. 38

Die Figuren aus Ahmets Geschichte, die sich auf dem Teppich befinden, können nicht nur gesehen werden, sondern auch mit den Soldaten im Zug kommunizieren:

„Der blauäugige Mann sagte vom Teppich: >>Soldaten, wie geht es euch?<< Die Soldaten im Zug sagten im Chor: >>Gut, mein Atatürk!<<“¹⁵⁴

Auch werden Dinge der TAW in die Teppichebene übernommen und verwandeln sich dort:

„Und aus seinen Augen tropften Tränen auf den Teppich und machten einen silbernen See, in dem Großvater und dieser schöne Knabe, ihre Waffen in ihrem Munde tragend, schwimmend sich faßten.“¹⁵⁵

Auch I kann aus der TAW auf die Teppichebene wechseln, sie macht

„oben im Netz meine Augen groß auf, schaute auf den Teppich, ging mit meinem Großvater durch den Garten in ein großes Zimmer rein, plötzlich erkannte ich das Zimmer, in dem ich aus meiner Mutter rausgekommen war, jetzt lag ein anderes Kind in dem Bett in den Armen einer sehr schönen Frau [...]“¹⁵⁶

Das Kind ist Is Mutter Fatma. Eventuell ist mit „ging“ kein reales Gehen gemeint, sondern ein visuelles Verfolgen des Geschehens, ein Mitgehen ihres Blicks mit Ahmet. Dies ist umso wahrscheinlicher, als I davor ihre eigenen Augen erwähnt und auf Teppichebene nur Beobachterin bleibt, nicht aber in die Szene involviert ist, so wie Ahmet.

Auch Ayse erzählt eine Geschichte, die in die TAW hineinspielt. Sie erwähnt, die Geschichte von einer Frau erzählt bekommen zu haben, der Mohammed im Traum berichtet hatte, dass die Gläubigen seine Wimpern, die ihm vor Weinen heruntergegangen waren, zwischen den Seiten des Korans suchen sollen. Bei Ayses Geschichte handelt es sich also um ein f-universe, welches von einem anderen f-universe, einem Traum, erzählt. In dieser Geschichte verschachteln sich also die f-universes: Ayse erzählt ein f-universe von einer Frau, die ein f-universe träumt, in dem der Prophet Mohammed ihr wiederum etwas erzählt, das unter Umständen auch wieder als eine Geschichte, als f-universe gewertet werden kann. Alle diese f-universes haben Einfluss auf die TAW, in der Ayse, Ali und I in ihrem Koran tatsächlich Wimpern finden. Natürlich ist auch die Variante möglich, dass Ayse den Koran präpariert und mit eigenen Wimpern versehen hat, um ihre Geschichte plausibel zu machen. Da im Text aber keinerlei Anhaltspunkte für ein derartiges Verhalten gibt, ist die oben genannte Interpretation, nach der Ayse die Wimpern in den Koran quasi ‚hineinerzählt‘, und so die diversen f-

¹⁵⁴ Karawanserei, S. 40

¹⁵⁵ Karawanserei, S. 44

¹⁵⁶ Karawanserei, S. 46

universes mit der TAW vermischt und so die TAWx auf den Plan ruft, genauso möglich. Das Geschehen spielt daher entweder in der TAW, wobei die Frage der Herkunft der Wimpern ungeklärt bleibt, nur in den K-worlds der Beteiligten handelt es sich wirklich um die Wimpern Mohammeds. Diese mögliche Interpretation bliebe in der TAW, da allein die Tatsache, dass sich Wimpern im Koran befinden, noch keine Zugangsrelation der TAW verletzt. Geht man aber davon aus, dass es sich wirklich um die Wimpern des Propheten handelt, so wird erstens die erweiterte Zugangsrelation (1) der historischen Kompatibilität verletzt, weiters müsste man annehmen, dass das f-universe im f-universe, also der Traum der Frau, von dem Ayse erzählt, tatsächlich Auswirkungen auf die TAW hat. Im Gegensatz zur eindeutig interpretierbaren Teppich-Szene gibt es hier mehrere Deutungsvarianten.

Das Kennzeichen einer TAWx, die durch erzählte Geschichten ausgelöst wird, ist, dass die ursprüngliche TAW und das f-universe noch unterscheidbar sind, dennoch passieren Dinge, die der normalen TAW nicht mehr entsprechen.

3.3.5.2 Die Teilung

Auffallend ist, dass die TAWx oft in Verbindung mit Friedhöfen auftaucht. In einer Friedhofsszene findet das erste Mal eine spezielle Art der TAWx, die Teilung, statt. Als es zu einem Militärputsch kommt und Mustafa versucht, in Ankara Arbeit zu finden, fährt die restliche Familie mit anderen Leuten, die so wie sie die Republikanische Volkspartei wählen und in Pyjamas gekleidet sind, auf einem Lastwagen zum Friedhof, um dort ein Picknick zu veranstalten. Als ein Wind kommt und die Leute ihre Sachen packen, sieht I,

„daß mein kleiner Bruder Orhan und meine Schwester Schwarze Rose schon im Himmel zwischen den über Bursa fliegenden Militärflugzeugen flogen. Ich [...] sah auch mich im Himmel zwischen meiner Mutter und meinem Bruder Ali fliegen. [...] Ich blieb unten am Friedhof mit nassen Zeitungen in meinen Armen, aber flog als zweites Mädchen in den Himmel. [...] Vom Himmel aus sah ich mich unten auf der Friedhofserde weiter die nassen Zeitungen sammeln, [...] dann sah ich nur Großmutter Kopftuch im Himmel. Ich hielt mich an dem Kopftuch fest, die Militärflugzeuge flogen neben mir, unter mir, ich schrie: >>Meine Eltern wählen auch Republikanische Volkspartei<< [...]“¹⁵⁷

I fliegt also sowohl in die Luft und bleibt gleichzeitig auf der Erde zurück. TAW und f-universe existieren hier zuerst nebeneinander, auf der TAW-Ebene befindet sich I, so wie in der vorangegangenen Szene, die auch in der TAW spielte, auf dem Friedhof, im f-universe

¹⁵⁷ Karawanserei, S. 281

fliegt sie in der Luft. I kann von beiden Ebenen in die jeweils andere Ebene blicken, wobei das f-universe immer stärker wird und sie ihr TAW-Ich aus den Augen verliert.

„Dann war ich plötzlich unten, aber meine Füße berührten die Erde nicht. [...] Da war mein Vater. Seine Füße waren genauso wie unsere einen halben Meter über der Erde. Er klatschte in die Hände und sagte: >>Willkommen in Ankara<<.“¹⁵⁸

Der Flug, den I in einem f-universe erlebt hat, hat anscheinend auf TAW-Ebene tatsächlich stattgefunden, da die gesamte Familie nach Ankara übersiedelt ist. Das f-universe und die TAW finden also nicht in strenger Teilung voneinander statt, sondern vermischen sich, bis sie nicht mehr klar voneinander zu unterscheiden sind. Handelte es sich um ein wirkliches f-universe, so würde I, daraus zurückkehrend, sich wieder auf dem Friedhof befinden, auf dem sie sich befunden hat. Dies ist aber nicht der Fall, sie ist in einer Vermischung aus f-universe und TAW, einer TAWx, nach Ankara geflogen, wo sie sich nun in der TAW befindet. Geschehnisse auf der Ebene einer TAWx müssen zwar nicht, können aber Auswirkungen auf die TAW haben.

Gerade im Fall der Teilung ist es schwierig, zu unterscheiden, ob diese in einer TAWx stattfindet, oder ob nur in Is K-world die TAW verzerrt wiedergegeben wird.

Als I in Paris den Spanier Jordi kennen lernt, nimmt sie sich selbst etwa als zweigeteilt wahr, im Gegensatz zur vorhin erwähnten Friedhofsszene kommt es nicht zu einer kompletten Verschmelzung der beiden Welten, vielmehr stellt I sich selbst auf eine Ebene eines f-universes, von der aus sie sich selbst in der TAW wahrnimmt. Dieser Vorgang setzt die ganze Szene in eine TAWx, da es normalerweise nicht möglich ist, aus f-universes die TAW zu betrachten. Das, was nun im TAW-Teil der TAWx, der vom f-universe-Teil der TAWx aus von I beobachtet wird, geschieht, hat hier Auswirkungen auf den Fortgang der TAW, da es sich auch in der TAW abspielt, auch wenn sie Teil der TAWx wird.¹⁵⁹

„Die Lichter waren an, es war sehr laut in der Kantine. Wenn jemand wegging bemerkte es niemand. Auch ich merkte nicht, wie ich weggegangen bin. Es war, als ob ich als ein zweites Ich neben mir lief.“¹⁶⁰

Geschieht diese Teilung anfangs noch im ‚als ob‘, so erfolgt diese Teilung anschließend tatsächlich:

¹⁵⁸ Karawanserei, S. 282

¹⁵⁹ genauso ist es im Fall der Teppich-Geschichte, in der die Szenen im Zug zwar in einer TAWx spielen, in der es möglich ist, dass sich TAW und f-universe vermischen, in der die TAW als Rahmen dennoch gewahrt bleibt, und von der TAWx beeinflusst wird, da Ahmet und I ja tatsächlich mit Soldaten im Zug fahren, und am Ende der Zugfahrt auch in Anatolien ankommen.

¹⁶⁰ Brücke, S. 130

„Das Ich neben mir ging neben dem Jungen. [...] Dann gingen sie in ein Studentenheim, [...]. Sie rannten die Treppen hoch und kamen in ein Zimmer, ich mit ihnen. [...] Ich setzte mich auf die Treppe und schaute mir das Mädchen, das ich sein sollte, und den Jungen an.“¹⁶¹

I selbst befindet sich nun in einem f-universe, in dem sie sich auf die Treppe setzt, und dem, was in der TAW geschieht, zusieht. Auffallend ist, dass Teilungen dieser Art, in denen I der TAW von einem f-universe aus zusieht, immer dann auftreten, wenn I sich von einem Mann angezogen fühlt. Bereits in „Karawanserei“ passiert so etwas, als I sich, ohne zu wissen, warum, beim Melonenkauf mit ihrem Vater nach einem Jungen umdreht. Dieser wendet sich ebenfalls zu ihr um, und als ihr Vater nach ihr ruft, teilt sie sich:

„Mein halber Körper lief hinter meinem Vater her, die andere Hälfte blieb stehen. Aber auch die Hälfte, die hinter meinem Vater herlief, lief zurück zu der anderen Hälfte, die dem Jungen gegenüberstand.“¹⁶²

Während in der Pariser Szene klar ist, wo das f-universe ist (I auf der Treppe), und wo die TAW (I mit Jordi im Bett), so ist dies beim Melonenkaufen anders, da nicht erkennbar ist, ob in der TAW I ihrem Vater oder dem Jungen folgt, und sich die beiden Welten bis zur Unkenntlichkeit vermischen.

Auffallend ist, dass I von „mein Pullover, mein Rock“ spricht, und nicht von „der Pullover und der Rock des Mädchens“. Sie bleibt sich also die ganze Szene hindurch darüber im Klaren, dass es sich bei dem Mädchen um sie selbst handelt.

„Plötzlich gingen die beiden die Treppe hoch. Oben, am Ende der Treppe, stand ein Bett. Ich blieb tiefer unten auf der Treppe stehen und sah, daß *mein* Pullover, *mein* Rock, die Netzstrümpfe, der Strumpfhalter, Büstenhalter und die Unterhose langsam von oben auf dem Geländer herunterrutschten und am Ende des Treppengeländers übereinander hängenblieben.“¹⁶³

Später ordnet sie die Kleidungsstücke wieder dem Mädchen zu, anschließend wieder sich selbst:

„Ihr Atem war so stark, daß jetzt auch *ihre* Kleider in die Luft flogen. Hier ein Schuh des Jungen, dort der Rock des Mädchens. Auch *meine* Netzstrümpfe flogen langsam durch das Zimmer und verknöteten sich mit den Schuhschnürsenkeln des Jungen und flogen zusammen.“¹⁶⁴

¹⁶¹ ebda.

¹⁶² Karawanserei, S. 82

¹⁶³ ebda., Hervorhebung von mir

¹⁶⁴ Brücke, S. 137, Hervorhebung von mir

Diese verwirrende Bezeichnung führt dazu, dass man nicht immer genau weiß, von wem die Rede ist:

„Die Decke bewegte sich, und ich wußte nicht, wo das Mädchen war, oben, unten, neben dem Jungen, links oder rechts. Sie blieben so lange unter der Bettdecke, daß ich meinen Kopf auf das Bett legte und wartete. Plötzlich faßte die Hand des Jungen in *meine* Haare, er verteilte meine Haare auf dem Kopfkissen und sagte: >>You are a child.<<“¹⁶⁵

Unklar ist, ob sich I für einen kurzen Moment wieder in der TAW befindet, und Jordi so in ‚ihre Haare‘ greifen kann, und nicht ‚in die Haare des Mädchens‘, oder ob Jordi in dieser TAWx aus seinem TAW-Teil heraus Zutritt in Is f-universe hat. Kurz darauf ist dieses Problem noch viel augenscheinlicher:

„So, im Schatten, standen sie auf, sie zogen sich beide gleichzeitig an. Als *sie* an den Fotografien am Schreibtisch vorbeigingen, fragte *ich* den Jungen: >>Who ist his girl?<<“¹⁶⁶

Innerhalb eines Satzes vermischen sich TAW und f-universe in der TAWx.

Endgültig verwirrend wird es, als I nun auch Jordi als zweigeteilt wahrnimmt:

„[S]ie hielt weiter ihr Hände im Haar des Jungen, aber plötzlich sah sie den gleichen Jungen durch diese Tür hinausgehen. Sie verließ den Spiegel und ging hinter diesem zweiten Jungen her. Ich sah den ersten Jungen noch kurz im Spiegel auf seinen Knien, dann verließ auch er den Platz vor dem Spiegel, im Spiegel blieb nur der leere Raum mit einem Fenster. Das Mädchen ging hinter dem zweiten Jungen her, der erste ging hinter dem Mädchen her, ich ging hinter allen her.“¹⁶⁷

Als I Paris verlässt, bleibt Jordi zurück, der zweite Junge aber kommt mit ihr:

„Dann stieg das Mädchen mit dem zweiten Jungen in den Zug nach Hannover. Ich stieg mit ein und stand am Zugfenster hinter ihr.“¹⁶⁸

Der zweite Junge ist, so wie die beobachtende I, ihrem f-universe zuzurechnen, auf der TAW befinden sich weiterhin nur Jordi und das Mädchen. Auch wenn für I selbst ihre Rolle im f-universe in diesem Moment viel realer erscheint, so ist es doch die Rolle des Mädchens, die sie in der TAW innehat.

¹⁶⁵ Brücke, S. 132, Hervorhebung von mir

¹⁶⁶ Brücke, S. 133, Hervorhebungen von mir

¹⁶⁷ Brücke, S. 140

¹⁶⁸ Brücke, S. 144

3.3.6 Einflüsse von f-universes auf die TAW jenseits einer TAWx

Ein Kennzeichen der TAWx ist, dass sie neben der TAW aus f-universen besteht, die oft keinen Urheber haben, d.h. wie bereits erwähnt, abgesehen von erzählten Geschichten nicht immer f-universen von jemandem sind, sondern einfach so auftauchen. Dennoch kann auch ein konkretes f-universe einer bestimmten Person Auswirkungen in die TAW haben, ohne aber dadurch eine TAWx zu konstituieren. So etwa, wenn I an ihren Großvater Ahmet denkt, und so ein f-universe entwirft, in dem Ahmet bei ihr ist, obwohl in der TAW nur ein Brief von ihm kommt.

„So wohnte mein Großvater Ahmet bei mir, rauchte und furzte und roch weiter nach Aprikosen- und Grützenstaub und Furz. Auch ich fing an, von Kopf bis Fuß nach Furz und nach Aprikosen- und Grützenstaub zu riechen.“¹⁶⁹

Das f-universe, in dem I mit den Gerüchen ihres Großvaters konfrontiert ist, spielt so weit in die TAW hinein, dass I beginnt, in der TAW diese Gerüche anzunehmen. Hier handelt es sich deshalb nicht um eine TAWx, weil f-universe und TAW klar voneinander zu trennen sind, und durch das Eingreifen des f-universe in die TAW deren festgelegte Zugangsrelationen zur AW nicht verletzt werden. So ist es in der TAW, so wie auch in der AW, möglich, nach „Aprikosen- und Grützenstaub und Furz“ zu riechen, genauso wie es möglich ist, Wimpern im Koran zu finden. Der TAWx-Aspekt kommt nur in der Kausalität zum Tragen, danach spielt alles weiter in der TAW.

Auch Fatma bemerkt diesen Geruch, er ist also wirklich von Is f-universe in die TAW übergetreten, und existiert nicht nur in Is K-world.

Der Großvatergeruch verschwindet erst, als „ein verbrannter Kohlen- und Hackfleischgeruch in unsere unbarmherzige Grabmalstraße und in unsere Kellerwohnung kam.“¹⁷⁰

Dieser kommt „aus dem Radio“¹⁷¹ bei den Nachrichten über einen Flugzeugabsturz. Es wird berichtet, dass der Tote, der von einem Flugzeugflügel mitgeschleppt wurde, Hackfleisch gekauft hatte, welches sich bei seinem Tod mit seinem Fleisch vermischt hatte. Der Geruch, den I sich zum f-universe der Radiomeldung vorstellt, dringt wieder in die TAW ein und manifestiert sich dort. Bezeichnend ist, dass sich nicht nur f-universe und TAW auf ungewöhnliche Weise vermengen, sondern dass auch das f-universe selbst eine Vermischung beinhaltet, die so nicht erwartet wird – die von gekauftem Hackfleisch mit dem Fleisch des verunglückten Menschen.

¹⁶⁹ Karawanserei, S. 319

¹⁷⁰ Karawanserei, S. 320

¹⁷¹ ebda.

3.3.7 Paralleles Geschehen in f-universe und TAW

F-universes beeinflussen die TAW nicht immer, auch wenn Parallelen zwischen den beiden Welten sichtbar sind. So geht I in „Brücke“ einmal ins Kino, wo das f-universe des Films mit den Geschehnissen, die außerhalb des Kinos in der TAW zum gleichen Zeitpunkt stattfinden, Parallelen aufweist, ohne sie jedoch zu beeinflussen:

„Einmal lief im Kino ein Film [...] Der französische Revolutionär Jean Paul Marat wird von der Nonne Charlotte Corday in seiner Badewanne ermordet, und als ich aus dem Kino herauskam, waren die Berliner Straßen voller Polizisten und Menschen. >>Benno Ohnesorg ist tot, erschossen von der Polizei.<<“¹⁷²

So wie im filmischen f-universe ein Revolutionär umgebracht wird, geschieht das parallel dazu auch in der TAW. I ist im f-universe dabei, und erfährt die Tatsachen der TAW erst im Nachhinein. Das Vermischen von f-universe und TAW in einer TAWx wird in dieser Szene abgelöst von einer Szene, in denen die beiden Welten zwar klar auseinander zu halten sind, trotzdem aber im f-universe erlebt wird, was in der TAW geschieht.

3.3.8 Das Auf-dem-Rücken-Tragen als Beispiel für drei verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten

Mehrmals in den beiden Romanen kommt es vor, dass I eine andere Figur auf ihre Schultern nimmt. Obwohl das, was sie tut, immer das gleiche ist, lässt es sich doch in den verschiedenen Kontexten unterschiedlich einordnen.

Als I und Ahmet nach der Zugfahrt, während der Ahmet die Teppichgeschichte erzählt hat, in Anatolien ankommen, ist Ahmet geschwächt. I nimmt ihn auf die Schultern und trägt ihn nach Hause:

„Ich als siebenjähriges Mädchen nahm meinen Großvater auf meine Schultern, wir stiegen aus dem Zug, der Teppich rollte durch die Gassen mit uns [...]“¹⁷³

Dies geschieht in einer TAWx, die aber etwas von der vorangegangenen TAWx, in der der Teppich erzählt wurde, abweicht. Während in der vorherigen TAWx die Unterschiede zwischen der TAW (Zugfahrt) und dem f-universe (Geschichte) trotz aller Vermischung noch klar wahrnehmbar waren, gibt es nun keine zwei Ebenen mehr, die sich vereinen, die TAWx

¹⁷² Brücke, S. 170

¹⁷³ Karawanserei, S. 47

besteht alleine aus der Handlung, in der I ihren Großvater auf den Schultern trägt. Auch wenn dies nur symbolisch die innere Stärke Is gegenüber ihrem gebrochenen Großvater demonstrieren soll, so geschieht es doch real auf TAW-Ebene. Dabei handelt es sich um eine TAW_x, da es in der TAW nicht zu den Eigenschaften der Spezies Mensch gehört, dass kleine Kinder die Kraft besitzen, um Erwachsene längere Strecken zu tragen, und so die Zugangsrelation (F) verletzt wird.¹⁷⁴

Hier findet die Szene, in der I eine andere Figur auf ihren Schultern trägt, in der TAW_x statt.

Das Bild des Mädchens, das Erwachsene auf den Schultern trägt, taucht noch einige Male auf. Als I nach ihren Aufenthalt in der Nervenklinik erfährt, dass Ali in die Schweiz gegangen ist, geht es ihr noch schlechter als zuvor, sie nimmt die TAW nur mehr verzerrt wahr:

„Ich saß da, als ob ich mit fremden Leuten an einem Tisch war, und sprach nicht. Am Morgen merkte ich, daß meine Füße nicht mehr am Boden waren. Ich nahm meine Großmutter auf meinen Rücken, aber sie wollte von meinem Rücken herunter. Sie sagte: >>Du machst mir angst.<<“¹⁷⁵

Um mehr Gewicht zu haben und wieder auf den Boden zu kommen, versucht I auch hier, ein Großelternteil zu tragen, aber Ayse will dies nicht. Hier stellt sich die Frage, ob „merkte ich“ Hinweis genug ist, um zu vermuten, dass es sich bei den Füßen ohne Bodenkontakt um eine K-world Is handelt, die die TAW verzerrt wiedergibt, oder ob das ganze doch einer TAW_x zuzuordnen ist. Während Ahmet sich von der kleinen I widerstandslos tragen lässt, wehrt sich Ayse jedoch dagegen, was in der TAW, die in vielen Punkten der AW ähnelt, zu erwarten wäre. Dies, und der Umstand, dass I mittlerweile groß genug ist, um rein physisch in der Lage zu sein, Ayse zu tragen, spricht dafür, diese Szene der TAW zuzuordnen, die deshalb eine solche Situation hervorbringt, weil Is K-world sie verzerrt repräsentiert.

Hier findet die Szene, in der I eine andere Figur auf ihren Schultern trägt, in der TAW statt, ausgelöst wird dies durch eine verzerrte Repräsentation der TAW in Is K-world. Möglich wäre aber auch eine Interpretation, in der die Szene in einer TAW_x spielt, deren Realität Is K-world sehr wohl entspricht. Diese Szene ist somit nicht eindeutig zuordenbar.

Auch in „Brücke“ nimmt I einen Freund von ihr, Hüseyin, auf den Rücken, diesmal geschieht dies jedoch eindeutig in der TAW. Als I in der Istanbuler Schauspielschule vorspricht, wird sie aufgenommen, Hüseyin, der sie in die Schule gebracht hat, wartet auf sie:

¹⁷⁴ Ein bekanntes Beispiel aus der Kinderliteratur für eine ähnliche Übertretung dieser Zugangsrelation wäre Pippi Langstrumpf, die solche Kraft hat, dass sie ihr Pferd hochheben kann.

¹⁷⁵ Karawanserei, S. 364

„Unten auf der Straße nahm ich Hüseyin auf meinen Rücken und trug ihn die steile Straße herunter.“¹⁷⁶

Während die LeserInnen dies als für die TAW ungewöhnlich wahrnehmen, ist Hüseyin selbst nicht verwundert, sondern erzählt ihr etwas, während er auf ihrem Rücken sitzt. Warum sie ihn trägt wird nicht erklärt, anzunehmen ist, dass sie es aus Freude, aufgenommen worden zu sein, tut, im Text lässt sich diese Annahme aber genauso wenig bestätigen wie widerlegen.

Hier findet die Szene, in der I eine andere Figur auf ihren Schultern trägt, eindeutig in der TAW statt.

Anhand dieser drei Beispiele wollte ich aufzeigen, dass sich eine Situation immer nur aufgrund ihres Kontextes in eine TAW oder eine TAWx einordnen lässt.

¹⁷⁶ Brücke, S. 201

4. Die K-worlds

Bevor ich auf die K-worlds und die daraus resultierenden Konflikte eingehe, möchte ich ein Zitat von Ryan kommentieren, in dem sie sich zu den K-worlds von homodiegetischen ErzählerInnen äußert:

„In a first-person perspective, K-worlds may be either complete or incomplete with respect to their reference world, but never mistaken, since we have no external access to the reference world.“¹⁷⁷

Ich teile Ryans Ansatz in diesem Punkt nur teilweise. Natürlich ist es den LeserInnen unmöglich, zu beurteilen, ob eine K-world der außerliterarischen Realität entspricht, wenn es sich dabei um Begebenheiten handelt, die sich nur auf die TAW beziehen. Durch die Zugangsrelationen kann jedoch auch ein Bezug zwischen TAW und AW hergestellt werden, und so eine K-world der Ich-Erzählerin sehr wohl als ‚falsch‘ bezeichnet werden, wenn es sich dabei um Dinge oder Ereignisse handelt, die auch in der AW existieren, und aufgrund der festgelegten Zugangsrelationen deren Regeln für die TAW abgeleitet werden können.

Zur Erläuterung zwei kurze Beispiele:

Beispiel A: Mustafa versucht, Fatma zu beruhigen, als diese ihm vorwirft, sich zwei Schauspielerinnen genähert zu haben. Er behauptet, sie nur zu einer Filmfirma gefahren zu haben, als Bekräftigung sagt er:

„>>Schau, ich küsse den Koran, wenn ich lüge, soll Allah mir meinen Mund schief machen.<<“¹⁷⁸

Fatmas K-world, in der sie dieser Aussage nicht glaubt, die Wahrheit aber nicht weiß, kann tatsächlich nur als unvollständig bezeichnet werden, nicht jedoch als ‚falsch‘, da die AW als Referenzwelt nicht gegeben ist. Mustafas Aussagen sind nur deshalb auf eine pretended K-world zurückzuführen, weil einige Zeilen später zu lesen ist:

„Am Abend versuchte meine Großmutter den schief gewordenen Mund meines Vaters wieder zurück auf seinen Platz zu bringen.“¹⁷⁹

Fatmas K-world stellt sich im Nachhinein also als vollständig heraus. Allerdings ist die Sache hier – wie oft bei Özdamar – wieder nicht eindeutig zu beantworten. Als jemand kommt und

¹⁷⁷ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 115

¹⁷⁸ Karawanserei, S. 30

¹⁷⁹ ebda.

berichtet, dass die beiden Schauspielerinnen nach Beirut abgehauen seien, kehrt der schiefe Mund Mustafas wieder in die gerade Position zurück. Die Lüge, die auf TAW-Ebene durch den schiefen Mund repräsentiert wurde, kann offensichtlich durch die Äußerung eines Fremden, der an sich genausowenig TAW-etablierende Autorität hat wie die anderen Figuren, wieder in Wahrheit umgewandelt werden. Ob es sich bei Mustafas Aussage nun um eine reale oder eine pretended K-world gehandelt hat, erfährt man nicht, genauso wenig, ob Fatmas K-world nun in Bezug auf Mustafas Aussage vollständig oder unvollständig war. Als einzige Sicherheit bleibt: Fatmas K-world ist nicht ‚wahr‘ oder ‚falsch‘, es wird keine objektive Wahrheit der Referenzwelt TAW gegeben, da dies aus der Erzählerinnensicht Is nicht möglich ist, auch haben die dargestellten Ereignisse keinerlei Bezugspunkt in der AW, aus dem sich derartiges schließen ließe.

Beispiel B: Fatma erklärt ihren Kindern, dass Amerikaner nicht zu essen brauchen, sondern sich von Tabletten ernähren, I nimmt diese Information sofort in ihre K-world auf und stellt logische Schlussfolgerungen daraus an. In der TAW kommt es nie zu einer Begegnung Is mit Amerikanern, weder sie noch die LeserInnen erfahren etwas über das reale Essverhalten von Amerikanern in der TAW. Alle Information, die darüber gegeben wird, stammt aus Fatmas K-world. Dennoch kann diese K-world nicht nur als unvollständig bzw. pretended, sondern schlichtweg als ‚falsch‘ bezeichnet werden, da in diesem Punkt durch die Zugangsrelationen auf die AW zurückgegriffen werden kann. Die Zugangsrelation (C) besagt, dass das Inventar von TAW und AW kompatibel ist, dass daher außer einer Türkei, in der die Handlung spielt, auch ein Amerika existiert, von dem angenommen wird, dass es dem Amerika der AW entspricht und höchstens um fiktive Personen oder Orte erweitert wird. Anhand dieser Zugangsrelation und des ‚principle of minimal departure‘ kann aber davon ausgegangen werden, dass Amerikaner in der TAW wie in der AW zwar andere Essgewohnheiten haben als Türken, sie sich dennoch nicht nur von Tabletten ernähren. Fatmas Behauptung, sie täten ebenjenes, ist daher, unabhängig davon, ob sie selbst daran glaubt oder es ihren Kindern gegenüber nur vortäuscht, schlicht und einfach ‚falsch‘.

Aus diesem Grunde kann es vorkommen, dass ich K-worlds als ‚wahr‘ bzw. ‚falsch‘ bezeichne, auch wenn die Untersuchung dieses Aspekts für mich nicht vorrangig ist.

Auf Beispiel B gehe ich später noch genauer ein.

4.1 Secondary conflicts zwischen den K-worlds verschiedener Figuren

Secondary conflicts, die zwischen den K-worlds zweier oder mehrerer Personen entstehen, kommen in den Romanen Özdamars häufig vor. Diese Konflikte können auf vielerlei Arten gelöst werden, bei Özdamar findet sich meist eine der drei folgenden Varianten:

a) Unterschiedliche K-worlds stehen nebeneinander, ohne einander zu behelligen. In diesem Fall kann nicht von einem Konflikt gesprochen werden, die ‚Lösung‘ ist es, die K-worlds weiterhin nebeneinander bestehen zu lassen.

So ist sich I bewusst, dass es keine einheitliche Repräsentation ihrer Umwelt gibt, sondern dass diese in den vielen einzelnen K-worlds der anderen Personen existiert. Explizit äußert sie das, als sie in einem Punkt aus ihrer partiellen K-world eine unvollständige K-world macht, d.h. ihr Defizit erkennt, in diesem Falle jenes, dass sie nicht weiß, was ihr Vater von Beruf ist. Als sie von Ayse und Fatma zwei unterschiedliche Antworten bekommt, kann sie sich nicht dafür entscheiden, wem zu glauben ist, und beschließt:

„[F]ür mich war der Mustafa der Käufer meines Fastentages für 25 Kuruş.“¹⁸⁰

Sie ist sich über die unterschiedlichen K-worlds der Figuren im Klaren und besteht nicht darauf, ein einheitliches Bild Mustafas auf TAW-Ebene zu finden. In den K-worlds der einzelnen Figuren ist Mustafa einfach unterschiedlich repräsentiert, dieses Wissen reicht ihr.

„Für meinen kleinen Bruder Orhan war Mustafa der Mann mit Schnurrbart, für meinen Bruder Ali war der Mustafa der Mann, vor dem er sich manchmal verstecken mußte.“¹⁸¹

Für jede Figur repräsentiert Mustafa etwas anderes, diese unterschiedlichen K-worlds sind alle ‚möglich‘ und können gut nebeneinander existieren.

Auch was die Memurs, die Beamten, betrifft, ist sich I darüber klar, dass verschiedene Menschen unterschiedliche K-worlds haben.

„Für meine Mutter waren die Memurs Leute, die Tinte geleckert haben, Lehrer, Anwälte. Für meine Großmutter waren die Memurs Leute, die das Loch, aus dem sie auf die Welt gekommen waren, nicht mehr gut fanden, weil sie Schreiben und Lesen gelernt hatten.“¹⁸²

¹⁸⁰ Karawanserei, S. 63

¹⁸¹ Karawanserei, S. 63

¹⁸² Karawanserei, S. 66

Unterschiedliche K-worlds müssen also nicht zwangsläufig einen Konflikt bedeuten. So reibungslos wie in den genannten Beispielen funktioniert die Koexistenz verschiedener K-worlds vor allem in „Karawanserei“ jedoch selten. Ein weitaus häufigerer Fall, bei dem es bereits zu einem secondary conflict kommt, ist folgender:

b) Ein secondary conflict zwischen mehreren K-worlds wird so gelöst, indem sich eine K-world als dominant herausstellt und die anderen sich ihr unterordnen.

Dieser Fall ist der häufigste. So etwa, als als I Tuberkulose bekommt und die Familie rätselt, wo sie sich angesteckt haben könnte. In Fatmas K-world haben Is Freundinnen damit zu tun:

„Du hast immer das gekaute Kaugummi von diesen drei Mädchen auf der Straße in deinen Mund genommen und weitergekauert, jetzt klebt es als Kummer in deiner Lunge.“¹⁸³

Anzunehmen ist, dass Fatma hier nur eine K-world vortäuscht und nicht wirklich daran glaubt, dass sich in der TAW Kaugummi in Kummer verwandeln kann.

Die Baumwolltante versteht nicht, wieso I Tuberkulose hat, da in ihrer K-world nur Adelige diese Krankheit bekommen können. Ayses Erklärung geht ins Magische:

„Jemand hat absichtlich in unserer religiösen Straße vergessen, ihr Maşallah zu sagen. Es hat sie ein böser Blick getroffen.“¹⁸⁴

Ayse hat solche Autorität, dass die anderen Familienmitglieder ihre K-worlds der ihrigen anpassen und überlegen, von wem der böse Blick stammen könnte.

Fatma verdächtigt die Frauen mit den blauen Augen, denn:

„Wer blaue Augen hat, vor dem muß man Angst haben.“¹⁸⁵

Wieder ist es hier wahrscheinlich, dass es sich um eine pretended K-world handelt, da auch Ayse blaue Augen hat und Fatma sich nicht vor ihr fürchtet. Ayse selbst verdächtigt die dunkeläugigen Nachbarn, denn:

„Sie denken zuviel an den Teufel.“¹⁸⁶

¹⁸³ Karawanserei, S. 94

¹⁸⁴ ebda.

¹⁸⁵ ebda.

¹⁸⁶ ebda.

Da sie nicht herausfinden können, welche Nachbarin an Is Krankheit Schuld hat, gehen sie davon aus, dass ihre Familie durch ihre vielen Sünden Geister angezogen hat, weil Alkohol getrunken und geraucht wurde.

Der secondary conflict zwischen den K-worlds wird so gelöst, dass sich alle Ayses K-world unterordnen und somit zu einer gemeinsamen W-world gelangen, in der sie die Urheberin des bösen Blicks ausfindig machen wollen.

Die K-world, in der die Nachbarinnen I krank gemacht haben, stimmt vermutlich nicht mit der TAW überein, und ist daher als ‚unmöglich‘ zu werten. Allerdings spielt hier die Weltanschauung der RezipientInnen eine große Rolle und es wäre durchaus eine Lesart vorstellbar, in der diese K-world möglich wäre, ohne dadurch eine Zugangsrelation zu verletzen – wenn man davon ausgeht, dass auch in der AW Menschen einander ‚verfluchen‘ können. In meiner Interpretation gehe ich aber davon aus, dass dies in der AW, und deshalb auch in der TAW, nicht der Fall ist und diese K-world daher unmöglich ist. Da die K-world nicht mit der TAW übereinstimmt, gerät auch die daraus resultierende W-world in einen Konflikt mit der TAW. Da dieser nicht lösbar ist, wird die K-world verändert, die Schuld wird nun bei der Familie selbst gesucht.

Eine dritte Variante im Umgang mit aufeinander prallenden K-worlds ist

c) der secondary conflict bleibt ungelöst bestehen, die TAW verändert sich dennoch durch diesen Konflikt

Üblicherweise sind an einer Lösung eines Konflikts die Konfliktparteien beteiligt, welche aktiv die TAW verändern, und so zur Lösung beitragen. Bei Özdamar geschieht es jedoch immer wieder, dass K-worlds einen secondary conflict auslösen, dieser aber nicht behoben wird und gerade durch dieses Nicht-Beheben Veränderungen geschehen.

Ein Aufeinanderprallen zweier K-worlds, das ein gegenseitiges Unverständnis auslöst, welches nicht behoben wird, findet sich etwa in der Szene, in der I in die Nervenklinik eingeliefert wird. Die Ärzte sagen:

„>>Ihr Herz ist wegen der Überfunktion der Schilddrüse einen Zentimeter größer geworden.<<“¹⁸⁷ Mustafa antwortet: „>>Ihr Herz ist sehr sauber.<<“¹⁸⁸

¹⁸⁷ Karawanserei, S. 353

¹⁸⁸ ebda.

Die K-world der Ärzte repräsentiert die TAW auf biologisch-physischer Ebene, während Mustafa sich eher auf die religiöse Ebene bezieht, in der I keine Sünden hat, und ihr Herz daher sauber sein muss.

Auf diesen secondary conflict reagieren die Ärzte, indem sie beginnen, eine andere Sprache zu sprechen.

„Meine Mutter und mein Vater wurden von dieser Sprache müde, die Haare meiner Mutter kriegten Locken, meinem Vater wuchs sein rasierter Bart, und er sah wie ein Gefangener in einem Film aus.“¹⁸⁹

Die Unvereinbarkeit der K-worlds, die sich auf Seiten der Ärzte in der TAW so niederschlägt, dass sie die Sprache wechseln, beeinflusst Fatma und Mustafa in der TAW dahingehend, dass sie ihr Äußeres verändern, so als würde Zeit vergehen. Doch diese Veränderung trägt nichts zur Lösung des Konflikts bei, wäre aber eventuell bereits einer TAWx zuzuordnen.

Die häufigste Variante einen secondary conflict zweier K-worlds zu lösen ist b). In vorangegangenen Beispielen habe ich mich auf Konflikte konzentriert, die I nicht immer involviert haben. Wenn I in einen secondary conflict verwickelt ist, wird sie meist dazu gebracht, ihre K-world der anderer Figuren unterzuordnen und deren Welten als der TAW näher zu akzeptieren. Darauf gehe ich später noch näher ein.

4.2 Ungewöhnliche Schlussfolgerungen

Secondary conflicts können nur gelöst werden, wenn alle beteiligten Figuren TAW und K-world mit der gleichen Logik verknüpfen. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, das Verhältnis von TAW und K-world wird nicht von allen Figuren so gesehen, wie wir es aus der AW gewohnt sind. So warnt Şavkı Dayı, ein angeblicher Derwisch, der einige Zeit bei der Familie wohnt, Mustafa, seine Arbeiter würden ihn bestehlen. Mustafa fragt ihn:

>>„Hast du das mit deinen Augen gesehen, Şavkı Dayı?<<
Şavkı Dayı sagte: >>Vallahi Billahi, ich habe nichts gesehen.<<“¹⁹⁰

Diese Antwort wird von Mustafa akzeptiert. Şavkı Dayı's K-world wird als ‚notwendig‘ angesehen, obwohl er keine Beweise für seine Behauptung hat, ein Umstand, der in der AW dazu führen würde, die K-world, auf der diese Aussage beruht, als ‚unmöglich‘ oder höchstens als ‚möglich‘ anzusehen.

¹⁸⁹ ebda.

¹⁹⁰ Karawanserei, S. 109

Ähnlich verläuft es, als Is Bruder Orhan verloren geht. Einer seiner Freunde informiert I:

„>>Ja, er ist tot. Er ist überfahren von einem Feuerwehrauto.<<“¹⁹¹

Die Familie steht unter Schock, es stellt sich jedoch heraus, dass die K-world des Freundes nicht der TAW entsprochen hat und Orhan wohlauf ist. Auf die Frage Is, warum er erzählt habe, Orhan sei gestorben, antwortet der Freund:

„>>Woher soll ich das wissen? Du hast mich gefragt, ob ich deinen Bruder gesehen habe. Weil ich ihn nicht gesehen habe, habe ich gesagt, daß er von einem Feuerwehrauto überfahren worden ist.<<“¹⁹²

Die K-world von Orhans Freund beinhaltet quasi ein verkehrtes ‚principle of minimal departure‘. In der AW wird angenommen, dass jemand noch lebt, solange man nicht gesehen oder erfahren hat, dass er umgekommen ist. Anders Orhans Freund, der annimmt, Orhan sei tot, gerade deswegen, weil er ihn nicht gesehen hat.

4.3 Pretended K-worlds

Ein secondary conflict zwischen Is K-world und den K-worlds anderer wird – wie bereits erwähnt – meist so gelöst, dass sich Is K-world der der anderen unterordnet. Da es sich bei den K-worlds, die mit der ihrigen in Konflikt geraten, sehr oft um pretended K-worlds handelt, stehen diese beinahe immer im Gegensatz zur TAW. I, die ihre K-world als unterlegen ansieht, erkennt nicht, dass es sich bei dem entstandenen Konflikt um einen secondary conflict zwischen ihrer K-world und der einer anderen Figur handelt. Da sie ihre eigene K-world nicht ernst nimmt und die der anderen Figur als reale Repräsentation der TAW anerkennt, geht sie davon aus, ihre eigene K-world stehe in permanentem primary conflict mit der TAW, anstatt den secondary conflict als solchen zu erkennen und Lösungen dafür zu suchen.

Im Abschnitt über die TAWx habe ich bereits erwähnt, dass Is Wahrnehmung nicht immer der TAW entspricht. Doch auch wenn ihre eigene Wahrnehmung stimmt, wird sie von den meisten sie umgebenden Menschen immer wieder mit deren pretended K-worlds konfrontiert, die sie nirgends berichtigen kann, weshalb sie ein völlig falsches Bild von der TAW bekommt. Diese pretended K-worlds der Figuren teilen sich in zwei Gruppen:

¹⁹¹ Karawanserei, S. 209

¹⁹² ebda.

- 1) K-worlds, die von den LeserInnen als pretended entlarvt werden können, indem sie mit der AW verglichen werden, und Zugangsrelationen der TAW brechen würden, würden sie als ‚möglich‘ eingestuft
- 2) K-worlds, die nur durch den Text selbst als pretended erkannt werden können.

Im Folgenden konzentriere ich mich auf K-worlds, die aufgrund der Zugangsrelationen als pretended gelten. Diese inkludieren:

- a) tautologische Antworten bzw. solche, die Is Frage nicht beantworten
- b) pretended K-worlds, die geäußert werden um I in die Irre zu führen
- c) K-worlds, die nicht der TAW entsprechen, aber nicht eindeutig als pretended K-worlds auszumachen sind. Eventuell handelt es sich dabei um partielle K-worlds der jeweiligen GesprächspartnerInnen

Bei den sonstigen K-worlds sind die LeserInnen auf den Text angewiesen um zu erkennen, ob es sich um eine reale oder um eine pretended K-world der jeweiligen Figur handelt.

Da I zu Beginn von „Karawanserei“ noch im Mutterbauch ist, liegt es nahe, dass ihre K-world anfangs noch partiell bzw. unvollständig ist. Im Laufe der Handlung versucht I ständig, ihre unvollständige K-world zu vervollständigen, doch sie scheitert dabei meistens, da die Informationen, die die sie umgebenden Figuren als ihre K-worlds präsentieren, nicht ausreichen, um Is K-world zu erweitern bzw. diese sogar noch mehr verwirren.

a) So etwa im Falle der tautologischen Antworten, die I regelmäßig erhält, wenn sie eine Wissensfrage stellt. Oft haben die LeserInnen einen genaueren Überblick über die TAW als I, da sie anhand des ‚principle of minimal departure‘ Informationen aus der AW auf die TAW übertragen können, I diese Zugriffsmöglichkeit aber verwehrt bleibt.

Als Fatma mit ihren Freundinnen ein „Deux Pièce“ schneidert, und I fragt: „>>Mutter, was heißt Deux Pièce?<<“¹⁹³, muss sie sich mit Fatmas Antwort: „>>Deux Pièce ist Deux Pièce<<“¹⁹⁴ zufrieden geben, die LeserInnen hingegen können aufgrund eventuell vorhandenen Wissens in der TAW mehr Information über das geschneiderte Teil erlangen als I. Ebenso sind die LeserInnen I überlegen, wenn es darum geht, was die Worte ‚schizophren‘ und ‚Artistin‘ bedeuten. Auf Is Frage antwortet Ali ähnlich wie Fatma: „>>Schizophren ist

¹⁹³ Karawanserei, S. 32

¹⁹⁴ ebda.

schizophren.<<“¹⁹⁵, auf eine andere Frage gibt Fatma die Information: „>>Artistin ist Artistin.<<“¹⁹⁶

I muss dies glauben, die Information der LeserInnen geht aber über diese Tautologie hinaus.

b) Abgesehen davon erhält I auf ihre Fragen auch oft Antworten, die sie in die Irre führen. Auf I Frage nach der Definition von ‚Kommunist‘ informiert sie der kommunistische, schizophrene Freund ihres Bruders:

„>>Ein Kommunist ist jemand, der dir deine Mutter wegnimmt.<<“¹⁹⁷

Die LeserInnen können beurteilen, dass die Definition eines Kommunisten, die Alis Freund trifft, nicht der Realität der TAW, die sich in diesem Punkt an der AW orientiert, entspricht. Während bei den tautologischen Antworten noch die Interpretation möglich ist, dass die Antwort nur aus Faulheit und Desinteresse so uninformativ ausfällt, bleibt im Falle eines absichtlichen In-die-Irre-Führens, um das es sich im Falle des kommunistischen Freundes handelt, eine Erklärung für den Grund dieser Art von Antwort aus.

In einigen Fällen, in denen I mit pretended K-worlds konfrontiert wird, kann der Grund dafür aus dem Kontext erschlossen werden, meist erfahren die LeserInnen jedoch nicht, wieso dies geschieht. Dass Mustafa zu I sagt, er könne im Ramadan nicht fasten,

„sonst meinte er, würde er die Heiligen, die am Rakı-Trinken gestorben sind, traurig machen“¹⁹⁸,

ist aufgrund der mehrmaligen Erwähnung seines Alkoholkonsums verstehbar, eventuell ist Mustafa Alkoholiker, dem es auch im Ramadan nicht möglich ist, auf Alkohol zu verzichten. Warum aber Ali nicht fasten muss, da ihm laut Fatma sonst „sein Pipi runterfallen“¹⁹⁹ würde, bleibt unklar. Mit Informationen wie diesen, die in der TAW keine Grundlage haben, wird Is K-world jedoch systematisch angereichert, wodurch es kein Wunder ist, dass I beginnt, die TAW verzerrt wahrzunehmen.

¹⁹⁵ Karawanserei, S. 345

¹⁹⁶ Karawanserei, S. 116

¹⁹⁷ Karawanserei, S. 345

¹⁹⁸ Karawanserei, S. 60

¹⁹⁹ Karawanserei, S. 59

Nicht immer haben pretended K-worlds aber die Absicht und Wirkung, I in die Irre zu führen. Falschinformationen werden oft spielerisch gegeben, so etwa als Is Vater Mustafa behauptet, er wäre „Erol Flayn“²⁰⁰, und I ein Foto mit seinem Autogramm schenkt.

c) Einige Antworten, anhand derer I ihre K-world vervollständigt, sind scheinbar, aber nicht eindeutig den pretended K-worlds anderer Figuren zuzuordnen. Als Is Bruder Ali Fatma fragt, was ein Amerikaner ist, erklärt Fatma dies so:

„Ein Amerikaner ist ein Mensch, der nicht zu essen braucht, es gibt Tabletten als Essen, Amerikaner schlucken eine Tablette, das ist für sie Mittagessen, abends schlucken sie wieder so eine kleine Tablette, das ist das Abendessen.“²⁰¹

Es ist nicht klar, ob diese Information wirklich Teil von Fatmas realer K-world ist oder ob sie diese nur vortäuscht. Kurz davor wird eine amerikanische Familie auf TAW-Ebene folgendermaßen beschrieben:

„[S]ie hatten große Hintern, sie sagten: >>Bevor wir in euer Land kamen, haben wir zwei Monate vorher unsere Autos verlassen und das Laufen geübt, because wir wussten, dass man eure Kultur nur zu Fuß besichtigen kann, good bye, good bye.<<“²⁰²

Wie bereits erwähnt, ist die K-world Fatmas ‚falsch‘, es bleibt jedoch unklar, ob es sich um eine pretended oder eine partielle K-world Fatmas handelt. Für die LeserInnen ist klar, dass Özdamar hier das Bild der Amerikaner ironisiert, doch die K-worlds von Ayse und I nehmen diese Information als reale Gegebenheit der TAW auf. Ayse bezeichnet diese Eigenschaft der Amerikaner als „Ketzererfindung“²⁰³, und auch I bezieht sich später auf diese Information, als sie reiche, unglückliche Frauen beschreibt, die in Bursa in ihrer Straße wohnen. Den primary conflict ihrer unvollständigen K-world, in der sie nicht versteht, warum es aus den Häusern dieser Frauen nie nach Essen riecht, glaubt sie gelöst zu haben, als sie von Fatma erfährt, dass diese Frauen mit reichen Männern verheiratet sind. Nun glaubt I, zu wissen, warum sie nie Essensgerüche wahrnimmt:

„Reichsein riecht nicht. Und sie schlucken auch, wie die Amerikaner, Tabletten als Essen, und sie werden satt.“²⁰⁴

²⁰⁰ Karawanserei, S. 28

²⁰¹ Karawanserei, S. 22

²⁰² ebda.

²⁰³ ebda.

²⁰⁴ Karawanserei, S. 120

Eine weitere K-world dieser Art beinhaltet Informationen über die Deutschen. Während I in der Vermittlungsstelle für nach Deutschland gehende Arbeiterinnen wartet, erzählen ihr die anderen Wartenden, was sie über Deutschland wissen, so etwa:

„In Deutschland machen die Deutschen am Mittwochabend und Samstagabend Liebe [...] Wenn du in Deutschland deine Tage kriegst, arbeitest du nicht, du kriegst frei.“²⁰⁵

Hier ist anzunehmen, dass es sich nicht um pretended K-worlds handelt, sondern dass die anderen Arbeiterinnen dies wirklich glauben. Eindeutig ist dies jedoch nicht.

Auch die Verwandten in Anatolien versorgen Is K-world mit fragwürdigen Informationen, so wie etwa, dass Eselsmilch klug mache, weil der Esel selbst klug sei und keine Sünden habe. Auch hier ist nicht wirklich festzustellen, ob dies wirklich Teil der K-world der Frau von Is Onkel ist oder ob es sich nur um eine pretended K-world handelt.

So absurd Fatmas pretended K-worlds auch sein mögen, I nimmt sie stets so hin, wie sie ihr präsentiert werden. Sie fragt weder nach, noch protestiert sie, auch wenn sie bereits ahnt, dass die Information nicht stimmt. Bei Ayse hingegen äußert I schon ihre eigene K-world, in der sie Ayses K-world als pretended durchschaut:

„Ich wurde gesund, ging zum Fenster und merkte, daß es so ein Mädchen und so einen Baum nicht gibt. Ich sagte: >>Großmutter, so ein Mädchen und so einen Baum gibt es nicht.<< Sie antwortete mir: >>Ich habe dich belogen, du bist nicht die einzige im Haus, die was von des Teufels Arbeiten versteht.<<“²⁰⁶

I vergleicht die TAW mit der K-world Ayses und stellt fest, dass letztere nur vorgetäuscht war. Daraufhin spricht sie Ayse explizit auf ihre Lüge an, die diese auch zugibt. Auffallend ist hier nicht nur, dass I jemanden der Lüge bezichtigt, sondern auch, dass sie sich überhaupt einmal selbst bewusst wird, dass es sich um die Unwahrheit handelt. Üblicherweise hinterfragt bzw. überprüft sie die ihr präsentierten K-worlds kaum, sondern übernimmt sie unkritisch und ordnet ihre K-world, die sie als unvollständig und damit unterlegen wahrnimmt, unter. Eine Hypothese ist, dass I es bei Fatma nicht wagt, deren Äußerungen zu bezweifeln, während Ayse weniger Autorität innehat und es I so leichter möglich ist, sich ein eigenes Bild zu machen und ihre daraus resultierende K-world mit der Ayses zu vergleichen.

Da I die ihr präsentierten K-worlds nicht als pretended erkennt, gerät ihre eigene K-world stets in einen vermeintlichen Konflikt mit der TAW, einen *subjektiven* primary conflict. Sie

²⁰⁵ Karawanserei, S. 372

²⁰⁶ Karawanserei, S. 294

ist ständig von Informationen umgeben, die der TAW nicht entsprechen, ihre K-world ist daher in ständigem Konflikt mit der TAW. Im Gegensatz zu ihr sind sich die Figuren um sie der TAW meist sehr wohl bewusst, sie lassen I absichtlich im Unklaren oder führen sie in die Irre. Auch wenn I es nicht auf einen secondary conflict zwischen ihrer K-world und den K-worlds der anderen zurückführt, so spürt sie doch eine wachsende Distanz zwischen sich und ihrer Umwelt. Um in Kontakt mit den anderen Personen zu bleiben, entwirft I Regeln, die es so nicht gibt, und entwickelt unbegründete Ängste, da sie ihrer partiellen K-world entsprechen:

„Jedesmal, wenn [der Mond] sich bewegte, hatte ich Angst, daß er jetzt weggehen würde.“²⁰⁷

Der Mond steht hier für viel mehr als bloß für einen Himmelskörper:

„Nur der Mond nähte mich an die anderen Menschen, die ich liebte, aber nicht finden konnte.“²⁰⁸

Die Formulierung ‚die ich liebte, aber nicht finden konnte‘ drückt aus, dass Is Welten mit den Welten der anderen nicht übereinstimmen, obwohl sie sich scheinbar in alles fügt und versucht, sich den Welten der andern anzupassen. Da es sich dabei meist aber um vorgetäuschte Welten handelt, ist eine Lösung dieses Problems nicht möglich, I entfernt sich immer mehr von den anderen. Als I das Verschwinden des Mondes fürchtet, hat sie Tuberkulose. Psychologisch argumentiert könnte man sagen, auf somatischer Ebene drückt sich in ihrer Krankheit aus, was sie auf anderer Ebene stets unterdrückt: der Wunsch nach Anpassung der TAW an ihre eigenen Welten, der Wunsch, den ständigen subjektiven primary conflict ihrer K-worlds mit der TAW sowie den secondary conflict zwischen ihrer K-world und den K-worlds der anderen zu lösen und dadurch den anderen Figuren näher zu kommen.

Im Unterschied zu „Karawanserei“, in der so gut wie keine pretended K-world für I aufgeklärt wird, erfährt I und mit ihr die LeserInnen in „Brücke“ teilweise explizit die Wahrheit, und die betroffene Person muss mit Konsequenzen rechnen. Die Heimleiterin, die Männer auf ihr Zimmer nimmt und dies anderen Mädchen in die Schuhe schiebt sowie den Frauen Lebensmittel aus den Paketen stiehlt mit der Begründung: „Die Deutsche Post hat sie beschlagnahmt“²⁰⁹, wird gekündigt.

²⁰⁷ Karawanserei, S. 100

²⁰⁸ ebda.

²⁰⁹ Brücke, S. 31

Auch Ataman, ein Freund der Mädchen, der ihnen erzählt, dass es so einfach sei, Hitler ähnlich zu sehen, dass man aufpassen muss, nicht selbst zu Hitler zu werden, wird vom kommunistischen Heimleiter enttarnt:

„>>Ataman, diese Hitlermasken-Theorie stammt nicht von dir, sondern von Godard. Verkauf deine eigenen Sätze an die Mädchen.<<“²¹⁰

Wie in „Karawanserei“ ist I auch in „Brücke“ nicht davor gefeit, ihre K-world mit Informationen angereichert zu sehen, deren Inhalt und Herkunft sie nicht überprüfen kann. Im Gegensatz zu „Karawanserei“, wo Is einziger Bezugspunkt die Familie war, gibt es in „Brücke“ jedoch korrigierende Instanzen von außerhalb.

Als I in Berlin die Nachricht bekommt, ihre Mutter sei schwer krank, macht sie sich sofort auf den Weg nach Istanbul. Dort erfährt sie, dass ihre Mutter gar nicht krank ist, sondern es sich dabei nur um eine pretended K-world gehandelt hat. Erstmals gibt die Mutter eine pretended K-world zu:

„>>Ich konnte dich nur mit der Lüge von einer Krankheit nach Istanbul zurückholen, du warst zu lange in Deutschland, für ein junges Mädchen ist es zu gefährlich, so lange allein in einem fremden Land zu leben.<<“²¹¹

Sie gesteht selbst ein, dass ihre angebliche K-world nur vorgetäuscht war, etwas, das in „Karawanserei“ nie passiert. Genauso wie in „Karawanserei“ nimmt I ihr diese Lüge jedoch nicht übel und kritisiert sie nicht dafür.

4.3.1 Is pretended K-worlds

Auch I äußert pretended K-worlds, diese sind jedoch nicht dazu gedacht, jemanden zu täuschen, sondern dienen dazu, einen potentiellen primary conflict einer anderen Person zu vermeiden. Als sie etwa Ayse aus ‚Robinson Crusoe‘ vorliest, versteht diese die Geschichte nicht und fragt immer wieder nach der Familie Robinsons. Um Ayses K-world, in der jeder Mensch Familie haben muss, nicht mit der TAW, in der es Menschen gibt, die keine Familie haben, bzw. mit der Welt des Romans, in der Robinson keine Familie hat, in Konflikt zu bringen, erzählt I ihr, „was die Kinder aßen, was seine Mutter und Vater machten.“²¹²

²¹⁰ Brücke, S. 74

²¹¹ Brücke, S. 175

²¹² Karawanserei, S. 117

Ayşe stellt auch über alle Menschen, die sie in Zeitungen abgebildet sieht, Spekulationen an, ob sie noch leben oder schon tot sind, und I bestätigt ihr diese oder widerlegt sie. Hier ist anzunehmen, dass es sich ebenfalls um pretended K-worlds handelt und I nicht wirklich weiß, wer von den abgebildeten Personen noch lebt und wer nicht.

Auch wenn Ayşe fragt, wer draußen vorbeigeht, täuscht I eine K-world vor.

„Großmutter fragte mich beim Weben: >>Wer geht draußen auf der Gasse?<<

>>Eine Frau, Großmutter.<<

>>Sag mir, ist sie Witwe, ist sie eine Braut?<<

Ich hatte gelogen. Draußen ging keine Frau vorbei.“²¹³

Um die W-world Ayses, in der diese über die vorbeigehenden Leute sprechen will, nicht in Konflikt mit der TAW zu bringen, täuscht I durch ihre pretended K-world eine TAW vor, in der eine Frau draußen spazieren geht. Ayses K-world ist noch stark nach alten Normen strukturiert, die in der Zeit, in der I lebt, nicht mehr aktuell sind. In Ayses K-world gibt es keine Menschen ohne Familie, jeder kennt jeden und die Menschen sind in wenige Gruppen wie ‚Witwe‘ oder ‚Braut‘ aufgeteilt. Um diese K-world Ayses, die einst die TAW korrekt repräsentiert haben mag, dies aber nun nicht mehr tut, nicht in einen primary conflict zu bringen, täuscht I ihrerseits Welten vor, die das Weltbild Ayses bestätigen.

I ist es ein großes Anliegen, Konflikte anderer Figuren zu vermeiden. Dies gelingt ihr auch, jedoch auf Kosten ihrer eigenen Welten, deren Aktualisierung und Anpassung an die TAW dadurch zu kurz kommt.

4.4 Konfliktverlagerung in „Brücke“

„Brücke“ unterscheidet sich in Struktur und Aufbau deutlich von „Karawanserei“. Während der erste Roman keine Kapitel und kaum Absätze hat, sondern wie ein einziger Erzählfluss wirkt, teilt sich „Brücke“ in zwei Teile, von denen der erste vier, der zweite fünf Kapitel mit teilweise langen Kapitelüberschriften hat. Während in „Karawanserei“ Assoziationen und spontane Themenwechsel überwiegen und die vielen Wiederholungen nicht immer in Bezug zu ihrer Textumgebung gesetzt werden, wird die Erzählung von „Brücke“ mit Rück- und Vorgriffen und einem leichter erkennbaren Handlungsstrang konventioneller (wenn auch noch immer nicht konventionell) erzählt.

Die strukturiertere Erzählweise in „Brücke“ könnte darauf zurückzuführen sein, dass I nun beginnt, ihr eigenständiges Leben zu leben und ihre K-world hauptsächlich durch ihre eigenen

²¹³ Karawanserei, S. 118

Erfahrungen anzureichern, anstatt ständig mit pretended K-worlds von anderen konfrontiert zu sein. Somit lässt sie einen grundlegenden Teil ihrer innerweltlichen Verwirrungen und Konflikte hinter sich, viele secondary conflicts werden in primary conflicts umgewandelt, die das Problem von innen nach außen verlagern, wo I besser damit umgehen kann.

Der Beginn des ersten Kapitels von „Brücke“ spielt bereits in Berlin, wo I sich intensiv mit ihrer unvollständigen K-world auseinandersetzt:

„Ich konnte kein Wort Deutsch und lernte die Sätze, so wie man, ohne Englisch zu sprechen, >>I can't get no satisfaction<< singt. Wie ein Hähnchen, das Gak gak gak macht.“²¹⁴

In Is Antworten in „Brücke“ finden sich Parallelen zu Fatmas Art, zu antworten:

„Gak gak gak konnte eine Antwort sein auf einen Satz, den man nicht hören wollte. Jemand fragte zum Beispiel >>Niye böyle gürültüyle yürüyorsun?<< (Warum machst du soviel Krach, wenn du läufst?), und ich antwortete mit einer deutschen Schlagzeile: >>Wenn aus Hausrat Unrat wird.<<“²¹⁵

Nun, im fremden Land, macht sich I Fatmas Prinzip, auf Fragen prinzipiell mit pretended K-worlds zu reagieren, zu eigen. Wenn I eine Frage unangenehm ist, täuscht sie eine K-world vor, in der ein deutscher Satz, den sie vermutlich selbst nicht versteht, die Antwort auf die Frage ist. I könnte auf die auf Türkisch gestellte Frage ohne weiteres auf Türkisch antworten, entschließt sich aber, einen verwirrenden deutschen Satz als Antwort zu hinterlassen. Die Frage ‚Warum machst du soviel Krach, wenn du läufst?‘, könnte eine typische Frage von Fatma oder Ayse sein, eine Frage, auf die ein Kind wohl oft keine Antwort weiß. Das Nicht-Beherrschen der deutschen Sprache, das Bewusstsein ihrer unvollständigen K-world rettet I vor derartigen verwirrenden Frage-Antwort-Spielen.

In „Karawanserei“ kommt es zu einem ständigen secondary conflict zwischen Is unvollständiger/partieller K-world und der pretended K-world der anderen. I versteht die Antworten auf ihre Fragen nicht, weil sie verwirrend und widersprüchlich formuliert sind, daraus leitet sie ab, dass ihre K-world die TAW an sich nicht versteht und nimmt einen primary conflict an, wo keiner ist.

In „Brücke“ existiert ein realer primary conflict zwischen Is unvollständiger K-world und der TAW, in der Deutsch gesprochen wird. I versteht potentielle Antworten auf ihre Fragen nicht, weil sie kein Deutsch spricht, der primary conflict, den sie wahrnimmt, ist real. Im Unterschied zu ihrem subjektiven primary conflict in „Karawanserei“ kann I in „Brücke“ davon ausgehen, dass der reale primary conflict in „Brücke“ nicht nur sie allein betrifft. Die

²¹⁴ Brücke, S. 11

²¹⁵ ebda.

pretended K-world, in der sie die von ihr gegebene Antwort versteht, kann sie nur solange vortäuschen, als ihre AnsprechpartnerInnen denselben primary conflict erleben wie sie, d.h. die deutsche Sprache und somit die von I gegebene Antwort ebenso wenig verstehen wie sie.

In „Karawanserei“ reflektiert I kaum einmal über ihre Konflikte. In „Brücke“ geschieht eben das: nachdem I nun auf sich allein gestellt ist und von den Leuten, die sie mit pretended K-worlds versorgen, nicht so abhängig ist wie in „Karawanserei“ von ihrer Familie, kann sie es sich leisten, über ihre Konflikte nachzudenken. Anstatt mit sich selbst in Widerspruch zu stehen, ist nun der Konflikt zwischen ihrer K-world, in der die deutsche Sprache nicht inkludiert ist, und der TAW, die diese voraussetzt, vorrangig. Sie weiß um ihre diesbezüglichen Defizite und ist bestrebt, ihre K-world aufzufüllen. Diese realen primary conflicts sind einfacher zu lösen als Konflikte, die nur subjektiv wahrgenommen werden und der Realität nicht entsprechen. Da die Lösung greifbarer ist, kann I es sich auch leisten, über die Konflikte nachzudenken. In „Brücke“ finden sich Formulierungen wie:

„Ich wußte nicht, was Mason bedeutet.“²¹⁶

„Wir hatten noch nie einen Geheimpolizisten oder einen Schwulen gesehen.“²¹⁷

„Wir dachten, Nietzsche ist der deutsche Ministerpräsident.“²¹⁸

während I in „Karawanserei“ zwar nach unbekannten Begriffen fragt, die LeserInnen jedoch nur die Frage erfahren, nicht die ihr zugrunde liegenden Gedanken. Eventuell fällt es I nun auch leichter, sich eine unvollständige K-world einzugestehen, da sie weiß, dass sie mit dieser nicht alleine ist.

I stellt durch solche Äußerungen ein Defizit ihrer K-world fest, erwähnt aber nicht, ob dieses Defizit ausgefüllt wird oder ob sich nur eine unvollständige K-world in eine partielle K-world wandelt.

Manchmal aber wird klar, dass I dazulernt. So etwa, als sie eine Karte von Jordi aus dem Spanien unter Franco bekommt:

„Ich schaute lange die Karte an und staunte, daß es unter dem faschistischen Franco in Spanien so einen schönen Platz gab, daß in den Cafés Stühle standen und vor diesen Stühlen die Tauben spazierten und Jordi ein Glas Wein für meine schönen Augen hochheben und trinken konnte. Ich staunte, daß ein Linker wie Jordi in Spanien legal zur Post gehen, eine Briefmarke kaufen und in ein fremdes Land eine Karte schicken konnte.“²¹⁹

²¹⁶ Brücke, S. 33

²¹⁷ Brücke, S. 54

²¹⁸ ebda.

²¹⁹ Brücke, S. 228

Zwar wird ihre K-world durch den Erhalt dieser Karte der TAW angepasst, dennoch kann sie das, was sie erfährt, nicht vollständig in ihre K-world integrieren:

„Ich las die Karte deswegen auch heimlich, damit er in Spanien keine Schwierigkeiten mit der Polizei bekäme.“²²⁰

In ihrer K-world reicht die Bedrohung so weit, dass sie selbst in einem anderen Land die Postkarte nur versteckt lesen kann. I schreibt zurück und wirft die Karte ins Meer.

„Das Meer würde sie ihm bringen.“²²¹

Sie ignoriert die Fakten der TAW, in der man eine Karte real abschicken muss, wenn sie den Empfänger erreichen soll.

4.5 Männliche K-worlds

Die Variante der Konfliktlösung, in der I ihre K-world unterordnet, ist vor allem dann auffallend, wenn die K-world eines Mannes an dem Konflikt beteiligt ist. In „Karawanserei“ sind dies hauptsächlich Mustafa und später Ali, in „Brücke“ sind es verschiedene männliche Charaktere.

Als die Familie nach Bursa zieht, weil Mustafa dort sein Glück versuchen will, fordert Mustafa I auf, in der neuen Wohnung aus dem Fenster zu sehen und den heiligen Berg anzusehen. I sieht keinen Berg, doch Mustafa sagt: „>>Der Berg ist da.<<“²²²

Fatma und Ayse, die mit I die K-world, in der sie keinen Berg wahrnehmen, teilen, versuchen, die von Mustafa vorgegebene K-world zu der ihrigen zu machen:

„>>Dort wo du nichts sehen kannst, soll der heilige Berg sein. Die heilige Moschee, die wir nicht sehen, soll da links sein, die heilige Brücke, die wir fast sehen können, muß da liegen. [...]<<“²²³

Entgegen der Tatsache, dass die K-worlds dreier Frauen übereinstimmen, und sie keinen Berg, keine Moschee und keine Brücke wahrnehmen, erachten sie Mustafas K-world als überlegener und versuchen, diese zu übernehmen.

²²⁰ ebda.

²²¹ Brücke, S. 229

²²² Karawanserei, S. 114

²²³ Karawanserei, S. 115

Als Ali älter wird, beginnt auch er, jene Autorität innezuhaben, die bislang Mustafa vorenthalten war. Als I etwa auf eine Schnecke steigt und hofft, dass diese überlebt, sagt Ali:

„>>Sie ist nicht tot, tamam mı? [einverstanden?]<<“²²⁴, woraufhin I „>>Tamam [einverstanden]<<“²²⁵ antwortet.

Ohne auf die Fakten der TAW, in der die Schnecke stirbt, zu achten, übernimmt I Alis K-world, in der sie lebendig bleibt.

Auch als sie von Fatma ein Comic-Heft mit historischen Geschichten geschenkt bekommen, in dem der Sohn eines Blinden stirbt, kommt es zu einem ähnlichen Dialog:

„Ali sagte: >>Der Blindensohn lebt, tamam mı?<< >>Tamam<<, sagte ich. Wenn ich in der Nacht für die Toten betete, sagte ich nicht den Namen des Blindensohns, weil er lebte. Es war vielleicht siebenhundert Jahre her, aber er lebte.“²²⁶

Die Tatsache, dass I den Sohn des Blinden nicht in die Reihe der Toten, für die sie jede Nacht betet, aufnimmt, zeigt, dass sie Alis K-world wirklich zu der ihrigen gemacht hat und dies nicht nur vortäuscht.

Am deutlichsten zeigt sich, wie I eine männliche K-world als Repräsentation der TAW anerkennt - obwohl sie (und mit ihr die LeserInnen) eigentlich weiß, dass diese K-world nicht der TAW entspricht – in folgender Szene:

Als I von einem Mann bestohlen wird, erzählt Ali diese Begebenheit der Mutter so, als ob sie nicht I, sondern ihm selbst widerfahren wäre. Fatma ist daraufhin überglücklich, dass der Mann Ali nichts Schlimmeres angetan hat, und beginnt zu weinen. I weint mit, vor Kummer darüber, was passiert wäre, wenn der Dieb Ali entführt hätte. Alis pretended K-world hat ihre eigene K-world ersetzt, da sie sich nicht mehr bewusst ist, dass es nicht Ali, sondern sie selbst war, die der Mann bestohlen hat. Gemeinsam mit Fatma betet sie am Grab von Karagöz und Hacivat, die ihrer Meinung nach Ali vor dem Dieb beschützt haben, passt ihre Handlungen in der TAW also Alis K-world an.

Im Gegensatz zu Mustafa, dessen K-worlds unerschütterlich sind, ist Ali darauf angewiesen, dass I seine K-world zu der ihrigen macht, um diese K-world selbst anerkennen zu können. So sagt er I: „>>Ich habe keine Angst vor dieser Schlange, tamam mı?<<“²²⁷ Erst als I ihr

²²⁴ Karawanserei, S. 186

²²⁵ ebda.

²²⁶ Karawanserei, S. 191

²²⁷ Karawanserei, S. 206

‚einverstanden, du hast keine Angst‘ gibt, ist der Umstand, dass er keine Angst hat, Teil seiner K-world und somit seiner TAW.

Auch die K-world von Ahmet, dem Großvater Is, haben große Autorität. Als er behauptet, es gäbe einen Schatz in der Steppe, ziehen alle aus, um diesen zu suchen und nach ihm zu graben. Anstelle eines Schatzes finden sie jedoch nur eine Schlange, was Ahmet zu der Äußerung veranlasst:

„>>Manchmal kann sich ein Schatz unseren Augen auch als Schlange zeigen.<<“²²⁸

Indem er einfach die Definition von ‚Schatz‘ ändert, passt Ahmet seine K-world der TAW an, die Familie übernimmt seine K-world. Ohne enttäuscht zu sein, ziehen alle ab, ohne aber die Schlange mitzunehmen.

Bereits in ihrer Familie in „Karawanserei“ zeichnet sich also ab, dass I ihrer eigenen K-world bei der Repräsentation der TAW nicht vertraut, sondern sich lieber an die K-worlds der männlichen Familienmitglieder hält. Auch durch „Brücke“ zieht sich diese Angewohnheit, mit dem Unterschied, dass I ihre K-world nun gegen ihren Vater durchsetzt, dafür aber anderen Männern, denen sie begegnet, eine überlegene K-world attestiert.

So gibt ihr etwa der kommunistische Heimleiter in „Brücke“ zum Abschied einen Rat:

„>>Ich will dir etwas sagen, Titania: Wenn du eine gute Schauspielerin sein willst, schlaf mit Männern, egal mit wem, schlafen ist wichtig. Das ist gut für die Kunst.<<“²²⁹

Auch Ataman, ein Freund Is bekräftigt diese Worte:

„>>Nur die Kunst ist wichtig, nicht der Diamant [das Jungfernhäutchen].<<“²³⁰

Diesen K-worlds misst I große Bedeutung zu, und da ihr vorrangiges Ziel ist, ihre W-world, in der sie Schauspielerin ist, der TAW anzupassen, glaubt sie nun, ein Mittel dafür gefunden zu haben.

Später wird auch ein Freund ihres Geliebten Kerim Ähnliches äußern:

„>>Nimm die Männer nicht so ernst, habe deinen Spaß im Bett. Das ist gut für die Kunst.<<“²³¹

²²⁸ Karawanserei, S. 311

²²⁹ Brücke, S. 102

²³⁰ Brücke, S. 103

²³¹ Brücke, S. 306

Zu diesem Zeitpunkt besucht I allerdings schon die Schauspielschule, hat ihre W-world also schon zur TAW gemacht.

Auf Is W-world, Schauspielerin zu werden, und dem von vermeintlichen K-worlds gelenkten Weg dorthin werde ich in einem späteren Kapitel genauer eingehen.

Nicht nur I, auch andere Frauen geben den K-worlds der Männer mehr Gewicht als ihren eigenen. In „Karawanserei“ sind es die anderen weiblichen Familienmitglieder, wie bereits im Beispiel des Bergs, der Moschee und der Brücke, die nur in der K-world Mustafas vorhanden sind, aber in die K-worlds der anderen Frauen übernommen werden, gezeigt wurde.

In „Brücke“ ist es unter anderem Is Zimmerkollegin Rezzan, die die K-world ihres Freundes Mobilöl extrem wichtig nimmt und ihre K-world der seinen anzupassen versucht. Özdamar ironisiert dies:

„Einmal rief Rezzan Mobilöl von unserer Telefonzelle aus an, irgendwann pinkelte Mobilöl und sagte: >>Ich pinkle gerade<<. Rezzan hörte die Pinkelgeräusche Mobilöls am Telefon, während draußen noch drei Menschen standen, die warteten. Sie machte aus der Telefonzelle heraus Handbewegungen – das Gespräch sei sehr wichtig.“²³²

Rezzan, die sich durch das Gespräch mit Mobilöl eine Erweiterung ihrer K-world erhofft, nimmt jede Äußerung Mobilöls als eine solche Erweiterung an und differenziert nicht zwischen wichtigen und unwichtigen Informationen, was von Özdamar in dieser Szene dadurch auf die Spitze getrieben wird, indem Rezzan sogar dem Pinkelgeräusch Mobilöls informativen Wert beimisst.

Gegen Ende von „Brücke“, als I mit dem Linken Kerim eine Beziehung beginnt, wird ihr Gefühl, ihre K-world sei derjenigen ihres Geliebten unterlegen, explizit thematisiert. Sie hat große Ehrfurcht vor seinem Wissen, was einer seiner Freunde kritisiert:

„>>Du nimmst die Männer zu ernst. Du glaubst, wenn er im Zimmer am Tisch sitzt, denkt er etwas Wichtiges. Dabei denkt er vielleicht, daß seine Hose schmutzig ist und daß er sie zu seiner Mutter bringen muß. Oder er denkt an einen guten Käse.<<“²³³

Beide Romane hindurch werden Is Ansichten und ihr Verhalten maßgeblich von den K-worlds der sie umgebenden Männer bestimmt, doch am Ende von „Brücke“ gibt sie ihrer eigenen K-world den Vorzug. Ihr Geliebter Kerim beginnt, bürgerlich zu werden, er sagt:

²³² Brücke, S. 86

²³³ Brücke, S. 297

„>>Es ist die Zeit, die bürgerliche Kultur zu sammeln und neue Bücher zu lesen und andere Musik zu hören.<< [...] Wir saßen am gleichen Tisch, sahen die Jasminblätter, die vom gleichen Baum fielen, aber er hatte angefangen, eine andere Sprache zu sprechen als ich. Er sagte: >>Sprich nicht diese Slogan-Sprache. Zieh den grünen Militärparka aus. Zieh dich an wie eine Frau.<<“²³⁴

I jedoch hat ihre Ansichten nicht geändert und trennt sich von Kerim. So kann sie den LeserInnen beweisen, dass nicht alle ihre Überzeugungen auf den K-worlds von Männern basieren und sie sehr wohl eigene Ansichten hat und vertritt.

Bezeichnend ist, dass am Ende von „Brücke“, in dem sich Is W-world durchsetzt, sie sich von Kerim und ihrer Familie löst und nach Deutschland fährt, wieder ein Mann vorkommt. Diesen lernt man zwar nur flüchtig kennen, bevor der Roman endet, dennoch ist es charakteristisch für Is Welten, dass sie sich stets auf die Welten anderer und vor allem Männer verlässt, um im Leben weiterzukommen und sich zu orientieren. Auch wenn sie nun ihre beiden vorrangigen W-worlds, Schauspielerin zu werden und von ihren Eltern loszukommen, erreicht hat, scheint ein Ende doch nicht ohne einen Mann zu funktionieren, der der potentielle Leiter ihres nächsten Lebensabschnitts sein könnte.

4.6 Wie eine vermeintliche K-world zu einer vermeintlichen W-world führen kann

In den Teilen, in denen I ihre K-world für unvollständig hält, d.h. sich bewusst ist, dass sie Dinge nicht weiß, versucht sie, an Informationen heranzukommen, indem sie die sie umgebenden Menschen fragt. Da sie meist unrichtige Antworten bekommt, bilden sich manche ihrer K-worlds als ‚unmöglich‘ heraus. Dies ist auch der Fall, wenn I nicht nachfragt, sondern Schlüsse aus ihren Beobachtungen zieht, die oft nicht der Realität entsprechen. Dem zufolge bilden sich W-worlds, O-worlds oder weitere K-worlds heraus, die jedoch in der TAW keine Grundlage haben, und sich nur auf die ursprünglichen scheinbaren K-worlds von I stützen.

Ich geben nun ein Beispiel, wie eine vermeintlichen, aber unmögliche K-world zu einer vermeintlichen W-world führen kann.

²³⁴ Brücke, S. 327

Unmögliche K-world -> vermeintliche W-world

I kann mit vielen Begriffen, die Menschen bezeichnen, nichts anfangen, weil sie ihre K-world nicht korrekt vervollständigen kann. Aus dieser verzerrten K-world können vermeintliche W-worlds resultieren, die bei Übereinstimmung der K-world mit der TAW sofort verschwinden. So sieht sie etwa, wie eine Hure ins Badehaus kommt, deren Körper von den anderen Frauen bewundert wird. I nimmt sich vor, „eines Tages so wie diese Hure zu werden“²³⁵, da sie ‚Hure‘ nur mit ‚schöne Frau, die alle bewundern‘ verbindet. Is ‚unmögliche‘ K-world, Hure = schöne, bewundernswerte Frau, führt so zu einer vermeintlichen W-world, in der I so werden möchte wie diese.

In „Brücke“ hat sich Is K-world in Bezug auf ‚Huren‘ bereits vervollständigt. Als sie sich hier kurzfristig überlegt, eine von ihnen zu werden, geschieht das aus anderen Gründen:

„Dauernd überlegte ich, wie ich Geld finden könnte, damit Kerim einen Film wie Eisenstein oder Godard drehen könnte. Ich dachte auch daran, als Hure zu arbeiten und ging einmal hoch zu ihnen, um zu hören, was sie verdienen. Am Theater verdiente ich mehr.“²³⁶

Die ‚mögliche‘ K-world, in der Huren mehr Geld verdienen als I, führt zu der vermeintlichen W-world, in der I als Hure arbeiten möchte.

Während eine Welt, in der ‚Hure‘ in der TAW nichts anderes als ‚schöne, bewundernswerte Frau‘ bedeutet, nicht mit der TAW kompatibel, also unmöglich ist, würde es keine Zugangsrelation der TAW verletzen, wenn die Prostituierten tatsächlich mehr Geld verdienen würden als I, diese K-world wäre daher möglich. Dennoch trifft sie nicht zu, womit auch Is daraus resultierende W-world wieder verschwindet.

²³⁵ Karawanserei, S. 51

²³⁶ Brücke, S. 305

5. Die W-worlds

5.1 Das ständige Scheitern von Is W-world

Nicht nur die K-world Is findet keine Möglichkeit, realisiert zu werden, auch ihre W-worlds lassen sich nicht durchsetzen. Bereits als Kind scheitert I daran, ihre W-world der TAW anzupassen. Als etwa einige Frauen bei Is Mutter Fatma zu Gast sind, beginnt I, diese Frauen zu lieben. Sie möchte die Zeit mit ihren Blicken festhalten, um länger in Gegenwart dieser Frauen sein zu können. Da dies nicht möglich ist, gerät ihre W-world in einen Konflikt mit der TAW. Weil sie ihn nicht lösen kann, wird dieser so problematisch, dass sie ohnmächtig wird, ihre Wahrnehmung der TAW also einfach ausschaltet:

„Die Qualen, daß ich die Zeit nicht anhalten könnte, brachten mich schnell in Ohnmacht, und ich schlief schon am Tisch ein.“²³⁷

I hat durchgehend Probleme damit, ihre W-worlds der Außenwelt mitzuteilen, auch wenn die Lösung des primary conflicts W-world-TAW einfach wäre. Als I in der Schule auf die Toilette muss und sich deshalb zu Wort melden will, verwehrt ihr die Lehrerin so lange, ihre Bitte zu äußern, bis I in die Hose macht.

Die Verweigerung anderer, Is W-world der TAW anzupassen, zieht sich durch alle Bereiche und Teile des Landes. Als I zu ihrem Großvater nach Anatolien fährt, ist es nicht sie, die über ihre Unternehmungen bestimmt (sie möchte mit ihren Neffen²³⁸ spielen), sondern es sind zwei weibliche Verwandte, die sie davon abhalten. Allerdings bieten sie hier eine Alternative an, mit der I zufrieden ist: das türkische Bad.

Da „[d]ie axiologischen Modaloperatoren des Guten und Schlechten [...] keine binäre Opposition [bilden], sondern [...] als Bereiche auf einer Skala von subjektiver Erwünschtheit zu verstehen [sind,] sind die W-Welten der Figuren einigermaßen flexibel und lassen Alternativen zu, so daß die Nichtrealisierung eines Zieles oder Wunsches durch einen weniger erwünschten, aber dennoch positiv bewerteten Zustand ausgeglichen werden kann.“²³⁹

²³⁷ Karawanserei, S. 33

²³⁸ I spricht manchmal von ihren Neffen bzw. Nichten, obwohl sie keine Geschwister hat, die alt genug wären um bereits Kinder zu haben. Später wird erklärt, was unter dem Begriff ‚Neffe‘ zu verstehen ist:

„Es war der Neffe meiner Mutter [...]. Seine Mutter war die Schwester der jung gestorbenen Mutter meiner Mutter.“ (Karawanserei, S. 327)

Aus dieser Erläuterung ist ersichtlich, dass mit ‚Neffe‘ das bezeichnet wird, was in der AW als ‚Cousin‘ gilt. In diesem Punkt ist die Zugangsrelation (H) der analytischen Kompatibilität nicht gegeben. Da die Szenen, in denen diese Begriffe gebraucht werden, jedoch nebensächlich sind, stellt dies kein größeres Problem dar.

²³⁹ Gutenberg, S. 53

Da I sich jedoch stets in die Unterordnung ihrer eigenen W-world fügt, kann nicht so klar bestimmt werden, ob die Alternative zu ihrer W-world, die sie in der TAW angeboten bekommt, von ihr positiv bewertet wird oder ob es nur oberflächlich so scheint.

Auffallend ist auch, dass eine Handlung, die bereits einmal geschehen ist, sich nicht wiederholen lässt, wenn es Is W-world entspräche. So bittet ihr Vater Mustafa sie etwa, ihm ihren Fastentag zu verkaufen, was I auch macht, obwohl sie Bedenken hat. Als sie später, als Mustafa nicht da ist, ihre Mutter fragt, ob diese ihr einen Fastentag abkauft, weigert sich diese, es zu tun. Typisch ist, dass, sobald I eine eigene W-world äußert, diese auf der TAW nicht erfüllt werden kann, weil Is Welt mit den Welten anderer Figuren kollidiert und stets den kürzeren zieht. Ihre ersten Fastentage hat I Mustafa nicht verkauft, weil es ihrem Wunsch entsprach, sondern weil es dieser so wollte. Nun, da sie von sich aus äußert, den Tag verkaufen zu wollen, erlaubt Fatma ihr das nicht.

I scheint das Missachten ihrer W-world immer hinzunehmen, ohne sich dagegen aufzulehnen. Ihre W-world scheint immer im ‚neutralen‘ Zustand zu sein, d.h. I akzeptiert deren Nichterfüllung scheinbar problemlos.

Selten versucht I, sich zu wehren, doch auch darin scheitert sie konsequent. Als sie mit ihrem Vater auf der Straße geht und einem Jungen nachsieht, schlägt Mustafa sie. I kann ihre W-world nicht durchsetzen, wobei nicht klar hervorgeht, ob sie mit dem Jungen auch reden oder ihn einfach nur länger ansehen wollte. Die Schläge nimmt I diesmal nicht so gleichmütig hin. Sie ist böse auf Mustafa und will die Fastentage, die sie ihm verkauft hat, wieder zurück. Doch sie hat das Geld nicht mehr, das er ihr dafür gegeben hat. Wenn I sich, wie in diesem Fall, nicht in ihre Benachteiligung fügt, sondern versucht, sich für das Vereiteln ihrer W-world zu rächen, scheitert dies an der TAW, denn Mustafa wäre durchaus bereit gewesen, die Tage wieder herzugeben, wenn sie ihm sein Geld dafür rückerstattet hätte.

Is scheinbar neutrale W-world, ihre scheinbare Akzeptanz des Umstandes, dass sie es nicht und nicht schafft, ihre W-world der TAW anzugleichen, trügt. Ihre Unzufriedenheit mit der Nichtrealisierung ihrer W-worlds äußert sich zwar selten sofort, doch Is psychische Probleme und ihre oft widersprüchlichen Verhaltensweisen deuten darauf hin, dass ihre W-world nur oberflächlich ‚neutral‘ scheint.

So ordnet sie ihre W-worlds ohne Murren unter, reagiert aber später mit einer Handlung, die dem vorangegangenen Konflikt nicht entspricht. I kommt diesmal nicht damit zurecht und

wünscht sich, zu sterben. Sie stellt sich vors offene Fenster und „wartete vor dem offenen Fenster, daß die Kälte kommt und mich tötet.“²⁴⁰

Diese radikale Aktion führt dazu, dass Mustafa sich bei ihr entschuldigt, und mit „Wäre doch besser meine Hand kaputtgegangen, als ich dich geschlagen habe“²⁴¹ eine W-world äußert, die wahrscheinlich nicht seiner realen W-world entspricht, sondern eine pretended W-world ist.

Mustafa glaubt auch, dass Allah den Regen beendet hat, weil I so ein guter Mensch ist. I, die Mustafa noch immer nicht verziehen hat, möchte zu Allah beten, dass er es wieder regnen lässt, sie hat aber keine Stimme, da sie sich erkältet hat. Dass sie den Regen wiederhaben will, zeigt ihre Rebellion gegen Mustafa, die sich nie in einem offenen Konflikt manifestiert, sondern immer in stillen Gedanken und Plänen, die nicht offensichtlich in einen Zusammenhang mit Mustafas Verhalten gebracht werden können (so etwa ihr Selbstmordversuch oder der Wunsch nach Regen).

Dass I ihren Wunsch Allah gegenüber nicht einmal äußern kann, da sie keine Stimme hat, zeigt, wie wenig ihre W-worlds realisierbar sind. Es ist zweifelhaft, ob ein Gebet zu Allah ihre W-world erfüllt, doch I scheitert bereits eine Stufe davor, indem sie nicht einmal dazu fähig ist, zu beten.

I wird immer wieder dazu gezwungen, Dinge zu tun, die ihrer W-world widersprechen, doch nie lehnt sie sich offen dagegen auf. So muss sie am Republikfeiertag mit einem Jungen tanzen:

„[D]er Sohn von Schuloberlehrer tanzte mit mir, wir waren wie zwei getrocknete Stöcke, die sich am liebsten geschlagen hätten.“²⁴²

I wählt den Umweg über eine Metapher um ihre W-world auszudrücken, äußerlich passt sie sich den Umständen der TAW bzw. den W-worlds der anderen an, obwohl in dieser Szene nicht hervorgeht, wer die beiden zum Tanzen gezwungen hat. Hier zeigt sich bereits, dass I aufgrund der ständigen Unmöglichkeit der Realisierung ihrer W-world nicht mehr in der Lage ist, ihre W-world für sich überhaupt zu definieren. Sie sagt oder denkt nicht einmal mehr, dass sie nicht tanzen will, da sie gewohnt ist, dass ihre W-world nicht mit der TAW übereinstimmt. Durch die Beschreibung der Tanzszene wird den LeserInnen jedoch trotzdem klar, wie I sich fühlt:

²⁴⁰ Karawanserei, S. 83

²⁴¹ Karawanserei, S. 84

²⁴² Karawanserei, S. 105

„Die Menschen warfen Papierrollen und Konfetti auf die Tanzenden, wir sahen wie gefangengenommene Gefangene aus.“²⁴³

Sie betont das ‚gefangen‘ durch die doppelte Verwendung, verpackt dies aber in eine Beobachtung eines scheinbar Außenstehenden und erwähnt kein eigenes Gefühl.

Kennzeichnend für I ist, dass sie ihre W-world nicht oder nur selten explizit formuliert. Dies verwundert auch nicht, wenn man bedenkt, dass ihre W-world kaum ernst genommen wird, und teilweise absurde Dinge von I verlangt werden, um ihre W-world zu realisieren. Die W-world, von ihrer Mutter geliebt zu werden, kann die erkrankte I nicht mit der TAW vereinen, da Fatma von I verlangt, für ihre Liebe etwas zu tun, nämlich, gesund zu werden. Damit verlangt sie Unmögliches, denn es liegt nicht in Is Macht, gesund zu werden.

Die Unvereinbarkeit von Is W-world mit der TAW ergreift immer weitere Bereiche. Ihre Selbstmordversuche misslingen, ja sie schafft es nicht einmal mehr, die Gefühle zu haben, die in einer Situation zu erwarten wären. Als sie wieder einmal, diesmal mithilfe einer Glühbirne, Selbstmord begehen möchte, was ihr nicht gelingt, möchte sie zumindest Angst haben:

„Mit nassen Füßen drehte ich die Glühbirne auf und zu, die Glühbirne tötete mich nicht, ich schaute in den Spiegel in der Nacht und schnitt mir Grimassen, die mir Angst machen sollten. Ich wollte Angst haben, aber kriegte keine Angst.“²⁴⁴

Ähnliches ereignet sich zu einem späteren Zeitpunkt, als I ihrer Familie gegenüber vorgibt, fort zu gehen, sich aber nur auf dem Dachboden versteckt, im Wunsch, Fatma möge nach ihr suchen. Als sie realisiert, dass Fatma nicht kommen wird, denkt sie:

„Ich wollte, daß irgendein Schmerz kommt und mir weh tut, es kam kein Schmerz.“²⁴⁵

Wieder ist dieser Wunsch nach einem starken negativen Gefühl verbunden mit Selbstmordgedanken. Als sie in die Wohnung zurückkehrt, versucht sie, sich mit „vierzehn Aspirin“²⁴⁶ umzubringen. Wieder gelingt es ihr nicht, zu sterben, auch die ihrem Suizidversuch zugrunde liegende W-world, Fatma möge sich um sie kümmern, wird nicht realisiert. Daraufhin versucht I, sich mit einem freihängenden Kabel zu elektrisieren. Nun endlich reagiert Fatma:

²⁴³ Karawanserei, S. 105

²⁴⁴ Karawanserei, S. 213

²⁴⁵ Karawanserei, S. 289

²⁴⁶ Karawanserei, S. 290

„Danach brauchte ich nur die Wohnungstür auf- und zuzumachen, sie kam dann wie ein aus dem Bogen fliegender Pfeil hinter mir her. Ich machte die Tür so oft auf und zu, daß meine Mutter aufhörte, im Bett zu liegen.“²⁴⁷

Bis eine W-worlds Is zur TAW wird, muss sie so viele Anstrengungen auf sich nehmen, dass sie in den meisten Fällen darauf verzichtet und ihre W-world zurücksteckt.

Nach ihrem ersten missglückten Selbstmordversuch beginnt I, zwanghaft zu putzen und beschimpft ihre Brüder, die sie als verrückt bezeichnen. Sie ist überzeugt, in die Hölle zu kommen, und möchte sich schon im Diesseits an das Höllenfeuer gewöhnen. Dazu steckt sie ihre Hand in den Ofen. Da I nie die Möglichkeit hatte, ihre W-world durchzusetzen, ist sie sich selbst nicht mehr sicher, was ihre W-world eigentlich ist. Die W-world, in der sie sich an das Höllenfeuer gewöhnen möchte, ist keine reale W-world, sondern entspringt nur der vermeintlichen und ‚unmöglichen‘ K-world, sie werde bestimmt in der Hölle landen. Der Konflikt, der aus ihrer vermeintlichen W-world und der TAW, in der sie die Hitze nicht lange aushält, entsteht, ist somit ein subjektiver Konflikt, der keine reale Grundlage hat.

Is innere Figurenwelten geraten durcheinander, sie ist komplett instabil und verhält sich seltsam:

„Ich aß mit meiner Großmutter Granatäpfel [um ins Paradies zu gelangen] und faßte weiter an den feurigen Ofen. Einmal warf ich ein Teeglas in das Feuer, es platzte im Ofen, ich ging weiter auf die Toilette und fühlte, daß ich beim Teufel war, und schimpfte weiter mit ihm, auf Allah, dann wieder zum Gebetsteppich, und da blieb ich lange, dann ging ich wieder zur Toilette und schimpfte auf Allah, ich wollte ihn sehen, erwartete von ihm ein Zeichen.“²⁴⁸

Doch auch dieses Zeichen bleibt aus. Is W-world kann nicht erfüllt werden, da sie in sich selbst widersprüchlich ist, was durchaus nichts Ungewöhnliches ist:

„W-worlds may be internally inconsistent. An individual may desire p on a level of consciousness and ¬p on another. The result is an chimeric W-world which will never be realized in T/AW.“²⁴⁹

Die ständige Nicht-Realisierung ihrer W-world und der daraus resultierende Umstand, dass I ihre W-world selbst nicht mehr zu kennen scheint, führt soweit, dass sie ständig krank ist, körperlich so wie psychisch. Nun sind ihr selbst die kleinsten W-worlds verwehrt:

„Wenn ich [...] weinen wollte, fand ich den Weg zu meinen Tränen nicht mehr.“²⁵⁰

²⁴⁷ Karawanserei, S. 292

²⁴⁸ Karawanserei, S. 215

²⁴⁹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 118

Auch als sie in einer Klinik operiert werden soll, kann sie ihre W-world nicht äußern:

„Während der Halsoperation mußte ich sprechen, damit sie sehen konnten, wo meine Stimmbänder waren und sie meine Stimmbänder nicht wegschnitten.“²⁵¹

I nimmt sich vor, zu sagen, dass sie sterben will, sagt aber dann: „Es lebe die Republikanische Volkspartei.“²⁵²

Obwohl sie niemand daran hindert, ihre wirkliche W-world auszudrücken, hat sie schon so verinnerlicht, dies nicht tun zu können, dass sie es nicht schafft, zu sagen, was sie sagen will.

Als Ali beginnt, W-worlds zu äußern, die denen von I widersprechen, wird klar, dass in der Familie die Realisierung seiner W-worlds wichtiger ist, als Is Bedürfnisse. Als Ali älter wird, möchte er, der eine der wichtigsten Bezugspersonen für I ist, nichts mehr mit ihr zu tun haben. Dies sagt er ihr jedoch nicht direkt, sondern wendet sich an Fatma:

„>>Mutter, sage deiner Tochter, sie soll nicht mehr neben mir laufen.“²⁵³

Fatma tut dies, ohne sich darum zu kümmern, wie I sich fühlt.

„Ali sagte: >>Sie läuft wie ein Kamel.<<
Mutter sagte: >>Du läufst wie ein Kamel.<<
Ich sagte: >>Ich verstehe selbst, was er sagt.<<“²⁵⁴

Ali spricht aber nicht mehr mit I, sondern lässt ihr Dinge nur mehr durch Fatma ausrichten:

„Ali sagte: >>Ab heute soll sie auf der Straße so tun, als ob sie mich nicht kennen würde.<<
Mutter sagte: >>Ab heute sollst du auf der Straße so tun, als ob du ihn nicht kennen würdest.<<“²⁵⁵

Auch als I ‚Tamam‘ (Einverstanden) sagt, akzeptiert Ali das erst, als sie es zu Fatma sagt. I tut weiterhin alles für Ali in der Hoffnung, dann doch näher bei ihm sein zu dürfen, aber ihre W-world wird nicht erfüllt. Es ist klar, dass sich in diesem secondary conflict Ali durchgesetzt hat, der ja die Hilfe der Mutter für sich beanspruchen konnte. I geht nun auf der Straße immer vier Meter hinter ihm.

²⁵⁰ Karawanserei, S. 293

²⁵¹ Karawanserei, S. 361

²⁵² ebda.

²⁵³ Karawanserei, S. 323

²⁵⁴ ebda.

²⁵⁵ Karawanserei, S. 324

„Karawanserei“, in dem I ihre W-world konsequent nicht realisieren kann, endet jedoch damit, dass I ihre W-world gegen den Willen ihrer Familie durchsetzt. Als sie beschließt, nach Deutschland zu gehen, rät Fatma ihr in derben Worten davon ab, kann sich aber nicht durchsetzen. Schließlich droht sie:

„Ich werde jetzt, ich schwöre, den Höllenlärm schlagen.“²⁵⁶

Das ist eine leere Drohung, denn den ‚Höllenslärm‘ schlagen letztendlich die Möwen, nicht Fatma: „Die Möwenstimmen waren die verlängerte Stimme meiner Mutter.“²⁵⁷

Nun, da I einen Entschluss gefasst hat, ihre W-world durchzusetzen, hat Fatma keine Macht mehr über sie. Obwohl Fatma nicht mehr mit ihr spricht, verändert sich die TAW dahingehend, dass die Möwen Fatmas Part übernehmen. Es ist nun nicht mehr Fatma, die bestimmt, und I, die mit seltsamem Verhalten darauf reagiert. I bestimmt nun über sich selbst, was dazu führt, dass Fatma Verhaltensweisen annimmt, die eigentlich für I typisch sind:

„Meine Mutter sah ihn [Mustafa], faßte den Kragen ihres grünen Pullovers mit ihren Händen und zerriß ihn von oben bis unten, sehr langsam. Ihr Mund war offen, aber es kam kein Geschrei raus, ihr Mund bewegte sich, als ob sie schreien würde.“²⁵⁸

Obwohl I gegen Ende des ersten Romans ihre W-world durchsetzt und aktualisiert, hat sie es bereits so verinnerlicht, secondary conflicts so zu lösen, indem sie ihre W-world der anderen unterordnet, dass sich dieses Verhalten auch durch „Brücke“ zieht.

Wie wenig Is eigene W-worlds von anderen, aber auch von ihr selbst, wahrgenommen werden, lässt sich schön an einem Beispiel zeigen, in dem I im zweiten Wohnheim in Berlin als Dolmetscherin eingesetzt wird. Sie muss nicht nur übersetzen, sondern fungiert auch als Streitschlichterin zwischen den Bewohnern des Wohnheims, wozu sie aber nur bedingt in der Lage ist:

„Eine Frau rief: >>Sag der da, sie soll den Topf abwaschen.<< Ich ging zu der Frau: >>Wasch den Topf ab.<< - >>Sag der, sie soll erst einmal das Bad saubermachen, dann wasche ich auch den Topf ab.<< Ich ging zurück zur ersten Frau und sagte: >>Putz das Bad, dann wird sie den Topf abwaschen.<< Wenn sie mich ein paarmal als Postmann hin und her geschickt hatten, putzte ich das Bad und den Kochtopf selbst.“²⁵⁹

Der secondary conflict zwischen den W-worlds der Bewohnerinnen des Wohnheims wird nicht zwischen diesen ausgetragen, sondern überträgt sich auf I. Um den Konflikt zu lösen,

²⁵⁶ Karawanserei, S. 369

²⁵⁷ ebda.

²⁵⁸ Karawanserei, S. 370

²⁵⁹ Brücke, S. 115

gestaltet diese schließlich die TAW entgegen ihrer eigenen W-world, denn es ist anzunehmen, dass sie wohl kaum selbst putzen will. Vielmehr ist sie es gewohnt, ihre eigene W-world zurückzustecken, sie übernimmt einen secondary conflict anderer und macht ihn zu einem eigenen primary conflict, in dem ihre W-world, eine Lösung zu finden mit der TAW, in der sich keine Lösung finden lässt, in Konflikt gerät. Um diesen zu lösen, handelt sie gegen eine andere ihrer W-worlds und übernimmt das Putzen selbst.

Auch Botschaften richtet I aus:

„Ein Ehemann nahm seinen Hut vom Kopf, begrüßte mich und sagte: >>Können Sie meiner Frau sagen, Frau Dolmetscherin, wenn sie so weitermacht, gehe ich in die Türkei zurück.<< Niemand ging in die Türkei zurück, und ich trug die Sätze von einem zum anderen. Später, als ich Shakespeare-Stücke las, sah ich, daß dort oft die Boten getötet wurden.“²⁶⁰

I äußert nie explizit, dass sie mit ihrer Rolle als Nachrichtenüberbringerin nicht einverstanden ist. In der Bemerkung über die getöteten Boten aber wird deutlich, dass es sich dabei nicht um einen freiwilligen Dienst handelt, sondern dass sie ihre W-world nicht realisiert, um den W-worlds anderer zu entsprechen.

5.2 Secondary conflicts von W-Worlds ohne, dass Is W-world untergeordnet wird

Is W-world wird kaum realisiert, erst zu Ende von „Karawanserei“ setzt sie sich mit ihrem Wunsch, nach Deutschland zu gehen, durch, und auch in „Brücke“ wird sie schließlich Schauspielerin. Doch bereits davor finden sich Momente, in denen I nicht bereit ist, ihre W-world so klaglos unterzuordnen, wie dies bei den meisten Konflikten geschieht. Ist dies der Fall, so behilft sich die Autorin oftmals mit der Variante der Konfliktlösung, dass der secondary conflict quasi ‚ausgelagert‘ wird und in die TAW eingreift, ohne ein primary conflict zu werden.

Als I etwa als Kind aus Anatolien zurückkommt, gerät ihre W-world in einen secondary conflict mit der W-world ihrer Mutter. I möchte ihre Mutter umarmen, aber „zwischen uns stand eine Mauer aus dem fremden Dialekt, den ich aus dieser anatolischen Stadt unter meiner Zunge mitgebracht hatte.“²⁶¹

Fatma will nicht, dass ihre Tochter so spricht, und schließlich lösen sich die Wörter von den Personen:

²⁶⁰ Brücke, S. 116

²⁶¹ Karawanserei, S. 53

„Die beiden Wörter fochten in der Mitte des Zimmers, wo die Spinnen in großer Ruhe an den Wänden ihre Häuser längerzogen.“²⁶²

Der secondary conflict zwischen den Welten der beiden Figuren scheint sich von ihnen zu lösen, anstatt der Personen streiten nun nur noch die Wörter.

Oft wird aus einem secondary conflict ein primary conflict, ein Beispiel dafür wäre die Vorstellung, dass I mit ihrer W-world, in der sie Dialekt sprechen möchte, nicht mehr mit Fatmas W-world, in der sie das verhindern möchte, in Konflikt gerät, sondern mit der TAW, in der sie plötzlich niemand mehr versteht, wenn sie weiterhin so spricht. Bei Özdamar geschieht jedoch etwas anderes: der Konflikt springt auf TAW-Ebene über und löst sich vollständig von den Figuren. Es besteht weder ein secondary noch ein primary conflict, die Figuren werden aus dem Konflikt herausgenommen, und dieser besteht nur mehr auf TAW-Ebene allein, ohne eine Figur zu involvieren. So streiten, anstatt der Figuren, nur mehr die Wörter, und Gegenstände der TAW verändern sich:

„Die Wanduhr fing an, sich schneller zu drehen.“²⁶³

Aus eigener Kraft wird I nur eine Möglichkeit der Konfliktlösung zugestanden, nämlich die, sich den Welten anderer anzupassen. Weigert sie sich, dies zu tun, wird der Konflikt auf eine andere Ebene gehoben und ist von I nicht mehr beeinflussbar.

So auch als I von Fatma zu einer Wäscherin in die Slums geschickt wird, damit sie von ihren Liebesphantasien ‚geheilt‘ wird. Anstatt durch viel Arbeit von ihrer Verliebtheit in den Saxophonspieler abgelenkt zu werden, wie es Fatma erhofft hatte, klären die Wäscherin und deren Tochter I auf, was Sexualität betrifft. I fühlt sich endlich verstanden, und als sie zu Fatma zurückgehen soll, sieht sie, „daß meine Füße wieder in Richtung Slumhäuser liefen. Ich wollte, daß die Wäscherin meine Mutter ist.“²⁶⁴

Is W-world sehnt sich nach einer TAW, in der ihre erwachende Sexualität mit der Realität und vor allem mit den Welten ihrer Mutter vereinbar ist. Sie kann sich jedoch nicht frei dafür entscheiden, bei der Wäscherin zu leben, sondern lagert diesen secondary conflict zwischen ihrer K-world, in der sie weiß, dass Fatma ihre Mutter ist (der zugleich ein primary conflict ist, da Is K-world in diesem Fall der TAW entspricht), und ihrer W-world, in der sie wünscht, dass die Wäscherin ihre Mutter ist, aus:

²⁶² ebda.

²⁶³ ebda.

²⁶⁴ Karawanserei, S. 340

„Meine Füße wären auch zu ihr zurückgekehrt, aber ich sah die Schnürsenkel meiner Schuhe, die sich gelöst hatten und runterhingen. Weil die Schnürsenkel vor mir herliefen, lief ich hinter ihnen her in Richtung meiner Mutter.“²⁶⁵

Der secondary conflict besteht nun nicht mehr innerhalb Is, sondern hat sich in einen Konflikt zwischen Füßen und Schnürsenkeln verwandelt, auf den I keinen Einfluss mehr zu haben scheint. Eventuell verbildlicht sich so die Ohnmacht Is, die kaum je selbst etwas bestimmen kann.

5.3. Die Zugehörigkeits-W-world als hauptsächlich handlungsbestimmende Welt

Der Hauptkonflikt, der die Handlung vorantreibt, ist meiner Meinung nach ein primary conflict, der zwischen Is W-world, Anerkennung und Zugehörigkeit zu erfahren und der TAW, in der dies nicht der Fall ist, besteht. Vieles, was I tut, entspringt nicht einer W-world, genau dies zu tun, sondern einer anderen W-world, nämlich der, dazuzugehören. Um zu bestimmten Gruppen zu gehören, muss sie sich so verhalten, wie es von den Mitgliedern dieser Gruppe gewünscht wird, was I dann auch tut. Wie ihre ursprüngliche W-world aussieht, erfahren die LeserInnen kaum, auch sie selbst ist sich dessen in den wenigsten Fällen bewusst. Die W-world an der sie ihr Handeln orientiert, ist die, dazuzugehören, ihr ordnet I alle anderen Welten unter. Dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wichtiger ist als die eigene W-world, vermittelt ihr auch Fatma, die nur dann ein Kopftuch trägt, wenn die Zugehörigkeit es fordert:

„[...] die vier Frauen hatten alle Kopftücher, eine war meine Mutter, sie hatte auch ein Kopftuch [...] Ich ging [...] ins Haus rein. Meine Mutter Fatma hatte jetzt kein Kopftuch. >>Wo ist das Kopftuch, Mutter?<< Sie sagte, das Kopftuch werde sie nur für fremde Leute tragen. Ich hatte sie bis heute noch nicht mit Kopftuch gesehen.“²⁶⁶

In „Karawanserei“ ist es ihre Familie, zu der I gehören möchte, repräsentiert durch ihre Mutter Fatma. Der Wunsch nach Anerkennung und Liebe Fatmas ist ein zentrales Element in „Karawanserei“. In „Brücke“ wird diese W-world durch den Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe abgelöst. In beiden Fällen bestimmt diese W-world Is Verhalten. I hat gelernt, diese W-world nur durch Umwege zu erreichen, was die Handlung vorantreibt.

²⁶⁵ ebda.

²⁶⁶ Karawanserei, S. 66

5.3.1 Zugehörigkeit zur Mutter

Dass I ihrer Mutter mehr Liebe entgegenbringt als umgekehrt, zeigt sich schon in der frühen Kindheit. Als I beispielsweise aus Anatolien zurückkehrt und Fatma mit dem anatolischen Kosewort für ‚Mutter‘ anspricht, verbietet Fatma ihr, so zu sprechen. Annette Wierschke bezeichnet dies so:

„Mit dieser Sprachveränderung vollzieht sich auch die gewünschte Identitätsveränderung, gleichzeitig bedeutet sie – und mit ihr der Verlust der anatolischen Koseform für „Mutter“ – einen Wandel in der Mutter-Tochter-Beziehung: er signalisiert eine Abkühlung und Distanzierung, da die Mutter die ihr zugedachte Benennung ablehnt und das Verhältnis sprachlich umdefiniert.“²⁶⁷

Auch Maike Ahrends stellt die Verbindung zwischen Dialekt und Nähe zur Mutter her:

„Der Körper spricht, so stellt die Erzählerin sich vor, die ‚Ursprungs-Sprache‘ der Mutter, die auch die der Erzählerin ist. [Man kann] auch argumentieren, daß sich das Begehren der Erzählerin nach der ‚imaginären‘ Einheit mit der Mutter ausdrückt.“²⁶⁸

I darf die erwünschte Nähe zu Fatma nicht mehr durch das dialektale Kosewort herstellen. Auch später manifestiert sich die Distanz, die von Fatma ausgeht, in der Sprache. Als I in „Karawanserei“ etwa den Saxophonspieler, in den sie sich verliebt hat, auf den Straßen sucht und anschließend heimkommt, begrüßt Fatma sie nicht, woraufhin I sich auf der Toilette einschließt und weint. Ihre W-world, dass Fatma sich über ihr Heimkommen freut, entspricht nicht der TAW. Fatma merkt ihre Enttäuschung und begrüßt sie am nächsten Tag überschwänglich, aber ironisch:

„>>Hey, meine Tochter ist da. Soll ich sie essen, soll ich sie abküssen.<<“²⁶⁹

I spürt die Ironie dahinter, ihre W-world bleibt weiterhin unerfüllt. Deshalb schiebt I eine andere W-world vor und fährt fort, den Saxophonspieler auf den Straßen zu suchen, obwohl die Zwillingsschwestern mitgeteilt haben, dass dieser noch lange auf dem Meer, und nicht in den Straßen sein wird. Währenddessen überlegt sie, wie sie ihre W-world verwirklichen und die Zuneigung ihrer Mutter erlangen könnte.

„Während der Saxophonspieler Kapitänsschüler Kenan noch auf dem Meer war, hatte ich viele Lügengeschichten erfunden und erzählte sie sofort, wenn meine Mutter mir die Tür öffnete, damit ich mich nicht wieder in der Toilette einschloß.“²⁷⁰

²⁶⁷ Wierschke, S. 185

²⁶⁸ Ahrends, S. 175

²⁶⁹ Karawanserei, S. 334

²⁷⁰ ebda.

I will sich nicht auf der Toilette einsperren, es entspricht nicht ihrer W-world, doch wenn Fatma nicht freundlich genug reagiert, tut sie es trotzdem, um Fatma zu zeigen, dass sie mit ihrem Verhalten nicht einverstanden ist. Typisch für I ist, dass sie nie direkt ausspricht, was sie will, sondern Dinge tut, bei denen für Außenstehende der Zusammenhang zu dem, was sie damit erreichen will, nicht ersichtlich ist. So ahnt Fatma vermutlich gar nicht, warum sich I auf der Toilette einschließt.

Is W-world, in der sie von Fatma geliebt wird, gerät in einen primary conflict mit der TAW, in der das nicht der Fall zu sein scheint. Nun möchte I Fatma zeigen, dass sie traurig ist, diese W-world gerät aber in einen secondary conflict mit einer anderen W-world, in der sie sich nicht auf der Toilette einsperren will. In diesem secondary conflict siegt das Bedürfnis, Fatma ihre Trauer zu zeigen, und I sperrt sich auf der Toilette ein, obwohl sie das gar nicht will.

Ihre W-world, wonach Fatma auf sie aufmerksam wird, wenn I sich einsperrt, gerät wieder in einen primary conflict mit der TAW, in der das nicht der Fall ist. Is versteht nun in ihrer K-world, dass sie ihre W-world nicht erreicht, wenn sie sich einsperrt und sucht nach einer weiteren Lösung ihres Grundkonflikts, dem zwischen ihrer W-world, anerkannt und geliebt zu werden, und der TAW. Is K-world beinhaltet die Möglichkeit, mit Lügengeschichten Fatma zum Lachen zu bringen. Allerdings gerät diese K-world in einen secondary conflict mit der O-world, dass Lügen Allah böse macht und daher nicht erlaubt ist. In diesem secondary conflict findet I eine Lösung, die allen Welten gerecht wird. Sie erzählt Fatma Lügengeschichten, sagt aber vorher: „Mutter, es ist Lüge, aber ich erzähle es dir.“²⁷¹

Fatma lacht über Is Geschichten, I hat also ihre W-world zur TAW gemacht. Die Umwege, über die sie dies erreicht, sind kennzeichnend für die beiden Romane, in denen I nie von sich aus Anerkennung und Zugehörigkeit erfährt, sondern stets durch aufwändiges Abwägen verschiedener Welten zu ihrem Ziel kommt. Diese Umwege kennzeichnen Is Verhalten auch in „Brücke“.

In „Brücke“ vermisst I bereits im Zug nach Deutschland ihre Mutter:

„Ich dachte, ich werde ankommen, ein Bett kriegen, und dann werde ich immer an meine Mutter denken, das wird meine Arbeit sein.“²⁷²

Dies, obwohl sie selbst es war, die fort gegangen ist.

²⁷¹ ebda.

²⁷² Brücke, S. 15

„Ich fing an, noch stärker zu weinen und war böse, als ob nicht ich meine Mutter, sondern meine Mutter mich verlassen hätte.“²⁷³

Ihre W-world, unabhängig zu sein, die sie mit ihrer Fahrt nach Deutschland realisiert hat, gerät in einen secondary conflict mit der W-world, in der sie bei ihrer Mutter sein will. Bereits in „Karawanserei“ ist derselbe Konflikt zu sehen, wenn I in den Straßen herumläuft, womit sie ihre Mutter unglücklich macht, und sich gleichzeitig aber nach ihr sehnt. Dieser Konflikt zieht sich durch beide Romane, wird in „Brücke“ allerdings abgelöst von der W-world, einer Gruppe anzugehören, und den daraus resultierenden Konflikten und Handlungen. Sie löst sich – ihrem Alter auch entsprechend – von ihrer Mutter und sucht sich neue Bezugspersonen.

Diese Loslösung wird bereits deutlich, als I dann tatsächlich versucht, im Bett an ihre Mutter zu denken:

„Ich wußte aber nicht, wie man an die Mutter denkt. Sich in einen Filmschauspieler zu verlieben und in der Nacht an ihn zu denken – zum Beispiel wie ich mit ihm küssen würde – war leichter. Wie aber denkt man an eine Mutter?“²⁷⁴

I scheitert daran, an ihre Mutter zu denken, weil ihre K-world die Information hat, dass es eine bestimmte Art und Weise geben müsse, dies zu tun.

Ein weiteres Indiz der Loslösung von Mutter und Familie sind ihre Ausflüge zum „beleidigten Bahnhof“²⁷⁵ gemeinsam mit zwei Freundinnen:

„Vor dem beleidigten Bahnhof stand eine Telefonzelle. Wenn wir drei Mädchen an ihr vorbeigingen, redeten wir so laut, als ob uns unsere Eltern in der Türkei hören konnten.“²⁷⁶

Der secondary conflict ihrer beiden W-worlds, in denen sie einerseits bei ihrer Mutter sein will, andererseits froh über ihre neue Freiheit ist, wird hier abgelöst vom primary conflict, in dem Is Familie kein Telefon hat und somit nicht kontaktierbar ist. Über diesen Konflikt macht sich I jedoch keine großen Gedanken, da die ihm zugrunde liegende W-world in sich nicht einheitlich ist, sondern erwähntem secondary conflict unterliegt. Der nun existierende primary conflict ermöglicht es I, sich mit ihrem secondary conflict nicht auseinandersetzen zu müssen. Derselbe primary conflict entsteht, als ihre Freundinnen Rezzan und Gül ausziehen und I sich einsam fühlt. Sie möchte ihre Freundinnen anrufen, diese haben jedoch kein Telefon.

²⁷³ ebda.

²⁷⁴ Brücke, S. 21

²⁷⁵ Brücke, S. 29

²⁷⁶ ebda.

Gegen Ende von „Brücke“ wandelt sich die Situation, es ist Is Mutter, die versucht, dort dazuzugehören, wo I schon längst ihren Platz gefunden hat – in Europa:

„Mein Vater sagte: >>Deine Mutter wollte auch eine Europäerin werden. Sie hat sich die Haare blond färben lassen.<<“²⁷⁷

Um ihre W-world, Teil des Lebens ihrer Tochter zu sein, zu verwirklichen, wählt Is Mutter nicht den Weg der Erweiterung ihrer K-world - so wie es I getan hat um dazuzugehören – sondern verändert ihre Haarfarbe, was jedoch nicht zur Realisierung ihrer W-world führt.

5.3.2 Zugehörigkeit zu den Arbeiterinnen im Wohnheim

Je mehr sich I von ihrer Mutter löst, umso wichtiger werden ihre Arbeitskolleginnen für sie. Die Zugehörigkeit zu diesen Frauen erfüllt zwei Funktionen.

Einerseits hat sich – wie bereits erwähnt – der subjektive primary conflict, in dem sie ihre Umgebung nicht versteht, weil ein versteckter secondary conflict ihrer K-world mit den pretended K-worlds der anderen zugrundeliegt, in einen realen primary conflict, in dem sie ihre Umgebung nicht versteht, weil in Deutschland eine ihr unbekannte Sprache gesprochen wird, verwandelt. Dieser reale primary conflict bereitet I nur deshalb keine größeren Schwierigkeiten, da sie zu einer Gruppe von Leuten gehört, die alle diesen Konflikt erfahren, und sie somit nicht alleine in ihrer Situation ist.

Andererseits dient die Zugehörigkeit zu den Arbeiterinnen auch dem Zweck, sich von ihrer Mutter zu lösen und ein eigenständiges Leben zu beginnen. Hätte I keine Gruppe, der sie angehört, so könnte sie es nicht wagen, ein Leben unabhängig von ihrer Mutter zu führen. Dies ist es ihr beispielsweise in „Karawanserei“ nicht möglich, da sie aufgrund der häufigen Ortswechsel der Familie in keiner Stadt gute Freunde hat, an denen sie sich orientieren könnte. In „Brücke“ scheint sie ebendies aufholen zu wollen, und ordnet der W-world, dazuzugehören, alle anderen Welten unter.

Da die Arbeiterinnen unter sich sehr heterogen sind, hält das Gefühl der Zugehörigkeit zu allen nicht lange an. Unter den Frauen wächst das Bedürfnis, sich voneinander abzugrenzen. Da der Heimleiter alle Frauen ‚Zucker‘ nennt, teilt sich die Arbeiterinnenschaft in die Frauen, die den Heimleiter lieben und sich untereinander auch ‚Zucker‘ nennen, und in die, die ihn nicht lieben und daher nicht ‚Zucker‘ sagen. Waren zunächst alle Frauen allen gegenüber

²⁷⁷ Brücke, S. 177

hilfsbereit, so beschränkt sich nun die Hilfe (etwa in der Küche) auf die der eigenen Gruppe. Weitere Merkmale der Unterscheidung werden gefunden, I greift diese dankbar auf, um sich selbst besser einordnen zu können:

„Die Frauen, die >>Zucker<< sagten, fanden den Abend. Sie gingen nach der Fabrikarbeit jetzt nicht mehr sofort in die Nacht hinein. So teilte sich das Wonaym noch mal zwischen den Frauen, die ihre Abende hatten, und den Frauen, die über den Abend sofort in die Nacht sprangen.“²⁷⁸

Der secondary conflict zwischen Is W-world, in der sie bestimmte Dinge tun will, und ihrer W-world, sich ihrer Mutter zugehörig zu fühlen, die genau diese Dinge nicht gutheißt, löst sich hier auf, denn die Gruppe, der sie sich zugehörig fühlt, möchte genau dieselben Dinge unternehmen wie sie. So beginnen I und ihre beiden Freundinnen, auszugehen, und werden dafür von ihrem Zimmerkolleginnen beschimpft. Ihre W-world, in der sie zu ihren Freundinnen gehören will, und die W-world, in der sie ausgehen will, stehen in keinem Widerspruch zueinander. Die Schelte ihrer Zimmerkolleginnen löst in I keine innere Krise aus, da diese nicht mehr der selben Gruppe angehören wie sie.

Durch ihre abendlichen Unternehmungen teilen sich die Arbeiterinnen in weitere Gruppen:

„So teilten sich langsam auch in der Fabrik die Frauen in die, die in der Toilette schliefen, und in die, die in der Toilette nicht schliefen.“²⁷⁹

Diese Kategorisierung, um dazuzugehören, gibt es auch außerhalb des Wohnheims, in der Kneipe, in die I abends geht:

„Wenn einer aus seinem vollen Bierglas in das leere Glas seines Freundes etwas Bier goß, hieß es: Kommunist. Und wenn einer von seinem Bier in das leere Glas eines anderen kein Bier goß, hieß dieser Antikommunist oder Kapitalist.“²⁸⁰

Vier junge Männer stellen sich ihr als ‚Kommunist‘ bzw. ‚Kapitalist‘ vor. Nun geschieht es das erste Mal dass I nicht von außen einer Gruppe zugeordnet wird – also den Zuckers, denen die abends ausgehen und in der Toilette schlafen - , sondern gefragt wird, wie sie sich einordnet:

„Sie fragten mich: >>Kommunist?<< Ich sagte: >>Telefunken<<.“²⁸¹

²⁷⁸ Brücke, S. 37

²⁷⁹ Brücke, S. 38

²⁸⁰ Brücke, S. 73

²⁸¹ Brücke, S. 75

Aus Angst, nicht dazuzugehören, entzieht I sich der Einordnung in bestehende Kategorien und schafft für diesen Moment eine neue.

Da zwei von Is Freundinnen im Wohnheim ausziehen und Engel meistens bei Ataman ist, versucht I, ihre W-world, dazuzugehören, mit dem kommunistischen Heimleiter zu verwirklichen. Sie erkundigt sich bei ihm, ob sie auch Kommunistin werden könne. Noch immer ist ihre K-world unvollständig, wenn es um die Definition einer Kommunistin geht, dennoch ordnet sie dieses Wissen bzw. Nichtwissen ihrer W-world nach Zugehörigkeit unter und ist bereit, Kommunistin zu werden, solange sie dafür irgendwo dazugehört. Der Heimleiter gibt ihr ein Buch von Engels zu lesen, welches I nicht versteht. Sie fragt ihre Kollegin Engel nach Begriffen wie ‚Produktion‘. Diese antwortet:

„>>Ich weiß es nicht, es ist das, was wir hier machen.<< Wir machten Radiolampen. Ich schaute auf ihr hinter der Lupe vergrößertes rechtes Auge. Sie hatte sehr schöne Augen,. Und in diesem Moment glaubte ich, verstanden zu haben, was das Wort Produktion bedeutete. Als ich aber zu meinem Stuhl zurückging, vergaß ich es wieder.“²⁸²

I geht es weiterhin hauptsächlich darum, sich irgendwo zugehörig zu fühlen. Solange sie bei jemandem, z.B. Engel ist, versteht sie worum es geht – aber nicht, weil ihre K-world der TAW entspricht, sondern, weil ihre W-world befriedigt ist. Als die W-world, in der sie Nähe und Zugehörigkeit erfährt, wieder von der TAW divergiert, weil sie wieder alleine an ihrem Arbeitsplatz sitzt, ist auch ihre K-world wieder defizitär. In Is defizitärer K-world manifestiert sich ihre stets ungenügend repräsentierte W-world, die sie zum Handeln motiviert. So entspringt es nicht einem Wissensbedürfnis, einen Text von Engels zu lesen, sondern ihrem Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Als sie den Heimleiter fragt, ob sie auch Kommunistin werden könne, möchte sie dadurch so werden wie die anderen, hat aber noch keine Ahnung, was Kommunismus eigentlich bedeutet. I möchte ihre W-world mit der TAW in Einklang bringen, der kommunistische Heimleiter gibt ihr etwas, was sich eher auf ihre K-world bezieht. Is Wunsch wird so nicht direkt erfüllt, doch ihr bleibt die Hoffnung, dass, wenn sie ihre K-world der K-world der anderen anpasst, auch ihre W-world der TAW angepasst wird, und sie ein Teil von ihnen wird und sich nicht mehr so einsam fühlt.

Später gibt der Heimleiter ihr das Buch ‚Mutter‘ von Gorki. I beginnt wieder, an ihre eigene Mutter zu denken und sie zu vermissen. Sie spürt, dass ihre W-world, dazuzugehören, an der Unmöglichkeit, ihre K-world um das Wissen kommunistischer Bücher zu erweitern, scheitern

²⁸² Brücke, S. 95

wird, da sie die Bücher nicht versteht. Sie nimmt sich vor, ihren Jahresvertrag in der Fabrik zu kündigen und zu ihrer Mutter zurückzugehen, sobald der Regen aufhört:

„Wenn man der Straße zuhörte, hörte man auch andere Geräusche, aber ich hörte nur den Regen. Ich dachte, das ist das einzige Geräusch, das mich hier festhält.“²⁸³

I ist es gewohnt, ihre secondary conflicts nicht in vollem Ausmaß wahrzunehmen, sondern die Gründe in der TAW zu suchen und so einen primary conflict zu vermuten. Der eigentliche secondary conflict zwischen ihrer W-world, in der sie zu ihrer Mutter will, und ihrer W-world, in der sie unabhängig sein will, scheint unlösbar. Deshalb ersetzt I ihn durch einen scheinbaren primary conflict, in dem die TAW, in der es regnet, verhindert, dass I ihre W-world, nach Hause zurückzukehren, durchsetzt.

Schließlich löst I doch ihren Vertrag und kehrt nach Istanbul zurück. Die Ankunft in einer anderen Stadt wird in „Brücke“ viel strukturierter beschrieben als in „Karawanserei“, was sicherlich damit zu tun hat, dass es nun in Is eigener Gewalt liegt, in eine andere Stadt bzw. wieder nach Istanbul zurück zu fahren, und es sich somit nicht um eine bedrohliche Situation handelt.

5.3.3 Zugehörigkeit zu linken Gruppen

Initiiert durch den kommunistischen Heimleiter und vermutlich auch durch die Stimmung im Berlin 1967, in dem sie lebt, beginnt I, sich weiterhin mit kommunistischen und linken Theorien und Ansichten auseinanderzusetzen. Um von den linken Gruppierungen anerkannt zu werden, also ihre W-world der TAW anzunähern, muss I ihre K-world erweitern, was schwierig für sie ist, da sie das, was sie hört und liest, größtenteils nicht versteht. Sie ist zwar oft mit den kommunistischen Studenten unterwegs, ihre K-world umfasst jedoch anderes Wissen als deren K-worlds. Mit den Vokabeln, die unter den Studenten verwendet werden, kann sie nichts anfangen:

„Die Figuren im Godard-Film aber waren nicht leicht nachzumachen, sie sprachen eine neue Sprache, die mußte man erst kennen. Zu Liz Taylor sagte man: schön oder dick – das reichte. Schön oder dick konnte man sich vorstellen. Aber bei den Godard-Filmen sagte man bourgeois oder antibourgeois. Es war schwer sich vorzustellen, was bourgeois oder antibourgeois ist.“²⁸⁴

²⁸³ Brücke, S. 96

²⁸⁴ Brücke, S. 156

Doch da ihre W-world, dazuzugehören, so stark und treibend ist, gibt I nicht auf. Sehr oft wird thematisiert, dass I eine Art neuer Sprache lernen muss, um weiterhin dazuzugehören:

„Es gab neue, linke Zeitschriften, ich kaufte alle diese Zeitschriften und saß lange auf der Toilette, um diese neuen Sprachen zu lernen.“²⁸⁵

Interessant ist, dass I kaum an Aktionen teilnimmt, sondern ständig versucht, ihre K-world zu erweitern und auf dem Laufenden zu sein, um sich weiterhin den Linken zugehörig zu fühlen. Ein Freund ihres Geliebten Kerim macht sich darüber lustig, dass I zwar auf einer theoretischen Ebene ihre K-world erweitert, diese Informationen aber stets solche aus zweiter Hand sind, da sie kaum selbst an etwas teilnimmt:

„Wenn er mich, in die Bettdecke gewickelt, im kalten Zimmer mit meinen leninistisch-maoistisch-trotzkistischen Zeitungen sitzen sah, lachte er und sagte: >>Sind das alles deine Männer? Lenin war ein besoffener Wodkatrinker und fuhr besoffen Fahrrad in der Schweiz, wo er im Exil lebte. Er ist auch besoffen auf Rosa Luxemburg gestiegen.“²⁸⁶

Sobald I eine neue Gruppe kennen lernt, übernimmt sie ungefragt deren Regeln. So etwa, als sie in Istanbul mehrere junge Menschen kennen, die sich als ‚Surrealisten‘ bezeichnen. Um zu ihnen zu gehören, muss I wieder ihre K-world erweitern. So muss sich I wie die anderen in Bettwäsche wickeln, außerdem herrschen unter den Surrealisten eigene Regeln, etwa:

„Wenn einer etwas fragte, mußte der neben ihm Sitzende sofort antworten.“²⁸⁷

I hinterfragt die neuen Regeln nicht, zu groß ist ihr Wunsch nach Zugehörigkeit. Sie bemüht sich, soviel Wissen wie möglich aufzunehmen, um sich tatsächlich zugehörig zu fühlen:

„Ich hörte mir diese schwierigen Sätze mit großen Augen an.“²⁸⁸

Doch Özdamar ironisiert das Verhalten der jungen Leute durch die Äußerung der Mutter eines Jungen:

„Das Mädchen hätte noch weitererzählt, aber die Mutter des Jungen, wo wir uns versammelt hatten, machte die Zimmertür auf, sah uns alle in ihre Bettwäsche gewickelt. >>Kinder, ich weiß, daß ihr spielt, aber könnt ihr nicht meine Wäsche in Ruhe lassen?<<“²⁸⁹

I ist sich bewusst, dass sie es nicht schafft, ihre K-world der der anderen anzupassen:

²⁸⁵ Brücke, S. 297

²⁸⁶ ebda.

²⁸⁷ Brücke, S. 194

²⁸⁸ Brücke, S. 197

²⁸⁹ Brücke, S. 198

„Vor Wörtern wie Feudalismus, Imperialismus, Unterbau einer Gesellschaft, Überbau einer Gesellschaft stand ich wie vor einem Brunnen, der sehr tief war. Ich suchte Hilfe bei den Toten.“²⁹⁰

Die Toten sind etwas, das I seit ihrer Kindheit sehr vertraut ist. Doch nun handelt es sich nicht um die vertrauten Toten, für die sie beten kann, sondern um tote Revolutionäre und Linke, deren Werke sie noch lesen will.

In „Karawanserei“ sind es vor allem die Toten, bei denen I Zuflucht sucht, wenn sie sich nirgends zugehörig fühlt. Durch ihre scheinbar endlosen, immer wiederkehrenden Aufzählungen der Toten schafft sie sich eine Welt, in der sie sich geborgen fühlt. In „Brücke“ erwähnt I die Toten anfangs noch, doch sie ist nach der Arbeit in der Fabrik zu müde, um an die Toten zu denken:

„So verlor ich langsam alle meine Toten in Berlin.“²⁹¹

Da I in „Brücke“ im Gegensatz zu „Karawanserei“ immer mehr Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen erfährt, wird die Totenwelt auch überflüssig. Sie wird für I durch die Gruppen, z.B. durch die Leute rund um die Cinemathek ersetzt:

„[W]enn wir aus der Cinemathek herauskamen, sahen die Menschen, die sich vor dem Kino auf der Straße versammelten, so aus, als ob sie zu einer Totenfeier gekommen wären. [...] Dann machten wir uns langsam in Gruppen auf den Weg, als ob wir diese Toten zu Grabe tragen würden, und schauten auf die, die vor uns liefen und die mit uns die gleichen Toten zu Grabe trugen.“²⁹²

Diese Toten sind nun aber nicht mehr die gestorbenen Verwandten und Bekannten, sondern wichtige politische Persönlichkeiten, wie etwa Rosa Luxemburg, die zwar tot sind, deren Ideen in ihren Büchern jedoch weiterleben. Sargut Şölçün schreibt auch diesen Toten weiterhin die Macht zu, als Ruhepol und zusammenführendes Element zu wirken:

„Die alte Gewohnheit, [der Toten zu gedenken], die in der Turbulenz der Ereignisse in Vergessenheit gerät, wird wieder aktuell und scheint sich für die Heranwachsende in einer schnelllebigen Zeit als recht nützlich zu erweisen [...]“²⁹³

Ihre Zugehörigkeit zu linken Gruppen wird meist ergänzt durch eine Beziehung, die sie mit einem Mann dieser Gruppe führt. Meist besteht diese Beziehung nur auf sexueller Ebene, selten basiert sie auf Liebe. Diese Beziehungen wechseln oft, die Gründe für das Ende sind

²⁹⁰ Brücke, S. 240-241

²⁹¹ Brücke, S. 21

²⁹² Brücke, S. 215

²⁹³ Şölçün, S.107

nicht immer klar, den LeserInnen ebenso wenig wie I selbst. So schwindelt I dem Intellektuellen Eule etwa vor, Abitur gemacht zu haben, und glaubt, ihre defizitäre K-world sei schuld daran, dass er sie verlässt. Daraufhin wird sie Mitglied der Arbeiterpartei:

„Das Zimmer stand mit vielen Büchern wie ein großer Vorwurf da. Kein Abitur. [...] Er rief mich nicht an. Ich kaufte ein Buch von Lenin, aber fühlte mich wieder wie ein blinder Esel. Auch schämte ich mich, weil ich mit dem Taxi zu ihm gefahren war. *Vielleicht* ging ich deswegen zur Arbeiterpartei und ließ mich als Mitglied einschreiben.“²⁹⁴

I weiß selbst nicht genau, warum sie der Partei beitrifft, jedenfalls nicht, weil es ihrer ursprünglichen W-world entspricht. Sie vermutet, dass es etwas mit ihrer Taxifahrt zu tun hat, wahrscheinlicher ist es jedoch, dass sie nach einem neuen Ort der Zugehörigkeit sucht, nachdem sie vom alten gerade enttäuscht wurde. Diese Zugehörigkeit definiert sich meist über Männer:

„In meiner Rocktasche hatte ich Kleingeld, ich ließ es öfter fallen, bückte mich, suchte die Geldstücke und wollte, daß die jungen, schönen Männer, die überall standen, meine Beine sehen.“²⁹⁵

Die Ziele der Partei, der sie beigetreten ist, sind ihr egal, es geht ihr um die Männer und darum, dazuzugehören.

Als I den marxistischen Intellektuellen Kerim kennen lernt und die beiden ein Paar werden, ordnet sie wieder ihr gesamtes Verhalten seiner W-world unter, bzw. dem, was sie unter seiner W-world vermutet. Er gibt ihr direkte und indirekte Anweisungen wie sie gehen soll und was sie anziehen soll. I bemüht sich, diesen Anweisungen zu folgen:

„Ich sprach nicht viel mit Kerim, weil ich nicht wußte, wie bewußt meine Sätze waren. [...] Ich fing sofort an, mich auch schwarz anzuziehen, und wollte für ihn Anna Magnani und das chinesische Mädchen sein. Anna Magnani war leichter, jeden Tag schwarze Kleider, aber ein bewußtes chinesisches Mädchen mit bewußtem Sex zu sein, war schwierig.“²⁹⁶

Ihre W-world, in der sie so sein will wie Kerim sie haben möchte, gerät in einen secondary conflict mit ihrer defizitären K-world, in der sie nicht immer genau weiß, wie Kerim sie sich vorstellt, und vor allem in einen primary conflict mit der TAW, in der es sich für sie schwierig gestaltet, sich in ein chinesisches Mädchen zu verwandeln.

Auch gerät ihre W-world, in der sie ‚bewusster‘ werden will um Kerim zu gefallen, in einen secondary conflict mit einer anderen W-world, nämlich der nach körperlicher Nähe:

²⁹⁴ Brücke, S. 237, Hervorhebung von mir

²⁹⁵ Brücke, S. 238

²⁹⁶ Brücke, S. 252

„Ich [...] wollte bewußter werden, konnte aber an nichts anderes denken, als Sex mit ihm zu machen.“²⁹⁷

Da sich I in „Brücke“ immer mehr den linken Studenten, dem Theater, sowie gegen Ende Kerim und der Filmkommune zugehörig fühlt, nimmt sie keine Rücksicht mehr auf die Welten ihrer Familie, die ihre Handlungen über so lange Zeit bestimmt haben. Als I von ihrer Reise an die persische Grenze nach Istanbul zurückkehrt, wirft ihr Tante Topus vor, ihre Mutter krank gemacht zu haben, aber I ist nicht mehr empfänglich für die Befindlichkeiten ihrer Familie:

„>>Weißt du, wie viele Menschen jetzt vor Hunger sterben?<< fragte ich Tante Topus. >>Wirst du denn die Welt retten?<< - >>Ja<<, sagte ich, >>ich will die Welt retten.<< - >>Wenn du die Welt retten willst, warum machst du deine Mutter krank? Ist sie nicht auch von dieser Welt?<<“²⁹⁸

Is W-world und die W-world ihrer Mutter stehen in einem secondary conflict, der von I jedoch nicht als solcher wahrgenommen wird. Was das betrifft, führt sie das Verhalten ihrer Mutter weiter, die während Is Kindheit und Jugend die Konflikte, die diese mit ihr und anderen ausstehen musste, ebenfalls ignoriert hat. Nun ist es I, die die Welt ihrer Mutter, die Beruhigungstabletten nimmt und ständig weint, seit I fort gegangen ist, nicht in ihre K-world aufnehmen kann:

„>>Schau Mutter, was bringt dir das Weinen, du mußt Bücher lesen. Die werden dir helfen.<< Ich holte aus meinem Regal ein Buch von Dostojewski und legte es auf ihre Bettdecke.“²⁹⁹

Einst war die Liebe zu ihrer Mutter stärker als alles andere, nun, da I eine neue Zugehörigkeit gefunden hat, lässt sie deren Schmerz ungerührt.

5.3.4 Die Zugehörigkeits-W-world in Kombination mit fehlinformierten K-worlds

Durch ihre ständige Falschinformation auf der Ebene ihrer K-world neigt I dazu, falsche Schlussfolgerungen zu ziehen und so ihre K-world unzutreffend zu erweitern. Ihr Wunsch nach Zugehörigkeit ist so stark, dass sie Dinge, die sie in der TAW wahrnimmt, teilweise so umdeutet, dass es ihre W-world zu aktualisieren scheint.

²⁹⁷ ebda.

²⁹⁸ Brücke, S. 292

²⁹⁹ ebda.

Weil sie etwa merkt, dass die Zigarette „das wichtigste Requisit eines Sozialisten“³⁰⁰ ist, denkt sie, dass jeder, der raucht, Sozialist ist, und daher alle zum Lüften aufgehängten Kleidungsstücke, die sie sieht, Sozialisten gehören.

„[I]ch dachte, wir vermehren uns, auf jedem Balkon werden Sozialistenhosen ausgelüftet.“³⁰¹

Durch Schlussfolgerungen dieser Art nimmt sie die TAW nie so wahr, wie sie ist. Immer wenn sie rauchende Männer sieht, denkt sie, es seien Linke, und zieht so einen nicht zulässigen Umkehrschluss. Sie versucht, Zeichen zu geben, die jedoch von ihrem Gegenüber nicht verstanden werden:

„Ich rauchte dann auch eine Zigarette, damit sie verstehen, daß auch ich eine Linke bin.“³⁰²

Ihre W-world, in der sie sich nach Zugehörigkeit sehnt, ist so stark, dass sie ihre K-world dahingehend manipuliert, die TAW so wahrzunehmen, als sei ihre W-world bereits erfüllt. So sieht sie Verbindungen, wo keine sind:

„Ich freute mich, wenn unser Schauspiellehrer Memet sofort nach dem Unterricht auf dem Korridor eine Zigarette anmachte.“³⁰³

So fühlt sie ihre W-world erfüllt, und fühlt sich Memet verbunden, obwohl diese Verbindung nicht auf der Realität der TAW beruht, sondern nur in ihrer K-world existiert.

Durch ihren starken Wunsch nach Zugehörigkeit und ihre mangelhafte Repräsentation der TAW handelt I oft naiv und handelt leichtsinnig. So etwa, als I mit zwei Jungen nach Kapadokia fährt und dort von einem angeblichen Journalisten interviewt wird. I erkennt nicht, dass es sich bei dem Mann um einen Geheimpolizisten handelt. Froh über ihre Zugehörigkeit zu einer linken Gruppierung, ist sie sofort bereit, dem Mann alles darüber mitzuteilen, sie spricht von ihren sozialistischen Überzeugungen und nennt ihm ihren Namen und ihre Adresse. So wie bereits in „Karawanserei“ ist es ihr auch nun in „Brücke“ nicht möglich, zu erkennen, wenn jemand eine pretended K-world vorgibt, und vortäuscht, Journalist zu sein, obwohl sie aus Erfahrung wissen müsste, dass sie den K-worlds anderer misstrauisch gegenüberstehen sollte. Dadurch bringt sie sich selbst in Gefahr, ein Junge kehrt deshalb zurück nach Istanbul, da ihm die Reise nun zu unsicher ist. Haydar, der andere Junge sagt:

³⁰⁰ Brücke, S. 242

³⁰¹ ebda.

³⁰² ebda.

³⁰³ ebda.

„[D]urch das Interview hast du unsere Rollen zerstört, als Schauspielerin hast du versagt. Der Geheimpolizist hat seine Rolle besser gespielt.“³⁰⁴

Dies ist einer der seltenen Fälle, in denen I dafür zurechtgewiesen wird, dass sie ihre W-world, dazuzugehören, gepaart mit ihrer Naivität, in der sie die Gefahren der TAW nicht in ihrer K-world wieder findet, über alles stellt. Die Zurechtweisung scheint ihren Zweck erfüllt zu haben, da sie die pretended K-world, mit der sie kurz darauf konfrontiert wird, nun erstmals als solche erkennt. Als sie auf ihrer Rückreise von Kapadokia in Ankara Station macht, um auf Kerim, ihren Geliebten, zu warten, wird sie von einem Mann in einem Nachtclub auf ein Getränk eingeladen:

„Ich goß das Getränk, das komisch roch, heimlich auf den Boden und tat so, als ob ich davon eingeschlafen wäre. >>Sie schläft schon. Hol ein Taxi.<< Ich sprang auf und schrie: >>Ihr seid das Produkt des amerikanischen Imperialismus. Nein zur NATO, nein zu Vietnam! Es lebe die Solidarität der unterdrückten Völker!“³⁰⁵

Es ist ungewöhnlich für I, eine pretended K-world als solche zu erkennen und sich dagegen zur Wehr zu setzen. Ihre Reaktion, daraufhin nicht zu flüchten, sondern ihre politischen Überzeugungen kundzutun, passt hingegen schon eher zu ihr. Ihre W-world, in der sie sich als Teil der sozialistischen Bewegung sieht, zu verteidigen, ist wichtiger, als aus einer offensichtlich gefährlichen Situation, die sie in ihrer K-world vermutlich als weit weniger gefährlich einschätzt, zu fliehen. Sie läuft anschließend sogar zu dem Schneider, der sie in diesen Club gelockt hat, dem „Schneider, der mich vergewaltigen wollte“³⁰⁶, und versucht, ihm ihre politischen Überzeugungen zu vermitteln:

„>>Freund, warum hast du mich angelogen? Du solltest deine Energie benutzen, um politisch bewußt zu werden. Ich verstehe dich, du wirst ausgebeutet und willst deswegen noch Schwächere ausbeuten. Aber deine Rettung ist nicht dort. Deine Rettung ist die Partei der Arbeiter.<<“³⁰⁷

Da ihre W-world, in der sie zu einer Gruppe gehören will, nun der TAW entspricht, tut sie alles, um dies so zu behalten. Sie ignoriert selbst Gefahren in der TAW und versucht, alle von der Idee des Sozialismus zu überzeugen, ihre K-world blendet diese Gefahren einfach aus.

Interessant ist der secondary conflict zwischen der W-world Is, dazuzugehören, und einer K-world Kerims. Sowohl diese W-world als auch männliche K-worlds werden von I im Falle

³⁰⁴ Brücke, S. 278

³⁰⁵ Brücke, S. 288

³⁰⁶ ebda.

³⁰⁷ ebda.

eines Konfliktes stets den anderen Welten übergeordnet, nun treten diese beiden Welten erstmals in einen Konflikt miteinander. Erstmals misst sie Kerims K-world, der weiß, dass sie seine Bücher und Briefe verraten werden, weniger Bedeutung bei als ihrer eigenen W-world, in der sie den Verlust der Gegenstände nicht ertragen will, da diese für sie die Zugehörigkeit zu Kerim und seiner Filmkommune symbolisieren. So ignoriert sie Kerims Auftrag diese zu vernichten. Als ihre Wohnung durchsucht wird, steckt sie die Briefe in einen gelben Farbeimer und versteckt sie in Sesselschlitzen. Dabei ignoriert sie in ihrer K-world den Umstand, dass Farbe in der TAW Spuren hinterlässt, was es für die Polizisten sehr einfach macht, die Briefe zu entdecken, was zur Verhaftung der beiden führt. Kerim sagt:

„>>Man kann sich auf die Frauen nicht verlassen<< und machte die Tür des Zimmers zu, in dem er und die Jungs darüber redeten, was sie jetzt machen wollten. Zum ersten Mal schämte ich mich, ein Mädchen zu sein.“³⁰⁸

Kerim und auch I selbst ziehen die Schlussfolgerung, dass ihr Verhalten an ihrem Geschlecht liegt, vielmehr liegt der Grund jedoch darin, dass I ihre Figurenwelten ungenügend koordiniert hat, und ihre W-world Kerims K-world übergeordnet hat, obwohl sie die Gefahr eigentlich hätte erkennen müssen.

³⁰⁸ Brücke, S. 317

6. Konflikte in Zusammenhang mit Is Sexualität

Dadurch, dass I ihre eigene W-world ständig unterdrücken muss, und sich ihrer oft selbst nicht bewusst ist, gestalten sich ihre Beziehungen zum anderen Geschlecht als problematisch und konfliktreich. Bereits in ihrer Kindheit ist sie fast ausschließlich von pretended K-worlds umgeben, was ihre Geschlechtsidentität und ihre Information über Sexualität betrifft.

Dies ist vor allem deshalb auffällig, weil Is Familie als weniger konservativ als ihre Umgebung dargestellt wird, über Sexualität viele Witze gemacht werden und es auch kein Tabu ist, sich gegenseitig nackt zu sehen. Die pretended K-worlds in Bezug auf Sexualität entspringen daher keinem Tabu, sondern offensichtlich dem Prinzip, Is K-world so weit wie möglich von der TAW zu entfernen. Vor allem, als I in die Pubertät kommt, wird die Diskrepanz zwischen dem scheinbar unbelasteten Umgang der Familie mit Sexualität und den geäußerten K-worlds sichtbar:

„[T]he acceptance of physicality and sexuality, including expressions of child sexuality, does not mean that attitudes towards its expression and control by boys and girls is similar as they mature.“³⁰⁹

Auch die vielfache sexuelle Belästigung, die I erlebt, trägt dazu bei, dass sich ihre inneren Welten selbst in die Quere kommen, wenn sie mit Männern in Kontakt tritt.

6.1 Is Geschlechtsidentität

Da fast alle Informationen, die die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betreffen, auf pretended K-worlds beruhen, hat sie Probleme mit ihrer eigenen geschlechtlichen Identität. Fatma prophezeit ihr öfters, dass ihr „ein Pipi wachsen“³¹⁰ wird, wenn sie weiter soviel mit Jungen auf den Straßen unterwegs ist, anstatt zuhause zu bleiben. Obwohl I zuhause ständig beteuert, dass sie kein Junge geworden ist, glaubt sie dennoch, ebenso pinkeln zu können wie die Jungen, wobei sie sich ihr Kleid nass macht. Ihre K-world ist in Bezug auf die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen partiell. Da I auf ihre Fragen nie befriedigende Antworten bekommt, statet sie ihre K-world mit einer eigenen Definition von Mann und Frau aus:

„Die Männer fragten nicht nach Frau, Mutter, Schwester, Kindern, sie fragten nur, wie geht es Ihren Kleinen und Großen.“³¹¹

³⁰⁹ Bird, S. 192

³¹⁰ Karawanserei, S. 147

³¹¹ Karawanserei, S. 165

Obwohl es nie explizit erwähnt wird, liegt die Annahme nahe, dass I oft lieber ein Junge wäre. Als etwa die verrückte Saniye sagt, „wenn ein Mädchen unter einem Himmelsgürtel [Regenbogen] durchlaufen kann, wird es ein Junge“³¹², versucht I, dies zu tun. Dies gelingt ihr aber nicht und sie bleibt ein Mädchen.

6.2 Sexuelle Belästigung

Wie bereits erwähnt, wird I im Laufe ihrer Kindheit von mehreren Personen sexuell belästigt, was sie stets für sich behält. Auch Ali erfährt einmal im Kino sexuelle Belästigung, im Gegensatz zu I erzählt er das sofort Fatma, die den Mann verflucht. Als I mit Ali, um ihn zu schützen, ins Kino gehen will, verbietet ihr Fatma dies:

„>>Wenn sie dich anfassen, wirst du immer, bis du stirbst, zu Hause bleiben, auf meinem Kopf. Keine Mutter wird dich als Frau für ihren Sohn nehmen. Du bleibst zu Hause.<<
>>Wie werden diese Frauen sehen, daß man mich angefasst hat?<<
>>Das hinterläßt Zeichen auf dem Körper, und nur die Mütter können es sehen.<<“³¹³

Wieder gibt Fatma eine falsche Information, wobei nicht klar ist, ob sie selbst daran glaubt oder nicht. Wäre diese reale oder vorgetäuschte K-world Fatmas jedoch kompatibel mit der TAW, so hätte sie längst gesehen, dass das I bereits einige Male passiert ist. I lässt diese Stelle zwar unkommentiert, sie antwortet aber das nächste Mal mit ‚tamam‘, als Ali sie fragt, ob sie ins Kino mitkommt, respektiert das Verbot Fatmas, das auf einer ‚unmöglichen‘ K-world beruht, jedoch nicht.

Auch wenn es nicht sie selbst betrifft, wirkt Is K-world oft ungewöhnlich. So etwa, als I eine Frau kennen lernt, die mit ihrem Vater in einem angedeutet inzestuösen Verhältnis in einem alten Kino wohnt. I übernachtet oft dort und sagt über die Beziehung zwischen Vater und Tochter:

„Dieser Vater und seine Tochter gehörten zusammen, und kein anderer Mann konnte so süß sein wie dieser alte Mann.“³¹⁴

In Is K-world und auch in ihrer O-world ist es vollkommen normal, dass ein Vater mit seiner Tochter eine Beziehung führt. Dies ist kein Wunder, angesichts der Tatsache, dass Is K-world, was Sexualität betrifft, nie angemessen informiert worden ist. Auch angesichts dessen, dass

³¹² Karawanserei, S. 144

³¹³ Karawanserei, S. 208

³¹⁴ Karawanserei, S. 347

sie selbst immer wieder sexuelle Belästigung erfahren hat und dies anscheinend als normal ansieht bzw. oft selbst nicht sagen kann, ob sexuelle Kontakte ihrer W-world entsprechen, ist es naheliegend, dass in ihrer K-world und O-world sexuelle Kontakte zwischen Tochter und Vater nichts Ungewöhnliches oder Verwerfliches sind.

6.3 Aufklärung

Als I von einem Mädchen ihrer Klasse über das Kinderkriegen aufgeklärt wird, ist sie entsetzt über diese Information, die sie nicht in ihrer K-world haben will. Viel lieber nimmt sie Fatmas Erklärung an, laut der I aus einer Narbe aus Fatmas Oberschenkel gekommen sei und man Kinder bekomme, wenn ein Mann eine Frau umarmt und Allah dabei hilft. Als logisches Resultat dieser übernommenen K-world glaubt I, schwanger zu sein, nachdem der Neffe der Baumwolltante sie umarmt und gestreichelt hat. Dieser Glaube verschwindet jedoch gleich wieder, aber nicht, weil sich Is K-world der TAW angepasst hätte:

„Am Abend hatte ich kein Kind mehr im Bauch. Ich hatte es vergessen.“³¹⁵

Die pretended K-worlds, die Fatma I gegenüber vortäuscht, widersprechen sich gegenseitig. So warnt sie I etwa: „>>Benutz nicht das Handtuch deines Vaters, sonst kriegst du ein Kind.<<“³¹⁶, was einer K-world, in der Kinder durch Umarmen mit Allahs Hilfe entstehen, widerspricht. Da die Verletzung der Zugangsrelation der logischen Widerspruchsfreiheit nur für das Verhältnis der TAW zur AW gilt, nicht aber für die Figurenwelten, so können diese Äußerungen klar als pretended entlarvt werden.

Auch im Badehaus erklärt Fatma I, sie müsse sich vor dem Hinsetzen gut waschen, denn:

„Vielleicht haben sich dort Männer gewaschen, und aus ihnen ist ein Wasser gekommen. Davon kann eine Jungfrau schwanger werden.“³¹⁷

Sie erzählt, dass Christus' Mutter Meryem so schwanger geworden sei. I zieht daraus ihre eigenen Schlüsse:

„Eins gefiel mir: Ich dachte, wenn die Mutter Meryem als Jungfrau einfach so vom Wasser schwanger geworden war und heilig für uns war, konnte ich, wenn ich eines Tages schwanger sein sollte, sagen, ich bin wie Mutter Meryem.“³¹⁸

³¹⁵ Karawanserei, S. 217

³¹⁶ Karawanserei, S. 244

³¹⁷ Karawanserei, S. 261

³¹⁸ ebda.

Im Laufe der Zeit passt sich Is K-world der Realität an. Als sie in „Brücke“ wirklich schwanger wird, weiß sie, dass es nicht möglich ist, eine ‚unbefleckte Empfängnis‘ vorzutäuschen:

„Als Kind hatte ich gedacht, wenn ich einmal ohne Ehemann schwanger sein sollte, kann ich sagen, ich bin wie Mutter Maria schwanger geworden, weil Allah es so wollte.“³¹⁹

Aus der Formulierung geht hervor, dass Is K-world diese Möglichkeit mittlerweile nicht mehr inkludiert. Stattdessen wird sie mit anderen K-worlds konfrontiert, die dem, was sie als Kind geglaubt hat, widersprechen:

„Unser kommunistischer Heimleiter hatte im Frauenwohnheim in Berlin gesagt: >>Die intelligenteste Hure dieser Welt war die Mutter Maria. Sie hat so gut gelogen, daß die ganze Welt ihr noch heute glaubt.<<“³²⁰

Diese K-world und die K-world Fatmas würden in einen secondary conflict geraten, wenn sie nicht zeitlich und örtlich versetzt wären. Es ist klar, dass I Fatmas K-world nicht mehr teilt, ob sie die K-world des Heimleiters zu der ihren macht, geht nicht hervor.

6.4 Pubertät

I nimmt die pretended K-worlds, die, wenn es um Sexualität geht, vor allem von Fatma stammen, ungefiltert in ihre eigene K-world auf. Anfangs hat dies keine Konsequenzen, als I jedoch in die Pubertät kommt, ist ihre K-world nicht mit den Informationen ausgestattet, um ihre körperliche Entwicklung zu verarbeiten. So kommt ihre K-world in einen primary conflict mit der TAW. I glaubt etwa, dass ihr Vater nachts in ihr Zimmer kommen wird um sie anzusehen, was der TAW nicht entspricht. Dabei handelt es sich wieder um einen subjektiven primary conflict, der in Wahrheit ein secondary conflict zwischen Is K-world, die die TAW korrekt repräsentiert, und der pretended K-world Fatmas ist, die I mit Fehlinformationen ausstattet. So wird eine K-world, in der ihr Vater zu ihr geht, nachvollziehbar, wenn man in Betracht zieht, was Fatma I erzählt. So behauptet sie etwa:

„>>Lauf mit ernstem Gesicht auf der Straße, wenn du Nachts nach Hause kommst, dein Vater folgt dir heimlich.<<“³²¹

³¹⁹ Brücke, S. 182, Hervorhebung von mir

³²⁰ ebda.

³²¹ Karawanserei, S. 273

Dies entspricht nicht der TAW, weder Mustafa noch sonst jemand folgt I. Auch wenn I in diesem Fall realisiert, dass Fatma eine K-world vorgetäuscht hat, so wirft sie ihr dies niemals vor.

Das Bild des sie verfolgenden Vaters bleibt aber in Is K-world gespeichert, auch wenn sie in diesem Fall ihrer eigenen Wahrnehmung mehr traut als Fatmas pretended K-world. Als I in „Brücke“ gemeinsam mit zwei anderen Mädchen zum türkischen Arbeiterverein geht um Männer zu treffen, werden sie gewarnt, dass sie so ihre Jungfernhaut, ihren ‚Diamanten‘ verlieren würden. Daraufhin träumen die Mädchen von ihren Müttern, beschließen, sich nicht mehr mit den Männern zu treffen, und fühlen sich von ihren Vätern verfolgt:

„Wir liefen weiter, den Atem unserer Väter im Nacken, durch die Berliner Straßen, ich drehte mich öfter um, um zu sehen, ob mein Vater hinter mir herkam.“³²²

Obwohl ihre K-world beinhalten muss, dass ihr Vater über tausend Kilometer von ihr entfernt ist und daher gar nicht hinter ihr her sein kann, bleibt sie bei der Angst, von ihm verfolgt zu werden.

Is Verhalten in der Pubertät ändert sich, sie versucht, den Katzen die Brust zu geben, lutscht in der Nacht an ihren Armen und an ihrem eigenen Mund, bis sie geschwollen sind, malt auf ihre Arme und Fußgelenke „Gebißflecken“³²³, und bespuckt Fatmas Kleider. Anstatt I aufzuklären, was gerade mit ihrem Körper geschieht, und den Konflikt zwischen Is K-world und der TAW aufzulösen, verflucht Fatma sie:

„>>Du sollst [...] Tollwut an deiner Schachtel [Vagina] kriegen.<<“³²⁴

Als I daraufhin nicht aufhört, sich selbst zu verunstalten, erzählt Fatma ihr, dass sie nicht ihre leibliche Tochter sei:

„>>Die Zigeuner kamen, unsere Töpfe zu verzinnen, vorbei. Ich habe dem Zigeuner ein Stück Seife gegeben und dich dafür gekauft.<<“³²⁵

I glaubt Fatma zwar nicht so ganz, dennoch beschäftigt sie eines: „War ich so billig, oder war ein Stück Seife so teuer?“³²⁶, und sie gewöhnt sich bald an den Gedanken, zusätzlich noch Zigeunereltern zu haben. Obwohl I bereits durchschaut, dass viele K-worlds, die Fatma ihr vermittelt, nur vorgetäuscht sind, ist sie nicht in der Lage, Fatmas Erzählungen einfach als

³²² Brücke, S. 55

³²³ Karawanserei, S. 244

³²⁴ Karawanserei, S. 245

³²⁵ Karawanserei, S. 257

³²⁶ Karawanserei, S. 258

Lüge abzutun, sondern nimmt sie dennoch in ihre K-world auf. Einerseits weiß sie zwar, dass sie keine Zigeunereltern hat, auch widerspricht Fatmas Behauptung, I sei aus ihrem Oberschenkel gekommen, der Geschichte mit den Zigeunern, andererseits lebt I aber fortan mit dem Gedanken, Fatma sei nicht ihre leibliche Mutter.

Wie bereits im Kapitel über die TAW erwähnt, ist Is Wahrnehmung oft verzerrt, dies geschieht besonders dann, wenn sie Männern begegnet. Die ständigen secondary conflicts zwischen Is unvollständiger K-world und die pretended K-worlds der anderen wurden stets so gelöst, dass I die pretended K-worlds zu ihrer eigenen K-world machte. Nun, da sie in der Pubertät ist, gerät ebendiese K-world in einen primary conflict mit der TAW, da sie ihre eigene W-world, in der sie Männern nahe sein möchte, nicht mehr versteht. In diesem primary conflict gelingt es Is K-world nicht mehr, die TAW korrekt abzubilden, Is Wahrnehmung verändert sich:

„Wenn junge Männer uns entgegenkamen, klebte ich mich an meine Mutter [...]. Ich sah sie von weitem als Ganzes. Wenn sie aber in meine Nähe kamen, sah ich sie nur als Hose und Hemd, ich sah ein Detail, ihren Hosengürtel oder ein Taschentuch in ihrer Hemdtasche, und ich schlingerte zwischen den Füßen meiner Mutter.“³²⁷

Fatma möchte, dass I normal geht, aber Ayse tut es ihr gleich:

„Am besten war es, wenn ich zusammen mit meiner Großmutter auf der Straße ging. Großmutter lief schlingernd, ich lief auch schlingernd [...]“³²⁸

Ayse steht Is erwachender Sexualität positiver gegenüber als Fatma, spricht jedoch auch nicht so mit ihr darüber, dass sie es verstehen kann. So sagt sie ihr etwa:

„>>Du bist groß geworden, dein Blut kocht. Du mußt ein bißchen mit den Jungen ringen.<<“³²⁹

I versucht, den Anweisungen ihrer Großmutter zu folgen, ohne verstanden zu haben, was Ayse damit gemeint hat. Sie rauft mit ihrem kleinen Bruder Orhan, der ihr dabei einen Vorderzahn ausschlägt. Ayse vermittelt ihr, dass sie eine partielle K-world hat:

„>>Nicht schlagen, ringen habe ich gesagt.<<“³³⁰

³²⁷ Karawanserei, S. 258-259

³²⁸ Karawanserei, S. 259

³²⁹ Karawanserei, S. 265

³³⁰ ebda.

Sie erklärt aber weiterhin nicht, was sie mit ‚ringen‘ meint. Die LeserInnen können aufgrund ihres Wissens erschließen, worauf Ayse anspielt, I selbst jedoch bleibt ahnungslos, ihre K-world bleibt partiell.

Aufgrund ihrer defizitären K-world kann I ihre erwachende sexuelle W-world nicht einordnen. Als sich ihr Onkel zu ihr ins Bett legt und sie sich küssen, ist nicht klar ersichtlich, ob dies der ursprünglichen W-world Is entspricht. Danach aber ist I fixiert auf den Onkel und stellt sich bei allen Dingen vor, sie wären sein Mund:

„Ich küßte den Rauch des heißen Brots und küßte das heiße Brot, faßte eine heiße Glühbirne an, biß in die Tischkante, aß den Kalk von den Wänden, aß einmal eine Zigarette meiner Mutter, aß Papier, biß in die runden Melonen, aß einmal von einer armen Schnecke das Schneckenhaus, das sie hinterlassen hatte, aß Seife, aß die großen Buchstaben aus den Zeitungen, ich aß auch den Brief meines Großvaters.“³³¹

I kann mit ihrer sich entwickelnden Sexualität als Teil ihrer W-world nicht umgehen, deshalb vollzieht sie in der TAW seltsame Handlungen. Dabei macht sie keinen Unterschied zwischen den Dingen, die sie zu essen versucht:

„Als ich meinen Weltatlas auch aufgegessen hatte, versuchte ich, den mittleren Finger meiner Schwester Schwarze Rose zu essen, sie gab ihn mir zum Lutschen und lachte dabei.“³³²

Die Verwirrungen in Is sexueller W-world sind beinahe ausschließlich auf ihre falsch informierte K-world zurückzuführen. Als Ali seinen ersten feuchten Traum hat, muss er sich waschen, Fatma erklärt, dass „der Teufel als Frau verkleidet“³³³ Ali betrogen hätte. Auch zu I sagt sie Ähnliches und erklärt ihr, dass der Teufel an ihr vorbeigehe. Sexualität wird mit dem Teufel gleichgesetzt, dieser ist für I jedoch nicht nur negativ besetzt:

„Wenn mein Körper zuckte machte ich sofort meine Arme auf um den Teufel zu fangen, aber ich sah nur meine leeren Hände in der Luft.“³³⁴

Dass sie den Teufel nicht fangen kann, führt I jedoch nicht darauf zurück, daß Fatmas K-world pretended sein könnte.

³³¹ Karawanserei, S. 330

³³² ebda.

³³³ Karawanserei, S. 344

³³⁴ ebda.

6.5 Begegnungen mit realen Männern

Auch Is reale Begegnungen mit Männern laufen problematisch ab, da sie die pretended K-worlds, mit denen sie über Sexualität und Liebe informiert wurde, in ihre K-world übernommen hat. Als I sich in einen namenlosen Saxophonspieler verliebt und das den Zwillingschwestern, die über ihr wohnen, erzählt, behaupten diese, ihn zu kennen. Wieder wird I mit pretended K-worlds konfrontiert, doch gerade weil es um einen Mann geht, ist sie nicht imstande, diese Täuschung zu durchschauen.

Die Schwestern behaupten, der Saxophonspieler „hieß Kenan, er studierte in der Kapitänsschule, und er liebte mich auch.“³³⁵

I schreibt ihm einen Brief und gibt diesen den Schwestern, woraufhin diese ihr einen Antwortbrief von ihm bringen und ihr Anweisungen geben:

„Die Zwillingschwestern sagten mir, ich sollte auf den Straßen rumlaufen, mit den Bussen fahren, er würde es genauso machen, um mich zu treffen.“³³⁶

Obwohl es unwahrscheinlich ist, dass so ein Treffen zustande kommt, befolgt I diese Anweisungen. Sie kämmt auch ihre Haare nicht mehr, da die Schwestern meinen, dass dies eine verschlüsselte Botschaft an Kenan sei:

„>>Wenn der Kapitänsschüler dich sieht, bedeutet das für ihn, daß du wegen ihm ein paar Nächte nicht geschlafen hast.<<“³³⁷

Sie erklären I weitere geheime Zeichen, die eine Frau senden kann, damit ein Mann sie entschlüsselt:

„Wenn die Frau ihr Taschentuch nur an ein Auge brachte, bedeutete das: Wo habe ich dich gesehen, hätte ich dich doch lieber nicht gesehen, meine Augen sollen blind werden. [...] Wenn sie das Taschentuch an ihre Nase brachte, bedeutete das: Ich will weinen, ich kann nicht weinen, ach, du Unbarmherziger, ich habe dir viel zu erzählen, du denkst, ich bin dir untreu.“³³⁸

Diese pretended K-worlds der Zwillinge führt dazu, dass I wirklich den ganzen Tag herumfährt, um Kenan zu treffen, was natürlich nicht geschieht. Wie sie ihre W-world, in der sie den Saxophonspieler treffen will, realisieren soll, ohne den Zwillingen zu glauben, weiß sie nicht.

³³⁵ Karawanserei, S. 332

³³⁶ ebda.

³³⁷ ebda.

³³⁸ Karawanserei, S. 333

Ihre W-world, in der I den Saxophonspieler treffen will, gerät in einen secondary conflict mit der ‚unmöglichen‘ K-world, in der sie ihn treffen kann, indem sie mit Bussen herumfährt. Genau genommen ist diese Welt ‚möglich‘, da es nicht ausgeschlossen ist, dass sie ihn zufällig trifft, jedoch ist dies sehr unwahrscheinlich. Obwohl sie den ganzen Tag herumfährt, trifft sie Kenan tatsächlich nicht, es geschieht jedoch etwas anderes:

„Als ich aber in den Bussen fuhr, kriegte ich jedesmal Sehnsucht nach meiner Mutter und dachte mir im Bus Lügengeschichten aus, die meine Mutter zum Lachen bringen könnten.“³³⁹

Is W-world, in der sie Kenan treffen will, überlagert eventuell nur eine andere W-world, die den Wunsch nach Zuneigung Fatmas beinhaltet.

Eines Tages trifft I den vermeintlichen Kenan wieder, der jedoch in Wirklichkeit Sedat heißt. Is K-world vervollständigt sich:

„Ich verstand, daß die Zwillingschwestern sich über mich lustig gemacht hatten.“³⁴⁰

Als sie ihnen das vorwirft, antworten diese:

„>>Du hast uns so viel von diesem Saxophonjungen erzählt, wir haben geglaubt, wir würden ihn kennen.<<“³⁴¹

Dies erinnert stark an die Schlussfolgerung von Orhans Freund, der annimmt, Orhan sei überfahren worden, weil er ihn nicht gesehen hat, bzw. an Şavkı Dayı, dessen Annahme, Mustafa werde bestohlen, sich darauf stützt, dass er dies nicht gesehen hat. Auch die Zwillinge haben den Saxophonspieler nicht gesehen und behaupten dennoch, ihn zu kennen. Da ihre K-world viele Details über den Jungen einschließt, gehe ich davon aus, dass es sich dabei um eine pretended K-world handelt, was bei Orhans Freund und Şavkı Dayı nicht so eindeutig gesagt werden kann.

Obwohl Is K-world nun bereits einschließt, dass die K-world der Zwillinge nur vorgetäuscht war, glaubt sie ihnen noch immer, was die Geheimzeichen zwischen Liebenden betrifft. Als sie mit Sedat in einem Café sitzt, führt sie ihr Taschentuch an ein Auge und an ihre Stirn. Sedat jedoch erkennt nicht, was sie damit sagen will. I täuscht Husten vor „und hoffte, dass der Saxophonspieler denken würde, ich hätte wegen der Liebe Tuberkulose.“³⁴²

I hat die ‚mögliche‘ aber unzutreffende K-world, in der es einen Geheimcode zwischen Liebenden gibt, übernommen, und da sie in ihrer W-world Sedat zeigen will, dass sie ihn

³³⁹ ebda.

³⁴⁰ Karawanserei, S. 335

³⁴¹ ebda.

³⁴² Karawanserei, S. 336

liebt, gibt sie ihm Zeichen. Dazu kommt noch die ‚unmögliche‘ K-world, in der man aus Liebe Tuberkulose bekommen kann, sowie die ‚mögliche‘ K-world, dass Sedat es als Kompliment sehen wird, wenn I Tuberkulose hat (nachdem über Sedats Figurenwelten nichts bekannt ist, kann diese K-world nicht eindeutig als ‚unmöglich‘ bezeichnet werden, auch wenn diese Vermutung nahe liegt). Aus der Kombination all dieser Welten folgt Is Handlung in der TAW, sie täuscht einen Hustenanfall vor

Sedats K-world überschneidet sich jedoch in diesen Punkten nicht mit der Is, die immer verzweifelter wird, weil er sie nicht versteht. Daraus resultiert eine gewisse Situationskomik:

„Weil er einfach dasaß und mich anschaute und keine Pantomime machte, brachte ich meine Faust auf meine Stirn, meine unteren Zähne vor meinen [sic!] oberen, und atmete aus meinem Mund tief aus.“³⁴³

Sedat reagiert noch immer nicht so, wie I es möchte, auch als sie einander einen Monat später wieder treffen und I ihr Taschentuch an ihre Nase bringt, um ihm ihre Liebe zu zeigen, wünscht er ihr nur ‚Gute Besserung‘ und geht.

Interessant ist, dass I weiterhin an diese Zeichen glaubt, obwohl sie die Unverlässlichkeit der von den Zwillingsschwestern präsentierten K-worlds erkannt hat. Dies ist typisch für Is K-worlds, die in Zusammenhang mit Männern und Sexualität bzw. Liebe auftreten.

In „Brücke“ trifft I erstmals auf einen Mann, der ihre Signale zu verstehen scheint. Yorgi, ein Grieche, der die Heimleiterin des Siemens-Heims vertritt, gefällt ihr, doch sie kann es ihm nicht sagen:

„Ich wollte diesen Schatten [von Yorgis Nase] streicheln, aber streichelte statt dessen seine Katze und schickte ihm so meine Liebe – wie in einem Hollywoodfilm.“³⁴⁴

Im Gegensatz zu Sedat versteht Yorgi ihre Signale und sie kommen einander näher.

Es ist aber nicht nur I, die ihre W-worlds nicht äußern kann, auch andere scheitern daran. Ein schönes Beispiel findet sich in „Brücke“, wo der Arbeiter Hamza eine Freundin sucht. So wie I ihrem Saxophonspieler Sedat, versucht auch Hamza, seiner Deutschlehrerin Signale zu senden:

„[W]ährend des Unterrichts seufzte Hamza immer, damit die Lehrerin verstand, was er wollte. Die Lehrerin fragte: >>Hamza, was hast du?<< Hamza antwortete: >>Heimweh.<<“³⁴⁵

³⁴³ ebda.

³⁴⁴ Brücke, S. 119

³⁴⁵ Brücke, S. 48

Er versucht es mit weiteren Signalen wie einem versteckten BH oder Frauenparfüm, aber die Lehrerin erkennt seine Signale nicht und geht schließlich, so wie auch Sedat in „Karawanserei“ Is Signale nicht versteht und geht. Hamzas W-world kann sich nicht mit der TAW decken, weil das Wissen über Liebessignale in den K-worlds von Hamza und der Lehrerin unterschiedlich gespeichert ist. Dass es diesmal nicht mehr I selbst ist, der dies widerfährt, zeigt, dass sie beginnt, sich mehr und mehr von ihren alten Bezugspersonen, die ihre K-world ständig falsch informiert haben, lösen kann.

6.6 Is ‚erwachsene‘ Sexualität in „Brücke“

Ich setze die Bezeichnung ‚erwachsen‘ in Verbindung mit Is Sexualität in „Brücke“ deshalb unter Anführungszeichen, da diese nur selten auf einer direkten W-world beruht. Vielmehr wird sie zu einem Großteil von ihrer vermeintlichen K-world bestimmt, sie müsse mit einem Mann geschlafen haben, um Schauspielerin zu werden. Obschon I kaum explizit sagt, dass sie sich mit einem Mann nur deshalb einlässt, um endlich Schauspielerin werden zu können, ist anzunehmen, dass, wenn ihre K-world der TAW entspräche, sie auf einige ihrer Männerbekanntschaften verzichten würde. Ihre vermeintliche W-world ist es, mit Männern zu schlafen und ihren Diamanten zu verlieren, ihrer realen W-world entspricht das meist aber nicht. Aus verschiedenen Gründen gelingt es ihr nicht, ihre scheinbare W-world mit den jeweiligen Männern zu realisieren, vermutlich deshalb, weil es nicht ihrer wahren W-world entspricht.

Der erste Mann, mit dem I schlafen möchte, ist Yorgi. Als sie mit ihm in der Nacht zum See fährt, wird klar, dass Is K-world nicht darüber informiert ist, wie man sein Jungfernhäutchen verliert:

„Ich schaute auf den See und wartete, daß ein Stern aus dem Himmel fiel, in diesem Moment würde ich auch meinen Diamanten verlieren. Dann sagte Yorgi: >>Du bist noch ein Kind [.]<<“³⁴⁶

Ihre reale W-world, in der sie noch nicht mit einem Mann schlafen will, ist realisiert, ihre vermeintliche W-world, in der sie meint, ihren Diamanten verlieren zu wollen, jedoch nicht. I durchschaut diesen secondary conflict ihrer W-worlds nicht, aber ein Dialog mit Yorgi verdeutlicht dies:

³⁴⁶ Brücke, S. 121

„>>Yorgi, soll ich mich schämen, daß ich mich nicht vor meinem Diamanten retten konnte?<< - >>Nein, du wirst dich nur retten, wenn du es willst.<<“³⁴⁷

I ist sich ihrer wahren W-world nicht bewusst, sie fragt daher Yorgi, wie sie sich nun zu fühlen habe, da sie es gewohnt ist, diesbezüglich Anweisungen von außen zu bekommen. Yorgi hat erkannt, dass es nicht Is wahrer W-world entspricht, mit ihm zu schlafen, die Äußerung ‚wenn du es willst‘ bezieht sich auf Is wahre W-world, nicht auf ihre scheinbare, die für I selbst im Vordergrund steht.

Das zweite Mal möchte I ihren Diamanten mit einem türkischen Studenten in Paris loswerden. Dieser nähert sich ihr in der Nacht, als I in ihrem Bett liegt. Anstatt in Panik zu geraten, betrachtet I dies als eine gute Gelegenheit, ihren Diamanten zu verlieren, doch wieder funktioniert dies nicht. Sie teilen nicht die gleiche K-world, I muss ihm erst einmal erklären, was sie mit ‚den Diamanten verlieren‘ meint. Da seine Intentionen ohnehin die waren, mit ihr zu schlafen, sind diese Erklärungen überflüssig, doch für I sind sie wichtig, da sie den Grund nennen, warum sie sich nicht gegen seine Annäherung wehrt. Diesmal funktioniert Is Plan jedoch aus anderen Gründen nicht:

„Der türkische Student mit dem heißen Körper wollte mich von meinem Diamanten befreien, aber er beobachtete ständig seinen Körper, während er meinen Mund oder meine Brust küßte. [...] Auch ich fing an, ihn zu beobachten, und vom vielen Beobachten blieb mein Diamant weiter bei mir.“³⁴⁸

Wieder wird Is vermeintliche W-world nicht erfüllt, da die Beobachtung der TAW wichtiger ist. Durch dieses Beobachten nimmt I sich scheinbar aus der Situation heraus, wodurch wieder deutlich wird, dass es nicht ihrer wahren W-world entsprochen hätte, mit dem Studenten zu schlafen.

Der dritte Mann, mit dem I versucht, ihren Diamanten loszuwerden, ist Jordi, ein Spanier in Paris. Hier kommt es zur bereits im Abschnitt über die TAWx erwähnten Teilung Is in sich selbst und ein weiteres Mädchen:

„Ich schaute mir schnell das Bett an, es war noch warm von ihren Körpern, aber ich sah keine Blutflecken. Ich ging schnell hinter dem Mädchen her und setzte mich im Auto hinter sie, ich sollte ihr sagen, befrei dich von deinem Diamanten, mach es mit dem Jungen. Ich kam aber nicht dazu [...]“³⁴⁹

³⁴⁷ Brücke, S. 122

³⁴⁸ Brücke, S. 128

³⁴⁹ Brücke, S. 138

Während I sich Gedanken macht, wie sie ihre vermeintliche W-world, den Diamanten zu verlieren, am besten realisieren könnte, verkörpert das Mädchen, das I geteilt von sich wahrnimmt, ihre wirkliche W-world. Ohne, dass I es merkt, schläft das Mädchen mit Jordi, der der erste Mann ist, in den I sich wirklich verliebt. I hält sich so an ihrer vermeintlichen W-world fest, dass sie sich teilen muss, um ihre wirkliche W-world realisieren zu können. Das Mädchen, das sich von ihr abspaltet, tut dies, doch I wird sich erst viel später bewusst, dass sie tatsächlich mit Jordi geschlafen hat. In der Situation, als es geschieht, ist ihr dies noch nicht klar.

Da I sich nicht bewusst ist, dass ihre vermeintliche W-world bereits realisiert ist und sie keine Jungfrau mehr ist, versucht sie weiter, mit Männern zu schlafen. Erstmals spricht sie explizit aus, dass nur diese W-world der Grund ist, warum sie dies tut. Als sie dem türkischen sozialistischen Verein beigetreten ist, sagt sie sich:

„[S]chlafe mit dem hinkenden Sozialisten, er hinkt, er ist Sozialist, er wird dich danach in Ruhe lassen, er ist Sozialist, er wird keine Angst bekommen, daß du ihn zum Heiraten zwingen willst.“³⁵⁰

Langsam fühlt sich I gestresst, ihren Diamanten möglichst bald zu verlieren:

„Ich dachte, ich müßte das in Berlin schaffen, in Istanbul würde ich den Mut nicht haben.“³⁵¹

I geht mit dem hinkenden Sozialisten ins Kino, I achtet jedoch nicht auf den Film sondern nur auf eine Stimme in ihrem Kopf, die sie beschimpft:

„Du Nutte, wenn du dich nicht heute abend von deinem Diamanten befreist, wirst du dich nicht retten, dann wirst du als Jungfrau heiraten und dich als Jungfrau einem Mann verkaufen.“³⁵²

Wieder lagert sie die Instanz, die es notwendig findet, mit einem Mann zu schlafen, aus. Ursprünglich war es Ataman und andere Männer, die diese vermeintliche W-world vorgaben, bei Jordi war es ihr Ich, dass sich aber von dem Mädchen, dass die Handlung vollzogen hat, geteilt hatte, und nun sind es „drohende[...] Sätze [...] in meinem Kopf“³⁵³

³⁵⁰ Brücke, S. 162

³⁵¹ ebda.

³⁵² ebda.

³⁵³ ebda.

Stets findet sich eine Instanz, die ihre vermeintliche W-world repräsentiert, nur bei Yorgi und dem türkischen Studenten in Paris war dies nicht notwendig, da diese es zwar versucht haben, in der TAW jedoch weit davon entfernt waren, wirklich mit I zu schlafen.

Is tatsächliche W-world ist für die LeserInnen und wahrscheinlich auch für I selbst nicht zugänglich, sehr wohl aber die W-world der externen Instanzen, in diesem Fall der Stimme in ihrem Kopf. Interessant ist, dass die Stimme sie als ‚Nutte‘ beschimpft, was in dieser Situation absurd wirkt und eventuell daran liegt, dass I diesen Begriff nur als Schimpfwort kennt, ihre K-world aber keine Informationen darüber birgt, was dieses Wort eigentlich bedeutet.

Nach langem Hin und her schläft der hinkende Sozialist schließlich mit ihr und sagt ihr, dass er in zwei Jahren noch einmal mit ihr schlafen möchte:

„>>Du wirst in ein paar Jahren eine sehr gute Frau sein, jetzt bist du noch eine Kindfrau. Du wirst aber sehr schnell lernen.<< Er schrieb sich die Telefonnummer meiner Eltern in Istanbul auf, um mich nach zwei Jahren dort wieder anzurufen.“³⁵⁴

Wieder scheint I keine eigene W-world zu haben, man erfährt nicht, ob sie denkt, in zwei Jahren wieder mit ihm schlafen zu wollen, oder ob sie dies nicht will. Man erfährt nur, dass sie ihm die Nummer ihrer Eltern in Istanbul gibt.

I wird sich bewusst, dass sie mit dem hinkenden Sozialisten gar nicht mehr schlafen hätte müssen, da sie ihren Diamanten bereits mit Jordi verloren hat.

Als die anderen im sozialistischen Verein erfahren, dass sie mit dem hinkenden Sozialisten geschlafen hat, versuchen auch andere Jungen, mit ihr zu schlafen, sie tut dies aber nicht. Nun, da ihre vermeintliche W-world in Einklang mit der TAW ist, kann sie sich ihrer realen W-world zuwenden, und muss nicht mehr mit jedem Mann schlafen, dem sie begegnet.

„Ich hatte Nein gesagt, aber das Nein war schwerer durchzusetzen als ein Ja. Wenn man Ja sagte, mußte man arbeiten, aber wenn man Nein gesagt hatte, mußte man auch arbeiten.“³⁵⁵

Neu in Is Weltensystem ist, dass sie nun die Wahl hat zwischen Ja und Nein. Solange sie noch der festen Überzeugung war, so zu handeln, dass ihre vermeintliche W-world der TAW angepasst ist, musste sie nicht überlegen, ob eher ein Ja oder eher ein Nein ihrer realen W-world gerecht wird. Nun steht sie vor diesen Entscheidungen, die neu für sie sind.

Ihre nun vollständige K-world beeinflusst ihre Wahrnehmung der TAW:

³⁵⁴ Brücke, S. 166

³⁵⁵ Brücke, S. 167

„Auf der Arbeit merkte ich plötzlich, daß ich mich vor Männern genierte. Früher waren sie gar nicht da gewesen, jetzt waren sie da.“³⁵⁶

Ähnlich wie in „Karawanserei“ verändert sich ihre Wahrnehmung, da sie aber jetzt viel selbstbestimmter lebt als damals, äußert sich dies nicht so drastisch. Wenn sie Männer sieht, ist es nicht mehr so, dass sie sich teilt oder nur mehr Details wahrnimmt, sie ‚geniert‘ sich nur etwas. I beschreibt ihre neue K-world so:

„Ich hatte hinter einem Berg gestanden, ich war bis zum Gipfel gelaufen, und hinter dem Berg gab es Männer. Ich hatte meinen Weg zu ihnen aufgeräumt.“³⁵⁷

Interessant ist, dass es sehr von ihrer K-world abhängt, wie sie die TAW, in der es Männer gibt, sieht, denn eigentlich ist sie schon viel länger keine Jungfrau mehr, hat die Veränderungen aber erst wahrgenommen, als sich auch ihre K-world der TAW angepasst hat. Bisher war ihr Interesse für sexuellen Kontakt mit Männern nur durch ihre fehlerhafte K-world motiviert, sie hat nur mit ihnen geschlafen, um Schauspielerin zu werden. Nun ist es ihr gestattet, sich für Männer zu interessieren, weil es ihrer wahren W-world entspricht, und nicht nur, weil es ein Schritt auf dem Weg zur Schauspielerin ist.

Nachdem I ihren Diamanten verloren hat, ist es nicht mehr ihre vermeintliche K-world, die bestimmt, ob sie mit jemandem schläft, es ist jedoch auch nicht immer unbedingt ihre reale W-world, die sie dies tun lässt. So etwa, als I in Istanbul den schizophrenen Jungen besucht, eigentlich in der Hoffnung, er könne sie bei einem Schwangerschaftsabbruch unterstützen. Bevor sie ihr Anliegen vorbringen kann, merkt sie, dass der Junge sich verfolgt fühlt. I denkt, ihm helfen zu können, wenn sie mit ihm schläft. Woher diese Annahme kommt, bleibt unklar, klar ist nur, dass es sich dabei um eine falsche K-world handelt. Wieder ordnet I ihre eigentliche W-world unter. Diese beinhaltet nur den Wunsch nach Hilfe beim Schwangerschaftsabbruch. In einer ‚möglichen‘ K-world denkt sie, der schizophrene Junge kann ihr helfen, dies gerät aber in einen primary conflict mit der TAW, in der es dem Jungen sehr schlecht geht. Als I dies sieht, wird ihre ursprüngliche W-world von einer anderen W-world überlagert, in der sie ihm helfen will. In einer vermeintlichen K-world glaubt sie, ihm helfen zu können, wenn sie mit ihm schläft. Als der Junge I danach eine Geschichte von einem Grammophon erzählt, stellt I eine kausale Verbindung her:

„Als er mir diese Grammophon-Geschichte erzählte, sah er keine aufgehenden Wände mehr. Ich dachte, ich hätte dieses Wunder geschafft.“³⁵⁸

³⁵⁶ Brücke, S.165

³⁵⁷ ebda.

Diese Verbindung hält aber nicht, I hat den Jungen keineswegs von seiner Krankheit geheilt.

Erst mit Kerim erwähnt I explizit, dass die körperliche Nähe zu ihm der W-world entspringt, in der sie diese Nähe haben möchte. Bis dahin ist es jedoch ein weiter Weg für I, zu ihrer wahren W-world, was ihre Sexualität betrifft, zu kommen.

³⁵⁸ Brücke, S. 190

7. Die Theater-W-world als zweite wichtige handlungsbestimmende Welt

Is W-world, Schauspielerin zu werden, ist dem ganzen Roman „Brücke“ wie ein roter Faden unterlegt. Wenn man Is Satz:

„Ich wollte Schauspielerin sein, alles was im Leben schwer war, war am Theater leichter. Tod, Haß, Liebe, schwanger sein. [...] Man konnte sich wegen der Liebe töten, aber wieder aufstehen, das Theaterblut abwischen, eine Zigarette rauchen.“³⁵⁹

in Betracht zieht, so erscheint es logisch, wieso I, deren innere Welten in der TAW selten ihre Berechtigung erhalten, zum Theater will, in dem sie die Welten der Figur, die sie jeweils spielt, für die Dauer des Stücks zu ihren eigenen macht, und diese Welten der Realität des Theaterstücks, eigentlich eines f-universes, anpassen kann.

Diese W-world wird jedoch oft von anderen Welten übertönt, was logisch erscheint, wenn man den Umgang mit Is Figurenwelten in „Karawanserei“ berücksichtigt, und daraus Schlüsse für ihr Verhalten in „Brücke“ zieht.

Obwohl I bereits von Anfang des Romans „Brücke“ an weiß, dass sie Schauspielerin werden möchte, beginnt sie verhältnismäßig spät, die Schauspielschule zu besuchen. Zu Beginn besucht sie nur gemeinsam mit dem kommunistischen Heimleiter und seiner Frau ein Theaterstück und liebt es auf Anhieb:

„Ich verstand kein Wort und liebte es und liebte die vielen, vielen Lichter im Theater.“³⁶⁰

Als I nach ihrem Jahr in der Fabrik nach Istanbul zurückkehrt, fährt ihr Vater sie mit dem Auto in Istanbul herum und nimmt dabei immer wieder fremde Leute mit. Eine Frau sagt, wer in Deutschland gewesen sei, müsse auch Deutsch sprechen können.

„Mein Vater fragte mich: >>Meine Tochter, willst du die Sprache lernen, hör, was die Dame, sagt, du mußt die Sprache lernen.<< >>Ja, Vater ich möchte lernen.<<“³⁶¹

Auf die Idee, Deutsch zu lernen, und nicht nur Sätze ohne Inhalt zu üben, ist I vorher nicht gekommen. Erst als eine fremde Frau sie darauf anspricht, schneidet ihr Vater das Thema an und I ist sich einer W-world bewusst, die sie sich davor nicht eingestanden hat.

I stellt fest, dass sich in Istanbul nichts verändert hat:

³⁵⁹ Brücke, S. 184

³⁶⁰ Brücke, S. 35

³⁶¹ Brücke, S. 107

„Ich dachte, ich kann wieder gehen, alles wird an seinem Platz bleiben und auf mich warten. [...] Ich wollte Deutsch lernen und mich dann in Deutschland von meinem Diamanten befreien, um eine gute Schauspielerin zu werden.“³⁶²

Auffallend ist, dass I erst eine Art Befehl von außen, von einer anderen Figurenwelt braucht, um selbst die W-world zu entwickeln, Deutsch zu lernen. Obwohl es von Anfang an ihr Plan war, in Deutschland nach dem Jahr bei Telefunken auf die Schauspielschule zu gehen, ist sie nie auf den Gedanken gekommen, dass sie dafür Deutsch lernen muss.

Als Ataman ihr sagt, sie müsse außerdem ihren Diamanten verlieren, um schauspielern zu können, übernimmt I diese K-world ungefragt und verhält sich dementsprechend. Sie nimmt diese Aufforderung so ernst, dass sie denkt, solange sie noch eine Jungfrau ist, könne sie nicht die Schauspielschule besuchen. Erst die Figurenwelten der fremden Frau und Atamans bringen I dazu, ihre W-world, Schauspielerin werden zu wollen, von einem diffusen Wunsch ohne Plan, wie diese Welt in der TAW verwirklicht werden könnte, und ohne jegliche Initiative, dies zu versuchen, in konkretere Vorhaben, also konkretere Ausformungen der W-world, umzuwandeln. Nachdem I in „Karawanserei“ kaum je eine Chance auf Verwirklichung ihrer W-world hat, ist es nicht verwunderlich, dass sie auch später in „Brücke“ lange braucht und auf Anstöße von außen warten muss, um ihre W-worlds umzusetzen.

I vermittelt, dass die ursprüngliche Motivation, nach Deutschland zu gehen, die war, dort die Schauspielschule zu besuchen. Nachdem sie jedoch anfangs kein Deutsch lernt, und bereits in Istanbul jahrelang Theater gespielt hat, scheint es auch eine W-world zu geben, die I nicht so bewusst ist, nämlich die, von ihren Eltern wegzukommen. Diese W-world ist für die LeserInnen jedoch erst später erkennbar, als I nach ihrem Jahr bei Telefunken zu ihren Eltern zurückkehrt, und sofort wieder fort will. Die W-world, Schauspielerin zu werden, scheint bei ihrer ersten Fahrt nach Deutschland im Hintergrund zu stehen, auch wenn sie als vordergründig präsentiert wird. I versucht nicht, sie an die TAW heranzuführen, sie geht zwar mit dem Heimleiter ins Theater und ist fasziniert von seiner Beschäftigung mit Brecht, ergreift aber nie selbst die Initiative, was das Theater betrifft. In ihrem ersten Jahr in Deutschland ist der secondary conflict zwischen ihren W-worlds, in denen sie einerseits froh ist, von ihren Eltern fort zu sein, und woanders Zugehörigkeit zu erleben, und sich andererseits nach ihnen sehnt, der Konflikt, der Is Verhalten dominiert. Ihre W-world, Abstand von den Eltern zu erlangen, war die treibende Kraft, nach Deutschland zu gehen, nicht diejenige, Schauspielerin zu werden. Am Ende von „Karawanserei“ ist vom

³⁶² Brücke, S. 108

Schauspielern auch nicht die Rede, Is wahre W-world ist erkennbar. In „Brücke“ scheint sie anfangs von dem Wunsch, Schauspielerin zu werden, überlagert.

Als I zum zweiten Mal nach Deutschland geht, tut sie dies zwar noch immer, um ihre W-world, von ihren Eltern fort zu kommen, zu verwirklichen, der Wunsch, Schauspielerin zu werden, ist aber nun konkreter, und I setzt sich aktiver damit auseinander. Da sie es aber nicht gewohnt ist, eine W-world zu erkennen und umzusetzen, orientiert sie sich an der vermeintlichen K-world Atamans und einiger anderer Männer, nach der sie mit Männern schlafen muss, um Schauspielerin zu werden.

Als sie ihren Deutschkurs, den sie am Bodensee besucht hat, beendet hat, muss sie sich entscheiden, was sie nun tut:

„Als die Schule zu Ende war, ging ich zum Bahnhof. Ich konnte nach Istanbul zurückkehren, aber hatte mich noch nicht von meinem Diamanten befreit.“³⁶³

Ihre W-world, Schauspielerin zu werden, wird nun von der W-world, sich von ihrem Diamanten zu befreien, überlagert. Diese vermeintliche W-world strukturiert nun Is Handlungen. Auch von denen, deren (vorgegebene oder reale) K-worlds diese W-world in ihr aktiviert haben, wird sie sofort darauf angesprochen:

„Ich rief Ataman in Berlin an: >>Ataman, ich spreche Deutsch.<< - >>Hast du noch deinen Diamanten? Komm nach Berlin, hier ist viel los. Engel möchte auch, daß du nach Berlin kommst.<<“³⁶⁴

Der Umstand, dass I ihre K-world um die Kenntnis der deutschen Sprache erweitert hat, kümmert Ataman nicht besonders, stattdessen ist das erste, wonach er sich erkundigt, Is Diamant. Interessant ist, dass Ataman und die anderen Männer zwar oft mit I über ihren Diamanten gescherzt haben, als sie noch gemeinsam im Wohnheim gewohnt haben, dass der Auftrag, den Diamanten loszuwerden, aber erst erfolgt, als Ataman und der Heimleiter nicht mehr in nächster Nähe von I wohnen.

Als I mit dem hinkenden Sozialisten schläft und entdeckt, dass sie ihren Diamanten schon mit Jordi verloren hat, schreibt sie sich sofort in einer Theaterschule ein. Erstmals erfährt man direkt etwas über Is Gefühle:

„Ich war so glücklich, daß ich auf den Straßen Salto mortale machte.“³⁶⁵

³⁶³ ebda.

³⁶⁴ ebda.

³⁶⁵ Brücke, S. 169

Ob I tatsächlich Salto mortale macht oder nicht, ist hier irrelevant, auffallend jedoch ist, dass I erstmals ihre Gefühle direkt ausdrückt. Zum ersten Mal erkennt I, dass sie selbst es ist, die ihre Handlungen bestimmen kann, und dass sie nicht mehr erst vermeintliche Welten aktualisieren muss, bevor sie ihre reale W-world leben kann.

Doch dieser Zustand hält nur kurz an, da I nach Istanbul zurückkehren muss, um ihre vermeintlich kranke Mutter zu sehen. Sie bleibt einige Zeit in Istanbul, ist jedoch nicht glücklich mit der TAW, in der sie ihre W-world der W-world ihrer Eltern untergeordnet hat. Sie überlegt, wieder als Arbeiterin nach Deutschland zu gehen, besinnt sich dann jedoch wieder ihrer ursprünglichen W-world, Schauspielerin zu sein. Doch obwohl I sich ihrer W-world bewusst ist, ist es ihr nicht möglich, ihre Situation in der TAW zu verändern. Für die LeserInnen bleibt unklar, wieso sie nicht einfach wieder nach Berlin geht, wo sie ja keine Arbeiterin mehr war, sondern bereits die Schauspielschule besucht hat. Auch schließt sie sich nicht den linken Istanbul Student an, bei denen sie über ihre Berliner Kontakte leicht Anschluss finden könnte. Doch sie tut nichts dergleichen, ist nicht in der Lage, ihre W-world der TAW anzupassen. Dies könnte damit zu tun haben, dass sie sich wieder bei ihren Eltern befindet, und ihren alten Mustern, in denen sie ihre W-world ständig unterdrückt, nicht entkommen kann, solange sie bei ihrer Familie ist.

„Ich kam mir vor wie eine zusammengedrückte Spirale in einer Schachtel. Wenn die Schachtel aufgeklappt würde, würde die Spirale herausspringen.“³⁶⁶

Dieses Bild zeigt, dass sie sich noch immer fremdbestimmt fühlt. Sie ist es gewohnt, auf jemanden zu warten, der sie dorthin lenkt, ihre W-world zu verwirklichen. Jemand, der die Schachtel ihres Bildes aufklappt, damit sie herausspringen kann. Es gelingt ihr jedoch nicht, aus eigener Initiative diese Schachtel zu öffnen, bzw. versucht sie dies nicht einmal. Anstatt Kontakte zum Theater oder zu linken Studenten zu knüpfen, bleibt sie den ganzen Tag zuhause und „suchte Kraft bei der linken Zeitung CUMHURIYET (Republik).“³⁶⁷

Charakteristisch für I ist, dass sie ihren Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe vorrangig über die Erweiterung ihrer K-world zu realisieren versucht. Anstatt sich den linken Studenten anzuschließen, liest sie linke Zeitungen.

Als I den schizophrenen Jungen aufsucht, da sie schwanger ist und Hilfe erhofft, stellt dieser ihr seinen besten Freund, Hüseyin vor, der I ein Buch von Heinrich Böll gibt. Das weckt Assoziationen zu Alis Literaturprofessor in „Karawanserei“, der ja auch gemeinsam mit

³⁶⁶ Brücke, S. 185

³⁶⁷ Brücke, S. 184

einem schizophrenen Freund bei Ali war. I erzählt nun endlich den beiden, dass sie schwanger ist, Hüseyin verspricht, ihr zu helfen.

Als der schizophrene Junge I heiraten will, ist I einverstanden. Wieder bleibt unklar, warum sie sich dafür entschließt, da es offensichtlich nicht ihrer eigenen W-world entspricht. Es wirkt, als wäre sie dankbar für jeglichen Input von außen, der ihr Leben lenkt, egal, ob es ihren eigenen Welten entspricht oder nicht.

Die Figur des Hüseyin übernimmt nun die Rolle desjenigen, der ihre Schachtel öffnet um sie als Spirale herauspringen zu lassen, um bei diesem Bild zu bleiben. Stets sind es Männer, deren K-worlds und W-worlds I als Orientierung benutzt, nun ist Hüseyin gekommen und sie kann sich aus ihrer Schachtel befreien. Hüseyin gibt I ein weiteres Buch:

„>>Lies diesen Roman. Er handelt von einer französischen Frau aus dem 18. Jahrhundert, die sich für einen Mann opfert. Du bist wie diese Frau. Komm in vier Tagen zum Hafen auf der europäischen Seite und bring mir das Buch zurück.<<“³⁶⁸

I liest das Buch, so wie bei Ryan erwähnt, handelt es sich hier um ein f-universe, das ihre Figurenwelten und somit auch die TAW beeinflusst:

„While F-universes offer escapes from TAW, they may fulfill metaphorically the function of K-worlds or W-worlds with respect to the primary narrative system.“³⁶⁹

Dies bezieht sich v.a. auf Literatur, die, obwohl f-universe, richtungslenkend für die inneren Welten der aktuellen Welt sein kann. So nimmt Hüseyin an, dass das f-universe des Romans ihre W-world eher in die Richtung lenkt, die er für gut hält, als direkte Ratschläge. Seine Rechnung geht auch auf, als I ihm das Buch zurückgibt, sagt sie:

„Hüseyin, ich glaube, ich will nicht heiraten, ich wollte ihn nur retten.“³⁷⁰

Hüseyin fragt: „>>Was wolltest du machen, bevor diese Heiratsgeschichte kam?<< - >>Schauspielerin.<< - >>Rette die Schauspielerin.<<“³⁷¹

Wieder braucht es einen Mann, der ihr den nötigen Input für ihre Weltenorientierung gibt, der ihr vermittelt, was sie tun soll, und diesmal auch, dass sie ein Recht darauf hat, ihre eigene W-world umzusetzen.

Durch Hüseyin lernt I seine Freunde kennen, die sich Surrealisten nennen, Hüseyin stellt ihnen I als „wunderbare Schauspielerin von morgen“³⁷² vor. Damit sie dies auch sein wird, war es notwendig, Hüseyin kennen zu lernen, da die Handlung nur dann vorangetrieben

³⁶⁸ Brücke, S. 192

³⁶⁹ Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory, S. 119

³⁷⁰ Brücke, S. 192

³⁷¹ ebda.

³⁷² Brücke, S. 194

werden kann, wenn I eine männliche Figur hat, an der sie sich orientieren kann. Aufgrund dem Aufbau von Is Welten musste dies so geschehen, da ansonsten der Text nicht oder nur grundsätzlich in seiner Struktur verändert weitergehen hätte können.

I lässt ihr Kind abtreiben, danach sagt Hüseyin ihr, er werde sie zur Schauspielschule bringen. I ist nicht von allein in der Lage, in Istanbul eine Schauspielausbildung zu beginnen - auch in Berlin war ihr das nur möglich, nachdem sie Atamans Vorgabe, ihren Diamanten zu verlieren, erfüllt hatte – sie braucht einen Mann, der ihrer W-world die Berechtigung in der TAW verleiht.

In der Schauspielschule wird I vom Direktor gefragt, warum sie schauspielern will. Sie antwortet:

„>>Ich will poetisch leben. Ich will das passive Leben meiner Intelligenz aufwecken.<<“³⁷³

Dies hat eigentlich nichts mit ihrer eigenen Vorstellung zu tun, sondern wiederholt das, was für die Gruppe der Surrealisten, denen I sich im Moment zugehörig fühlt bzw. fühlen will, wichtig ist. Typisch für I ist, dass sie ihre eigene W-world nicht artikulieren kann, sondern die Welten anderer als ihre eigene ausgibt. Der Direktor durchschaut dies aber und will andere Gründe hören. Nun sagt I etwas, was ihr die LeserInnen eher als eigene W-world abnehmen:

„>>Ich liebe Filme. Weil man innerhalb von eineinhalb Stunden eine Geschichte ohne Löcher sieht. Es ist sehr schön, in einem dunklen Raum zu sitzen und zu weinen und zu lachen. Ich möchte am Theater die Gefühle der Zuschauer wecken.<<“³⁷⁴

Auch wenn I fremde W-worlds für ihre eigenen ausgibt, zeigt diese Beispiel, dass sie sich ihrer eigenen W-world, die sich dahinter versteckt hält, doch bewusst ist, und diese auch kundtun kann, wenn sie danach aufgefordert wird.

³⁷³ Brücke, S. 200

³⁷⁴ ebda.

8. Conclusio

Als ich diese Arbeit begonnen habe, war mir noch nicht klar, welche Ergebnisse sie liefern würde. Dadurch, dass Emine Sevgi Özdamar in ihren Romanen so viele kleine Ereignisse aufeinander folgen lässt, wurde ich mir mancher Dinge und Zusammenhänge erst nach mehrmaligem Lesen bewusst, oft auch erst nachdem ich sie mit der PWT in Verbindung gebracht habe. Was die TAW, die ‚textual actual world‘ betrifft ist wohl die wichtigste Entdeckung, dass es gleichberechtigt mit der ‚normalen‘ TAW eine TAWx gibt, die meist dann eintritt, wenn eine Bedrohung im Raum steht. Das Interessante daran ist, dass die TAWx nicht gleichzeitig mit der Bedrohung erscheint, sondern bereits davor, so also ausgeschlossen werden kann, dass es sich um ein f-universe der Ich-Erzählerin handelt, in das sie vor der Bedrohung flieht.

Ein weiterer interessanter Punkt ist, dass Männer und Sexualität bzw. sexuelles Begehren oft als eine solche Bedrohung wahrgenommen werden. Dies ist schlüssig zu erklären, wenn man in Betracht zieht, dass Is K-world durchwegs mit falschen Informationen ausgestattet wird, was dieses Thema betrifft, und somit auch eine scheinbare W-world entworfen wird, die der realen W-world Is oft diametral gegenüber steht. Das Thema Männer und Sexualität ist eines, das sich durch alle Welten zieht, etwas, was mir beim ersten Lesen der Romane gar nicht in dem Ausmaß aufgefallen ist. Genauso die sexuellen Belästigungen der Ich-Erzählerin, die man beim ersten Lesen beinahe ‚überliest‘, da sie nicht weiter kommentiert werden. Auch wenn ich mich in vorliegender Arbeit nicht auf Özdamars Stil konzentriert habe, so ist doch auffällig, dass die Ich-Erzählerin die – oft unangenehmen bzw. traumatisierenden – Dinge, die ihr widerfahren, nicht kommentiert. Stephanie Bird sagt dazu:

„For central to any understanding of this text is the fact that the lack of analysis or explanation is also a fundamental feature of the narrator’s narrative style; she offers no retrospective elucidation of her younger self, describing no more than she felt at the time, arguably even less.“³⁷⁵

Dieses Faktum, dass die Ich-Erzählerin kaum über ihre Gefühle spricht und die Ereignisse nicht kommentiert, kann man mit Hilfe der PWT darauf zurückführen, dass sie bereits in ihrer Kindheit gelernt hat, ihrer Wahrnehmung nicht zu vertrauen und die K-worlds anderer Personen anzunehmen, die aber größtenteils vorgetäuscht sind und die Ich-Erzählerin somit meist in eine innere Krise stürzen. Diese manifestiert sich dann in Selbstmordversuchen oder Psychiatrieaufenthalten, nicht jedoch im Sprechen über ihre Gefühle. Auch ihre W-world äußert die Ich-Erzählerin kaum, da sie gelernt hat, dass deren Aktualisierung sehr

³⁷⁵ Bird, S. 196

unwahrscheinlich ist. Dies führt soweit, dass sie ihre eigene W-world oft nicht mehr erkennt, d.h. gar nicht mehr darüber sprechen kann, da sie sich ihrer nicht bewusst ist.

Die meisten Konflikte, die auf der durch pretended K-worlds fehlgeleiteten K-world und der unterdrückten W-world basieren, finden sich in „Karawanserei“. Ähnliche Konflikte ziehen sich zwar auch durch „Brücke“, jedoch erfährt die Ich-Erzählerin hier Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, und ist somit nicht mehr auf ihre Mutter angewiesen, womit auch eine der Hauptquellen für pretended K-worlds wegfällt. Subjektive primary conflicts, die nur auf fehlinformierten K-worlds basieren, fallen in „Brücke“ teilweise weg und werden durch reale primary conflicts ersetzt. Diese sind für I leichter zu bewältigen, da sie die Erfahrung machen kann, dass sie zu einer Gruppe dazugehört, die den gleichen Konflikt erlebt.

Diese W-world, irgendwo dazuzugehören, hat sich im Laufe meiner Arbeit als hauptsächliche Motivation für die Handlungen der Ich-Erzählerin erwiesen. Die W-world, Schauspielerin zu werden ist zwar v.a. in „Brücke“ auch ein wichtiger Faktor, jedoch wird deren Realisierung von der TAW nicht entsprechenden K-worlds (Stichwort: Diamanten verlieren) überlagert und kommt erst spät zu ihrer Erfüllung. Auch als die Ich-Erzählerin keine Jungfrau mehr ist, und somit ihre falsche K-world der TAW angepasst ist, verläuft ihre Schauspiellaufbahn nicht ungestört. Zwar schreibt sie sich in Berlin an der Schauspielschule ein, als sie wieder nach Istanbul zurückkehrt, braucht es aber erst einen Mann und das Gefühl der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, ehe sie auch hier einen Schauspielkurs belegt und ans Theater geht. Die W-world, Schauspielerin zu werden ist daher nicht so stark, wie die, irgendwo dazuzugehören, für letztere ist die Ich-Erzählerin bereit, vieles in ihrem Leben aufzugeben.

Ich habe in dieser Arbeit Muster und Strukturen aufgezeigt, die immer wiederkehren und so die Handlung bestimmen. Da es aber zu Özdamars Stilmitteln gehört, immer wieder überraschende Momente zu kreieren und so ihre eigenen Muster zu durchkreuzen, kann ich keinen Ausschließlichkeitsanspruch auf die von mir ermittelten Ergebnisse beanspruchen, sondern nur die meiner Ansicht nach zentralen Strukturen herausarbeiten. Da ich immer wieder auch Ausnahmen erwähnen wollte, ist diese Arbeit nun etwas länger als geplant geworden, ich hoffe, dass sie in der Unvollkommenheit, der jede Arbeit unterliegt, etwas Einblick in die Texte Emine Sevgi Özdamars gewährt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Miguel de Cervantes: Don Quijote. – München: dtv 2002

Emine Sevgi Özdamar: Das Leben ist eine Karawanserei / hat zwei Türen / aus einer kam ich rein / aus der anderen ging ich raus. – Köln: Kiepenheuer & Witsch 2003

Emine Sevgi Özdamar: Die Brücke vom Goldenen Horn. – Köln: Kiepenheuer & Witsch 2002

Sekundärliteratur zu Emine Sevgi Özdamar

Irmgard Ackermann: Mit einem Visum für das Leben. Formen weiblichen Schreibens am Beispiel dreier türkischer Autorinnen. – In: Aglaia Blioumi [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. – München: Iudicium 2002, S.147-155

Maike Ahrends: Kaza Gecirmek: Having accidents in Life-Identity constructions between cultures: The prose texts by Aysel Özakin, Renan Demirkan, and Emine Sevgi Özdamar. – Ann Arbor: University of Michigan, 1999

Stephanie Bird: Women writers and national identity. Bachmann, Duden, Özdamar. – Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2003

Kader Konuk: Identitäten im Prozeß: Literatur von Autorinnen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. – Essen: Verlag Die Blaue Eule 2001

Sabine Milz: Comparative Cultural Studies and Ethnic Minority Writing Today: The Hybridities of Marlene Nourbese Philip and Emine Sevgi Özdamar. – <http://clwebjournal.lib.purdue.edu/clcweb00-2/milz00.html> (2.5.2005, 19.09)

Sargut Şölçün: Gespielte Naivität und ernsthafte Sinnlichkeit der Selbstbegegnung. Inszenierungen des Unterwegsseins in Emine Sevgi Özdamars Roman „Die Brücke vom

Goldenen Horn“. – In: Aglaia Blioumi [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. – München: Iudicium 2002, S. 92-111

Annette Wierschke: Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar. – Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation 1996

Literatur zur Possible-Worlds-Theory

Lubomír Doležel: Possible Worlds of Fiction and History. – In: New Literary History. A Journal of Theory and Interpretation. – 29/3, 1998, S. 785-809

Lubomír Doležel: Narrative Modalities. – In: Journal of Literary Semantics. – 5/1, 1976, S. 5-14 (zitiert nach Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory)

Umberto Eco: Die Grenzen der Interpretation. – München und Wien: Carl Hanser 1992

Andrea Gutenberg: Mögliche Welten: Plot und Sinnstiftung im englischen Frauenroman. – Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 2000

David Lewis: On the plurality of worlds. – Oxford u.a.: Blackwell 1986

Doreen Maître: Literature and Possible Worlds. – London: Middlesex Polytechnic Press 1983 (zitiert nach Surkamp)

Thomas G. Pavel: Fictional Worlds. – Cambridge, Massachusetts, and London: Harvard University Press 1986

Nicholas Rescher: The Ontology of the Possible. – In: Michael J. Loux [Hrsg.]: The Possible and the Actual: Readings in the Metaphysics of Modality. – Ithaca: Cornell University Press 1979, S. 166-181 (zitiert nach Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory)

Ruth Ronen: Possible Worlds in literary theory. – Cambridge University Press 1994

Marie-Laure Ryan: Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory. –
Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 1992

Marie-Laure Ryan: Possible Worlds and Accessibility Relations: A Semantic Typology of
Fiction. – In: Poetics Today. International Journal for Theory and Analysis of Literature and
Communication. – 12/1, 1991, S. 553 – 576

Marie Laure Ryan: The Text as World Versus the Text as Game: Possible Worlds Semantics
and Postmodern Theory. – In: Journal of Literary semantics. – 27/1, 1998, S. 137-163

Carola Surkamp: Narratologie und Possible-Worlds-Theory: Narrative Texte als alternative
Welten. - In: Ansgar Nünning und Vera Nünning [Hrsg.]: Neue Ansätze in der Erzähltheorie.
– Trier: WVT 2002, S. 153-184